Die Entdeckung

des

Hypnotismus.

Dargestellt

von

W. Preyer.

Professor der Physiologie an der Universität Jena.

Nebst einer ungedruckten Original-Abhandlung von **Braid** in Deutscher Uebersetzung.

Berlin.

Verlag von Gebrüder Paetel.

1881.

Alle Rechte vorbehalten.

Die Entdeckung des Hypnotismus.

Vorwort.

Wenn eine in theoretischer oder praktischer Beziehung wichtige naturwissenschaftliche Thatsache Gegenstand allgemeinen Interesses auch außerhalb der Fachkreise geworden ist und dadurch angezweifelt, entstellt, unterschätzt und überschätzt wird, dann ist es nützlich, behufs Gewinnung eines richtigen Urtheils der Geschichte ihrer Entdeckung nachzugehen. Eine solche historische Untersuchung wird geradezu gefordert durch die Art, wie neuerdings das Problem des Hypnotismus wieder auftauchte. Nur der leider jetzt weit verbreiteten Abneigung gegen das Studium der Geschichte naturwissenschaftlicher, zumal physiologischer Erkenntnisse, ist es zuzuschreiben, daß die Wiederholung öffentlicher Hypnotisirungen in genau eben der Weise wie vor dreißig Jahren, sogar Mißhandlungen Hypnotisirter geduldet und ausgedehnte hypnotische Versuche im Laboratorium und Krankenhaus angestellt, sowie daraufhin Entdeckungen als neu veröffentlicht werden konnten, die längst bekannt, aber wieder vergessen waren.

Doch nicht um diese letztere Behauptung zu begründen, welche auf die Wahrung der Priorität für den ersten Entdecker hinausliefe, lohnt es sich, den richtigen Sachverhalt darzustellen, sondern darum, weil es lehrreich ist zu erfahren, wie in diesem Falle entdeckt und untersucht wurde. Man erkennt dann leicht, welch eine Fülle von neuen Aufgaben, auch für die praktische Heilkunde auf diesem Gebiete zu Tage tritt.

P.

James Braid.

Der wahre Entdecker des Hypnotismus ist der oft genannte, wenig gelesene, viel gepriesene, arg verleumdete Englische Arzt James Braid.

Wer die großen Verdienste dieses Mannes kennt, dem erscheint es ungerecht, daß in keinem der biographischen Sammelwerke Nachrichten über sein Leben zu finden sind. Fest steht sein Todestag. Er starb am 25. März 1860 plötzlich in seinem Hause in Manchester[1]) und zwar — einer mündlichen Mittheilung seines Sohnes, des praktischen Arztes Dr. James Braid zufolge — im Alter von ungefähr 65 Jahren.

Er zeichnete sich schon früh als Chirurg aus und erwarb sich namentlich eine ungewöhnliche Geschicklichkeit im Operiren Schielender. Die Sicherheit und seltene Geschwindigkeit seiner Operationen, sowie seine Erfolge in der Behandlung Nervenkranker verschafften ihm eine ausgedehnte Praxis in Manchester, wo er bis an das Ende seines thätigen Lebens in allen Kreisen zahlreiche Verehrer, aber auch viele Gegner und, wie es scheint, nicht die geringste äußere Anerkennung fand.

Seine ersten Schriften[2]) behandeln chirurgische Gegenstände, vom Jahre 1841 an aber ausschließlich den Hypnotismus und damit Zusammenhängendes. Auch hielt er von dieser Zeit an darüber öffentliche Vorträge in Manchester, Rochdale und Liverpool und versetzte viele von seinen Zuhörern auf deren Wunsch in den hypnotischen Zustand. Er zog sich hierdurch heftige Angriffe zu und schrieb, um sie abzuwehren, 1842 ein fulminantes Pamphlet[3]) gegen einen Geistlichen,

---

[1]) So meldet kurz das Lancet vom 31. März 1860.

[2]) J. Braid: Observations on talipes, strabismus, stammering and spinal contortion, and the best methods of removing them. In The Edinburgh medical and surgical Journal. 56. Bd. S. 338—364.

[3]) Satanic agency and Mesmerism reviewed, in a letter to the Rev. H. MC

der behauptet hatte, er beschränke sich bei der neuen Art zu „magnetisiren" auf seine Dienstboten oder eigens gemiethete Patientinnen. Die Widerlegung solcher Insinuationen war vollkommen. Er fand jedoch in den vierziger Jahren nur wenige Anhänger unter den Aerzten, obwol man viel von ihm sprach. Erst als der angesehene Physiolog Carpenter im Jahre 1853 in der Royal Institution in Manchester sechs Vorlesungen über die Physiologie des Nervensystems mit besonderer Rücksicht auf den Somnambulismus gehalten hatte[1]), in denen er die Richtigkeit der von Braid gefundenen neuen Thatsachen anerkannte, nahmen sich mehrere Aerzte der Sache an. In theoretischer Beziehung hatte die schon 1846 erschienene, noch heute ungemein interessante Schrift „Die Macht des Geistes über den Körper" Aufsehen erregt. Es wird[2]) darin auf Grund schlagender Experimente der große Einfluß der Phantasie auf die Wahrnehmung und die Unhaltbarkeit der Reichenbach'schen Od-Lehre dargethan, sofern sie als Stütze eines thierischen Magnetismus dienen sollte. Braid's Hauptwerk ist aber seine Neurypnologie[3]), welche 1843 erschien und durch die Mehrzahl der späteren Arbeiten nur ergänzt, wenig erweitert und nicht wesentlich modificirt wird. Denn auch sein 1852 in dritter Auflage erschienenes

---

Neile, A. M. of Liverpool by James Braid, Surgeon. Manchester 1842. 11 Stn. Eine sehr lesenswerthe kleine Schrift, ein mächtiges Quos ego!

[1]) Abstract report of a course of six lectures on the physiology of the nervous system with particular reference to the states of sleep, somnambulism (natural and induced) and other conditions allied to these. Delivered at the Royal Manchester Institution, in March and April 1853, by William B. Carpenter. Manchester 1853. 18 Stn. Aus den „Manchester Examiner and Times" abgedruckt. Hier bestätigt ein Physiologe öffentlich Braid's Entdeckungen; auch werden zum ersten Male die unmittelbar durch psychische Zustände ohne Betheiligung des Willens verursachten Bewegungen als ideo-motorisch, den excito-motorischen und sensori-motorischen Bewegungen u. a. gegenübergestellt.

[2]) The power of the mind over the body, an experimental inquiry into the nature and cause of the phenomena attributed by Baron Reichenbach and others to a new imponderable, by James Braid in The Edinburgh medical and surgical Journal. 66. Band. S. 286—312. Edinburgh, 1846. Auch für sich im Buchhandel erschienen. Eine so gründliche Widerlegung hat die Od-Lehre von keiner Seite erfahren, wie hier.

[3]) Neurypnology; or the rationale of nervous sleep, considered in relation with animal magnetism. Illustrated by numerous cases of its successful application in the relief and cure of disease by J. Braid. London und Edinburgh, 1843 (287 Stn.).

Buch[1]) über „Magie, Hexerei, animalen Magnetismus, Hypnotismus und Elektro-Biologie" bringt sachlich wenig Neues. Dasselbe gilt von der trefflichen Abhandlung[2]) über „Elektro-Biologie" (1855). Die 1853 erschienenen Aufsätze über „Hypnotische Therapie" und die wahre Ursache des Tischrückens und Geisterklopfens[3]), die 1855 publicirten Broschüren über „Die Physiologie der Fascination"[4]), sowie über die „Behandlung gewisser Lähmungen"[5]) enthalten viele wichtige Thatsachen über hypnotische Heilerfolge und gute natürliche Erklärungen einiger jetzt als spiritistisch bezeichneten Erscheinungen. Endlich schrieb Braid — außer mehreren kleineren Mittheilungen in medicinischen Zeitschriften[6]) — noch über den Scheintod und den Zustand[7]) der Ver-

---

In der Form etwas nachlässig, nicht frei von unnöthigen Wiederholungen, sogar Widersprüchen in Nebensachen, bildet dieses Buch sachlich die Grundlage der ganzen Lehre vom Braidismus. Eine zweite Auflage ist nicht erschienen.

[1]) Magic, Witchcraft, Animal magnetism, Hypnotism and Electro-Biology, by J. Braid. 3. Auflage. London 1852. Braid's umfangreichste Vertheidigungsschrift (122 Stn.), welche er selbst a digest of the latest views of the author nennt.

[2]) Electro-Biological Phenomena physiologically and psychologically considered by James Braid. In dem Monthly Journal of Medical science. Edinburgh und London, 1851, im 12. Bande (S. 511—532). Ein in der Royal Institution zu Manchester gehaltener Vortrag, welcher namentlich die subjective Natur des Hypnotismus nachweist.

[3]) Hypnotic Therapeutics, illustrated by cases. With an Appendix on Table-moving and Spirit-rapping by James Braid, M. R. C. S. Ed. Im Monthly Journal of med. science. Juli 1853. 42 Stn. Zusammenfassend und casuistisch, hauptsächlich die Heilwirkungen des Hypnotismus betreffend.

[4]) The physiology of fascination (14 Stn.) and the critics criticised (18 Stn.) by J. Braid. Manchester, 1855. Die erstere Abhandlung wurde für die British Association geschrieben, welche in ihrem Report of the 25th meeting held at Glasgow in Sept. 1855 einen Auszug veröffentlichte (London 1856, im 2. Bande S. 120—121). Die zweite ist polemisch.

[5]) Observations on the Nature and Treatment of certain forms of paralysis by J. Braid. London, 1855. Abdruck aus dem Association medical Journal. 36 Stn. Hypnotische Behandlung; 21 Fälle.

[6]) Medical Times vom 26. März 1842, Dec. 1844, Jan. und Febr. 1845, 11. Band S. 272; Manchester Guardian vom 1. Jan. 1842 (Bericht über seinen Vortrag vom 27. Dec. 1841); Macclesfield Courier 1842 (Bericht über einen Vortrag); Manchester Examiner and Times vom 30. April 1853 (Theorie des Tischrückens von Braid anonym publicirt). Alle diese kleineren Aufsätze sind mir bis jetzt leider unbekannt geblieben, abgesehen von einigen in den vorgenannten Schriften wieder abgedruckten Stellen.

[7]) Observtaions on trance or human hybernation by J. Braid. London 1850

zückung und Katalepsie Indischer Fanatiker (Yogins), die er zum Theil für Hypnosen mit Recht ansieht.

Die genannten Werke bilden die Grundlage der folgenden Mittheilungen, welche mit der größten Sorgfalt (im Text) so abgefaßt sind, daß nicht das Geringste aus späterer Zeit aus den Originalarbeiten Braid's herausgelesen wurde, nichts ihm zugeschrieben wird, was nicht durch seine veröffentlichten Schriften beurkundet ist.

Wer die neueste hypnologische Literatur, nicht aber Braid kennt, wird gewiß erstaunt sein, zu erfahren, wieviel Thatsachen dieser geniale Mann entdeckte, die jetzt wieder entdeckt worden sind, wie richtig viele seiner Anschauungen waren, welche gleichfalls als neu gegenwärtig wieder selbständig Denkenden sich darboten,[1]) und welch ein reiches psychologisches und physiologisches Material er seinen Nachfolgern hinterlassen hat. Besonders nachdem ich an gesunden Menschen viele seiner Versuche wiederholt habe, muß ich bekennen, den lebhaften Wunsch zu empfinden, daß ihm die wohlverdiente Anerkennung nicht länger vorenthalten werde.

Es ist erfreulich, daß auch in England Braid's Ansehen wieder steigt und eine Gesammtausgabe seiner Werke von seinem Sohne vorbereitet wird. Deutsche Uebersetzungen der wichtigeren Schriften sind zu wünschen. Man mag wie immer über die Glaubwürdigkeit ihres Verfassers urtheilen, sie gehören jedenfalls zu den interessantesten Abhandlungen, welche jemals über den Menschen geschrieben worden sind. Einzelne machen einen tiefen Eindruck auf den Leser, dem es um Menschenkenntniß zu thun ist, auch wenn ihr wissenschaftlicher Werth nicht in Anschlag gebracht wird.

Ich kann diesen wissenschaftlichen Werth nicht allen seinen Arbeiten zuerkennen, durchaus noch nicht alle seine thatsächlichen physiologischen Angaben trotz einer ziemlich umfangreichen eigenen Erfahrung

---

76 Stn. Der Verfasser versandte 11 gedruckte Fragen, um über die behauptete Fähigkeit gewisser Hindu-Fanatiker sich auf Tage oder Wochen lebend begraben zu lassen, ohne im versiegelten Grab zu Grunde zu gehen, sicheren Aufschluß zu erhalten, und theilt hier mit, was er in Erfahrung brachte.

[1]) Namentlich in den besten unter den neuesten Abhandlungen über den Hypnotismus, in denen von Heidenhain und O. Berger, finden sich die meisten Uebereinstimmungen mit Braid.

bestätigen, und über die (von Braid als das Wichtigste bezeichnete) Anwendung des Hypnotismus zur Heilung von Krankheiten steht das Urtheil der praktischen Aerzte noch aus, aber es ist im Ganzen soviel bestätigt und sowenig widerlegt worden, daß das Uebrige nicht, weil es unwahrscheinlich klingt, als unrichtig unbeachtet bleiben darf.[1])

Was heißt Hypnotismus?

Das Wort Hypnotismus bezeichnet einen nervösen Schlaf, d. h. einen eigenthümlichen Zustand des Nervensystems, welcher künstlich herbeigeführt werden kann durch anhaltendes gespanntes Richten der Aufmerksamkeit, besonders des Blickes auf einen Gegenstand von nicht aufregender Beschaffenheit. Und zwar bedeutet

hypnotisiren das Herbeiführen jenes Zustandes,

dehypnotisiren das Unterbrechen desselben.

So erklärt Braid 1843 die von ihm erfundenen und eingeführten Ausdrücke und fügt erläuternd hinzu: „Streng genommen bezeichnet Hypnotismus nicht einen Zustand, sondern eine Reihe von Zuständen, die in jeder erdenklichen Weise variiren zwischen bloßer Träumerei und tiefem Coma, mit völliger Aufhebung des Selbstbewußtseins und der Willenskraft, auf der einen Seite und einer fast unglaublichen Exaltation der Functionen der einzelnen Sinnesorgane, der intellectuellen Fähigkeiten und der Willenskraft auf der anderen Seite. Die Erscheinungen sind theils geistiger Natur, theils physisch — willkürlich, unwillkürlich oder gemischt, je nach dem Stadium des Schlafes." Die völlige Aufhebung des Bewußtseins und Willens ist nicht nothwendig mit dem Hypnotismus verbunden. Selbstbewußtsein und Wille schwinden aber völlig in der tiefen Hypnose.

Eine genauere Abgrenzung der unter den Begriff des Hypnotismus fallenden Zustände sollte in einem besonderen Werke gegeben werden, das Braid „Psychophysiologie" nannte, mit diesem Worte die

---

[1]) „Kein selbständig denkender Mann kann zum Glauben gezwungen werden: man muß an seinen Verstand appelliren und, was er einwendet, ruhig erwägen." Braid's Motto für seine große Streitschrift 1852.

Lehre von den wechselseitigen Wirkungen des Geistes und Körpers aufeinander bezeichnend. Das Buch ist aber nicht erschienen, wie noch eine andere von dem durch seine Praxis zu sehr in Anspruch genommenen Arzte geplante Schrift[1])

Braid's erste Entdeckungen.

Anfangs war Braid der Meinung, daß der ganze Mesmerismus oder sogenannte animalische Magnetismus auf Täuschung, heimlichem Einverständniß, erregter Einbildungskraft, Zuneigung, Nachahmung beruhe. Die erste „magnetische" Sitzung, welcher er, dem Wunsche einiger Freunde nachgebend — am 13. November 1841 — beiwohnte, bestärkte ihn in dieser vorgefaßten Meinung. In der zweiten erregte aber das Unvermögen der Patienten ihre Augen offen zu halten, seine Aufmerksamkeit. Die Thatsache beschäftigte ihn und er suchte ihre Ursache aufzufinden. Am folgenden Abend schon gewann er die Ueberzeugung, sie entdeckt zu haben, sprach aber nicht davon in der Absicht, sie durch eigene Experimente und Beobachtungen zu prüfen.

Nach zwei Tagen experimentirte er in Gegenwart einiger Freunde, um ihnen die Richtigkeit seiner „Theorie" zu beweisen, daß nämlich das anhaltende aufmerksame Starren die fragliche Erscheinung zur Folge habe, indem durch dasselbe die zum Auge gehörigen Nervencentren mit ihren Annexen gelähmt würden, und so das Gleichgewicht des Nervensystems gestört würde.

Zunächst sollte gezeigt werden, daß das Unvermögen, die Augen offen zu halten, durch Lähmung des Hebers des Augenlids zu Stande komme, der während des langen Starrens ununterbrochen thätig war.

Ein junger Mann in sitzender Stellung in Braid's Zimmer wurde daher ersucht, starr die Mündung einer Weinflasche zu fixiren, welche so hoch und so nahe gestellt war, daß es eine beträchtliche Anstrengung der inneren geraden Augenmuskeln und Augenlidheber erforderte, sie stetig anzusehen. Nach drei Minuten senkten sich die Lider, ein Thränen-

---

[1]) Eine oft angekündigte zweite völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage der Neurypnologie, welche aber nicht über den Vorsatz, sie zu schreiben, hinauskam.

ſtrom lief über die Wangen, ſein Kopf neigte ſich, ſein Geſicht verzerrte ſich etwas, er ſtöhnte und verfiel ſogleich in einen tiefen Schlaf, wobei die Athmung ſich verlangſamte, vertiefte und pfeifend wurde, während rechts Arm und Hand leichte krampfhafte Bewegungen machten. Nach 4 Minuten wurde daher der Verſuch abgebrochen.

Es muß hierbei beſonders bemerkt werden, daß der Patient verſicherte, ſich die größte Mühe gegeben zu haben, ſeine Augen offen zu halten, alſo auch nicht zu blinzeln und zu zwinkern.

Die Beſorgniß dieſes jungen Mannes, nachdem er geweckt worden, ſetzte die Gattin Braid's in großes Erſtaunen. Sie war überraſcht, ihn aufgeregt zu ſehen, denn ſie hatte ihn die ganze Zeit beobachtet und ihr Gemahl war nicht in ſeiner Nähe geweſen; er hatte ihn in keiner Weiſe berührt. Sie erklärte, ſo leicht werde ſie nicht alterirt werden.

Nun wurde ſie erſucht, ſitzend die Verzierung einer Porzellanſchale zu fixiren, welche in derſelben Höhe wie die Flaſche angebracht war. Nach 2 Minuten veränderter Geſichtsausdruck; nach $2^1/_2$ Minuten krampfhafter Lidſchluß, Verzerrung des Mundes und ein tiefer Seufzer. Sie fiel und ſtand offenbar im Begriff, in einen hyſteriſchen Paroxysmus zu gerathen; man weckte ſie deshalb in dieſem Augenblick. Der Puls war auf 180 in der Minute geſtiegen.

Jetzt rief man den Hausdiener, welcher von Mesmerismus nichts wußte, und ſagte ihm, ſeine angeſpannte Aufmerkſamkeit ſei erforderlich, um ein chemiſches Experiment anzuſtellen, behufs Bereitung einer Arznei. Damit vertraut, konnte er keinen Argwohn haben. Er hatte nur unverrückt die Flaſchenmündung zu fixiren. Nach $2^1/_2$ Minuten ſenkten ſich ſeine Augenlider langſam und zwar vibrirend, das Kinn fiel auf die Bruſt, er ſeufzte einmal tief auf und war dann in feſten Schlaf verſunken, dabei geräuſchvoll athmend. Alle Anweſenden fingen in dieſem Augenblicke plötzlich an zu lachen, doch wurde er nicht dadurch geweckt. Nach etwa einer Minute des tiefen Schlafes wurde er aber abſichtlich geweckt, wegen ſeiner Nachläſſigkeit geſcholten, da er nicht einmal 3 Minuten lang den ihm ertheilten Vorſchriften Folge leiſten könne, und fortgeſchickt. Bald darauf ward der junge Mann wieder gerufen. Er mußte ſich ſetzen und es wurde ihm wiederum eingeſchärft, Acht zu geben und nicht einzuſchlafen. Er äußerte die Abſicht, aber

nach $2^1/_2$ Minuten schlossen sich die Augen und dieselben Erscheinungen traten wieder auf.

Auch der erstgeprüfte junge Mann verfiel beim zweiten Versuche, indem er einen anderen Gegenstand anstarrte, in denselben Zustand. Dasselbe geschah, als Braid ihn wie die Magnetiseure an beiden Daumen hielt, und ihn seine Augen ansehen ließ, endlich auch ohne Festhalten der Daumen und ohne alle Berührung allein nach Anstarren der Augen des Operateurs [1]).

Nach diesen überraschenden Erfolgen sprach Braid seine Ueberzeugung dahin aus, daß eine Störung des Gleichgewichts der Centren im Gehirn und Rückenmark und der Herzthätigkeit und Athmung sowie der Muskelthätigkeit vorhanden sei, welche herbeigeführt werde durch anhaltendes Starren und absolute Ruhe, vor allem durch angespannte Aufmerksamkeit; die herabgesetzte Athmung gehe mit jener Anspannung der Aufmerksamkeit zusammen.

Er erklärte bereits damals — Ende 1841 — bestimmt, daß alles vom physischen und psychischen Zustande des Patienten abhängt, nicht von dem Willen oder dem Streichen des Operateurs, der durchaus nicht ein magnetisches Fluidum abgebe oder irgend ein mystisches Universal-Fluidum oder -Medium in Bewegung setze.

Doch ist er nicht der erste, welcher behauptete, Berührungen seien zum Hervorrufen der Erscheinungen des Mesmerismus unnöthig. Vielmehr theilte er selbst in einem Vortrage mit, daß Mesmer die Bäume in Franklin's Garten magnetisirt habe, um der akademischen Commission im Jahre 1784 in Paris zu beweisen, daß die Patienten afficirt werden würden, wenn sie unter jene Bäume sich begäben. Also hielt nicht einmal Mesmer den persönlichen unmittelbaren Einfluß, geschweige denn die Berührung für nöthig. Aber das magnetische Fluidum hielt er für wesentlich auch dann noch, als die Patienten unter den nicht magnetisirten Bäumen afficirt wurden und nicht unter den magnetisirten sich verändert zeigten, wenn sie nicht wußten, welche Bäume mesmerisirt worden waren.

---

[1]) Derartige Experimente sind mit demselben Erfolge auch von mir angestellt worden.

Nichtsdestoweniger hielt Braid die durch sein Verfahren bewirkten Zustände lange Zeit für identisch mit den durch Mesmerisiren bewirkten. Es schien ihm wahrscheinlich, daß die Fixirung der Aufmerksamkeit und des Blickes gelegentlich während der einförmigen Bewegungen der Magnetiseure eintrete, so daß dieselben manchmal, gewissermaßen zufällig, Erfolg hätten.

Es gibt jedoch so große Unterschiede zwischen dem neuen so hervorgerufenen hypnotischen Zustande, welcher später passend Braidismus genannt wurde, und den von Mesmer hervorgerufenen mannigfaltigen Erscheinungen, daß man beide durchaus von einander trennen mußte. Namentlich fehlen dem Braidismus eine Anzahl von angeblichen Erscheinungen des Mesmerismus, welche trotz vieler Versuche unter keinen Umständen sich hervorrufen ließen. Dahin gehören

das Erkennen der Zeiger einer Taschenuhr, welche hinter dem Kopf oder auf der Magengrube sich befindet,

das Lesen verschlossener Briefe oder Bücher,

das Wahrnehmen von Dingen in meilenweiter Entfernung,

das Erkennen und Heilen von Krankheiten seitens unmedicinischer Individuen,

das Beeinflussen von Patienten in meilenweiter Entfernung, ohne daß dieselben von beabsichtigten Versuchen wissen oder an solche glauben.

Nicht eine von diesen Behauptungen der Mesmeristen hat sich vor wissenschaftlichen Kritikern thatsächlich begründen lassen. Der nüchterne Beobachter Braid erklärt, er habe trotz vieler Bemühungen niemals einen Anhalt für ihre Richtigkeit gewinnen können.

Der Hauptunterschied zwischen seinem Verfahren und dem von Mesmer besteht aber darin, daß ersteres ohne den Magnetiseur sehr oft und leicht, letzteres selbst mit demselben verhältnißmäßig selten den vorhergesagten Erfolg herbeiführt.

Außerdem verfuhr Braid im Gegensatz zu den Magnetiseuren mit der größten Kritik, um sich gegen Täuschungen zu sichern. Er ließ die ungläubigsten und skeptischsten Individuen, Fachgenossen und andere Männer der Wissenschaft, alle seine Experimente nach allen Richtungen prüfen. Er bewog einige seiner intelligentesten und angesehensten Freunde, sich selbst den Versuchen zu unterwerfen und theilte dieselben nach zwei Jahren in seinem Buche einem größeren Publicum mit,

namentlich seinen Collegen, den Aerzten, von dem Wunsche erfüllt, sie möchten den Gegenstand vorurtheilsfrei weiter untersuchen.

Er verwahrt sich ausdrücklich dagegen, eine definitive Erklärung aufzustellen, ist willig, seine Ansichten zu ändern, sowie er eines besseren belehrt wird, verlangt nur, daß bei der Prüfung seiner Angaben einzig seine Art zu verfahren, wenn seine Resultate erzielt werden sollen, angewendet werde.

Auch protestirt Braid gegen die Behandlung aller möglichen Krankheiten mittelst seiner Methode, nur bei einigen sei sie geeignet, günstig zu wirken. Er selbst wendete sie nur bei der Minderzahl seiner Patienten an. Ohne Rücksicht auf den vielseitigen Widerspruch theilt er seine eigenen Erfahrungen in schlichter Sprache so mit, wie er sie erlebte, selbst dann, wenn sie für unmöglich oder unglaublich gehalten wurden, weil er sich durch alle Mittel, über die er verfügte, vergewisserte, daß er von seinen Patienten nicht hintergangen worden sei. Diese feste Ueberzeugung, welche dem Leser in jeder Zeile seiner Schriften entgegentritt, macht dieselben außerordentlich anziehend. Wer aber nur liest und sich erzählen läßt, kann sich ein richtiges Urtheil nicht bilden. Man muß selbst die Erscheinungen wahrgenommen haben, um zu begreifen, daß es sich um eine Reihe der wichtigsten physiologischen und medicinischen Thatsachen, nicht um Täuschungen und Krankheit handelt.

Der hypnotische Zustand ist jedoch so schwierig zu untersuchen, er weicht so ab von den gewöhnlichen Zuständen des Körpers und Geistes, daß nur wer ganz frei von vorgefaßten Meinungen den subtilen Gegenstand prüft, richtige und klare Vorstellungen davon gewinnen kann.

Braid's Methode.

Man nehme einen glänzenden Gegenstand zwischen Daumen und Zeige- und Mittelfinger der linken Hand, halte ihn acht bis fünfzehn Zoll vor den Augen in einer solchen Höhe, daß die *größtmögliche Anstrengung der Augenmuskeln und Lider* erfordert wird, wenn der Patient *ruhig und anhaltend das Object fixirt*. Er muß auch fortwährend an das Object *denken*.

Anfangs wurde den Patienten ein Kork auf die Stirn gebunden

und von ihnen angeschaut. Dieses Verfahren erwies sich sehr wirksam bei solchen, welche mit beiden Augen ruhig fixiren konnten. Viele aber vermochten nicht mit beiden Augen zugleich ein so nahes Object zu fixiren. Solche Patienten wurden nicht hypnotisch, während die Betrachtung des etwas ferneren Gegenstandes, wenn auch nicht so schnell und so intensiv, häufiger hypnotisirend wirkte und daher allgemein adoptirt wurde.[1])

Durch die Convergenz der Blicklinien tritt nun zunächst Verengerung der Pupillen ein, bald aber eine Erweiterung derselben. Wenn letztere einen hohen Grad erreicht hat und die Pupillenweite auf und ab schwankt, dann wird häufig Lidschluß eintreten, wenn Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, ausgestreckt und ein wenig von einander getrennt, vom Object gegen die Augen bewegt werden. Der Lidschluß geschieht dann unwillkürlich und zitternd. Ist es nicht der Fall, oder bewegt der Patient seine Augen, dann hat er noch einmal anzufangen und es wird ihm zu verstehen gegeben, daß er die Augenlider senken darf, wenn abermals die Finger des Operateurs gegen seine Augen hinbewegt werden, daß aber die Augäpfel in derselben Stellung festbleiben müssen und die Aufmerksamkeit sich mit keiner anderen Vorstellung, als der des über den Augen gehaltenen Gegenstandes befassen darf. Dann schließen sich meistens die Lider. Nach 10 bis 15 Secunden findet man, daß der Patient, wenn man seine Arme oder Beine hebt, geneigt scheint, sie in der Stellung zu halten, in welche sie gebracht worden, falls er stark afficirt ist.[2])

Läßt man die Patienten einen Gegenstand so lange ansehen, bis

---

[1]) Nur wenige können 10 Minuten lang regungslos mit beiden Augen die eigene Nasenspitze fixiren. In einem exquisiten Fall der Art (mein Assistent Hr. Crentzfeldt) erschien nach Ablauf der ersten Minuten ein ganz runder dunkelgrauer Fleck gerade an der Nasenspitze. Dieses Verfahren der Hindu habe ich überhaupt wenig wirksam gefunden. Dagegen die Fixirung eines kleinen Inductionsfunkens mit ausgestreckten Armen im dunkeln Zimmer erwies sich öfters noch wirksamer, als das Anstarren weißer, rother, grüner facettirter an Stativen befestigter Glasknöpfe. Übrigens kommt sehr wenig auf die Beschaffenheit des Objects an.

[2]) Das eigenthümliche Vibriren der Lider habe ich nicht jedesmal eintreten gesehen. Es fehlt bekanntlich beim gewöhnlichen Einschlafen. Öfters habe ich die Katalepsie fast unmittelbar nach eingetretenem Lidschluß wahrgenommen bei Solchen, die mehrmals hypnotisirt worden und „stark afficirt" waren.

die Augen sich unwillkürlich schließen, dann empfinden sie oft einen Schmerz in den Augäpfeln und es kann eine leichte Entzündung der Bindehaut eintreten. Um letztere zu vermeiden, wurden daher die Augen mit den Fingern geschlossen nach eingetretener Pupillenerweiterung. In diesem Falle kann der Patient sie auch längere Zeit nachher wieder öffnen, im ersterwähnten fühlt er sich dazu nicht im Stande.[1])

In welcher Richtung der Blick fixirt gehalten wird, ist zwar für das Zustandekommen der Hypnose gleichgültig; sie tritt aber am langsamsten ein, wenn man geradeaus starrt, am schnellsten und intensivsten, wenn mit beiden Augen zugleich nach innen und oben geblickt wird.[2])

Die Empfindungen, welche eintreten, wenn man irgend einem eigenen Körpertheile anhaltend seine ganze Aufmerksamkeit zuwendet, sind nicht mit denen der Hypnose zu verwechseln. Aber die Concentration der Aufmerksamkeit allein ist, und zwar auch bei Blinden, im Stande, Hypnose herbeizuführen, worauf Braid mit Recht großes Gewicht legte. Die Aufmerksamkeit muß nur bei geschlossenen Augen auf irgend einen eingebildeten Gegenstand oder eine Vorstellung anhaltend gerichtet sein.

„Nachdem den schon von vornherein sehr empfänglichen Individuen die Impressionabilität eingeprägt worden, werden sie geneigt, allein schon durch psychische Einwirkung, Glauben und Gewohnheit afficirt zu werden — d. h. sie werden hypnotisch durch irgend einen sichtbaren Vorgang, von dem sie glauben, er habe den Zweck und das Vermögen, den Effect hervorzubringen, oder sogar, wo gar kein Proceß vor sich geht, wenn sie sich nur einbilden, in der Ferne geschehe etwas, sie in den Schlafzustand zu versetzen[3]). Sie werden dann durch die bloße

---

[1]) Diese Angabe habe ich nicht bestätigt gefunden. Die oft starke Entzündung der Bindehaut verschwindet bald nach Anwendung kalten Wassers. Der Schmerz im Augapfel und das „Brennen" in seiner Umgebung sind zwar sehr häufig, dauern aber nach Beendigung des Versuchs nicht fort.

[2]) Man darf dabei den Kopf nicht rückwärts neigen, wie es bei den von mir beobachteten Individuen anfangs in der Regel geschah, weil dadurch die Anstrengung erheblich geringer wird und es vor Allem auf Herbeiführung einer localen Ermüdung oder Erschöpfung in kurzer Zeit ankommt, wie sich noch zeigen wird.

[3]) Diese früher geleugnete Thatsache ist jetzt durch mehrere competente Forscher, ich nenne nur G. Beard (1877), sichergestellt.

Kraft dieses geistigen Vorgangs und Glaubens afficirt. Hierin scheint eine große Fehlerquelle zu liegen für viele, die behaupten, sie vermöchten Patienten in der Ferne zu beeinflussen durch den bloßen Willen oder verborgenes Streichen, indem gelegentliche Coincidenzen von ihnen zu einem positiven Gesetz erhoben werden."

Eine ungewöhnlich lange Dauer oder Wiederholung desselben Sinneseindrucks auf irgend ein Sinnesorgan, außer dem Auge, kann nur dann Hypnose hervorrufen, wenn die Patienten schon vorher hypnotisirt gewesen sind. Andernfalls tritt nur gewöhnlicher Schlaf ein, wie nach dem Langeweile verursachenden bis zu einer Stunde fortgesetzten Streichen mancher Magnetiseure. Hypnose entsteht nach wenigen Minuten, im Dunkeln wie bei Tage oder bei Gaslicht, bei verbundenen oder offenen Augen, wenn nur die Augen in unverrückt fester Stellung bleiben, der Körper völlig ruht und die Aufmerksamkeit durch nichts Anderes in Anspruch genommen wird.

Ein partielles Dehypnotisiren, eine plötzliche locale Aenderung, wie Contraction ruhender und Entspannung contrahirter Muskeln, kann schon durch einen Luftzug, der gegen die zu beeinflussenden Theile gerichtet ist, herbeigeführt werden.

Ein starker Luftzug gegen das Gesicht aber hebt die Hypnose überhaupt auf, gleichviel von wem er, sei es durch Blasen mittelst der Lippen oder mittelst eines Blasebalgs, sei es durch eine Handbewegung oder wie sonst mittelst unbelebter Objecte hervorgebracht wird [1]). Auch Händeklatschen, ein starker Schlag mit der Hand auf den Arm oder das Bein, ein Druck auf die Augenlider oder Reiben derselben dient zum Dehypnotisiren, welches immer dann schleunigst vorzunehmen ist, wenn die Athmung sehr erschwert, das Gesicht stark geröthet, die Muskelsteifheit excessiv, die Herzthätigkeit sehr beschleunigt und tumultuarisch geworden ist. Unwissende dürfen daher nicht mit hypnotischen Experimenten sich unterhalten. Braid

---

[1]) Von allen Räthseln des Hypnotismus ist dieses vielleicht das befremdlichste. Ich habe das Anblasen jedesmal sofort wirksam gefunden, indem es auch bei tiefster Hypnose Erwachen herbeiführte und das „verdutzte" Gesicht nebst der einmaligen Kopfzuckung zur Folge hatte. Übrigens bewirkt Anblasen auch bei Säuglingen stärkere Reflexe und Abwehrbewegungen, als andere periphere Hautreize von viel größerer Intensität, vielleicht weil die Zahl der gleichzeitig erregten Nervenfaser-Enden größer ist.

selbst hat jedoch niemals Schwierigkeiten beim Erwecken seiner zahlreichen Patienten gefunden.

Bezüglich des partiellen Dehypnotisirens ist noch zu bemerken, daß zwar ein plötzlicher Schlag oder Stoß auf einen gespannten Muskel den steifen Theil dehypnotisirt, aber ein Druck auf die Nase den Geruchssinn nicht wieder herstellt, wenn er nicht sehr sanft und anhaltend ist. Ein Andrücken des Taschentuchs gegen das Ohr hebt die eingetretene Schwerhörigkeit nicht auf und sanfte Reibung der Haut macht diese nicht wieder empfindlich, stellt auch die Beweglichkeit der darunterliegenden steifen Muskeln nicht wieder her — es sei denn das Reiben ein Kitzeln — und dennoch bringt ein einziges Anblasen augenblicklich den ganzen Organismus in einen Zustand gesteigerter Sensibilität und Motilität.

Ebenso wie man nach dem beschriebenen Verfahren Andere hypnotisiren und wecken kann, ist es möglich, sich selbst ganz allein zu hypnotisiren und auf Verlangen zu dehypnotisiren, z. B. durch die Aufforderung, sich die Augen zu reiben. Jedoch ist kein Fall bekannt geworden von einem Patienten, welcher in tiefer Hypnose befindlich ohne Assistenz sich selbst geweckt hätte, es sei denn zufällig, indem z. B. der gegen den Kopf gerichtete Arm starr wird und einen Druck ausübt auf die Kopfhaut.

Durch besondere Versuche wurde festgestellt, daß eine Verbindung zweier Patienten durch eine Schnur oder einen Kupferdraht, wenn sie sich nicht sehen können, in keiner Weise es ermöglicht, durch Einwirkungen auf den einen, den anderen zu beeinflussen. Es geht eben nichts über vom Operateur auf den zu hypnotisirenden und nichts von diesem auf einen anderen.

Daß hingegen zwei Individuen sich gegenseitig zu gleicher Zeit hypnotisiren können, erscheint nach dem Vorigen nicht auffallend. Ist es doch vorgekommen, daß der Operateur durch starres Ansehen der Augen seines Patienten ohne es zu wissen sich selbst hypnotisirte, während Braid im Nebenzimmer sich befand und der Patient wach blieb.

Ähnliches kommt in Krankheiten vor, daß nämlich der Kranke, ohne es zu wollen und ohne vom Hypnotismus etwas zu wissen, sich hypnotisirt, indem er starrt[1]).

[1]) Mir ist nur ein derartiger Fall bekannt geworden.

Möglicherweise versetzten sich auch manche religiöse Enthusiasten, wie die Mönche[1]) vom Berge Athos und die Säulenheiligen, in den hypnotischen Zustand. Nachgewiesenermaßen ist es der Fall bei den Yogins in Indien[2]).

Erfolge des Braid'schen Verfahrens.

Die Resultate, welche Braid mittelst des beschriebenen Verfahrens erzielte, sind außerordentlich; zum Theil klingen sie ganz unwahrscheinlich. Schon der Procentsatz der hypnotisirbaren unter den sich freiwillig meldenden Individuen ist bei seinen öffentlichen Vorträgen auffallend hoch. So wurden einmal in einer Versammlung von etwa 800 Menschen in Manchester von 14 männlichen Personen, die ihm sämmtlich fremd waren, und freiwillig vortraten, 10 hypnotisch. In Rochdale wurden 20 an einem Abend hypnotisirt. In London hypnotisirte Braid in einer medicinischen Privatgesellschaft am 1. März 1842 von 18 Per-

[1]) Der „religiöse Autosomnambulismus" der Hesychasten, der Quietisten u. a. Secten war darum wahrscheinlich ein hypnotischer Zustand, weil er durch völlige Ruhe („Abtödtung" gegen die Außenwelt) und durch Concentration der Aufmerksamkeit (z. B. Anstarren des Nabels bei den Omphalopsychikern, wohl auch des an die Nase gehaltenen Zeigefingers bei den Taskodrugiten — vgl. Rechenberg Exercitat in nov. Testam. Leipzg. 1707, S. 377—390 sowie Eusebius und Augustinus) herbeigeführt wurde. Den theologischen Quellen (Marcus Eremita in des Gallandi Bibliotheca patrum 8. Bd., Herzogs Encyklopädie für protestantische Theologie 6. Bd. S. 52, Hase's Kirchengeschichte 10. Aufl. S. 373) kann ich freilich für diese Vermuthung nicht viel Thatsächliches entnehmen. Die Derwische, deren Übungen ich in Egypten beiwohnte, versetzen sich in ekstatische, wahrscheinlich hypnotische Zustände indem sie unter pendelnden Kopfbewegungen bis zur Besinnungslosigkeit „Allah" rufen. Die Wirkungen solcher Übungen verdienen eine genaue Untersuchung.

[2]) Ueber die Methoden der Yogins in Indien ist in meiner Schrift „Über die Erforschung des Lebens" (Jena, 1873) im Anhang (S. 56—60) berichtet. Über das „Trâtaka", die Richtung des Blickes nach innen und oben, habe ich noch nichts Näheres in Erfahrung gebracht (S. 59). Dhâranâ wird in dem großen Sanskrit-Wörterbuch von Böhtlingk und Roth (St. Petersburg, 1861, III, 945) übersetzt mit „Sammlung des Gemüthes, die unverwandte Richtung des Geistes auf einen bestimmten Gegenstand und auch das dabei beobachtete Anhalten des Athems", was genau der wesentlichen Bedingung des Braidismus entspricht. Über das Verhältniß der Yoga- oder Pâtanjala-Lehre zu anderen Indischen Schulen vgl. H. H. Wilson: Sketch of the religious sects of the Hindus. London, 1861, und bezüglich der Einzelheiten des Systems The Aphorisms of the Yoga Philosophy of Patanjali by Bhoja Rájá. Allahabad 1852 und 1853; auch Colebrooke in den Transactions of the Royal Asiatic Society. London, I. Bd. und The Dabistán or school of manners translated from the Persian by Shea and Troyer. 2. Bd. S. 123 ff. Paris 1843.

sonen innerhalb 10 Minuten 16, die er einen Leuchter anstarren ließ. Bei einer anderen Gelegenheit versetzte er 32 Schulkinder, die von Mesmerismus niemals etwas gehört oder gesehen hatten, binnen 10 bis 12 Minuten in das erste Stadium des Hypnotismus.

Hierbei ist zu beachten, daß *je öfter ein Patient hypnotisirt wird, er um so empfänglicher wird* und schließlich *allein durch seine eigenen Vorstellungen* in den eigenthümlichen Zustand geräth. So kann es geschehen, wie oben berichtet wurde, daß, wenn er sich einbildet, es gehe etwas vor, obgleich er nicht sieht, wodurch er afficirt werden soll, er wirklich afficirt wird. Andererseits wird der geschickteste Hypnotist sich oft ganz umsonst anstrengen, wenn der Patient nichts erwartet, nicht körperlich und geistig den Vorschriften Folge leistet, nicht nachgibt. Wer sich dagegen wehrt, den Vorschriften zu genügen, kann nicht hypnotisirt werden. Man braucht nur die Augen in Bewegung zu halten und die Aufmerksamkeit nicht auf einen und denselben Gegenstand zu richten, so tritt die Hypnose nicht ein. Sie erscheint aber oft sehr leicht bei solchen, welche, die Hypnose zuversichtlich erwartend, den angegebenen Vorschriften sich gefügt haben. Ein Beispiel: In einem Vortrage erfaßten 22 bereits vorher hypnotisch gewesene Individuen, verschiedene Theile ihrer Kleidungen oder Personen gegenseitig und wurden innerhalb etwa einer Minute, während der sie ihre Aufmerksamkeit jenem Acte zuwendeten und die Wirkung erwarteten, hypnotisch. Ein anderes Mal erhoben sich 16 früher hypnotisirt Gewesene ebenso und mit ihnen ein noch nie hypnotisirt Gewesener. In ungefähr einer Minute waren alle hypnotisirt, außer dem einen. Hierauf wurde dieser in der gewöhnlichen Weise hypnotisirt. Solche *Kinder* und *Schwachsinnige* oder *unruhige* und sehr *erregbare* Individuen, welche den einfachen Vorschriften nicht nachkommen können, werden nicht hypnotisch, weil sie eben die Augen nicht stillhalten. Bei Blödsinnigen reicht die Intelligenz nicht aus, die Aufmerksamkeit auf ein Object zu concentriren, daher sie Braid nicht hypnotisiren konnte. In gewöhnlichen Fällen von Geisteskrankheiten, von Monomanie, erwies sich das Hypnotisiren dagegen oft heilsam. Auch bei den hypnotisirbaren Individuen existiren große Unterschiede der Empfindlichkeit, indem einige schnell und stark, andere langsam und schwach afficirt werden. In jedem Falle ist streng nach den gegebenen

Vorschriften zu verfahren, sonst kann der Erfolg auch bei den Empfänglichsten ausbleiben.

Namentlich die Concentration der Aufmerksamkeit auf die Augen, so daß dieselben, welche gewöhnlich im wachen Zustande immer in Bewegung sind, still bleiben, ist schwierig und an dem Unvermögen einige Minuten lang ein kleines glänzendes Object ohne Lidschlag und Augenbewegungen zu fixiren, scheiterten viele Versuche. Aber abgesehen von diesen Fehlerquellen ist eine ungleiche Hypnotisirbarkeit auch desselben Individuums nach körperlichen Zuständen und je nach der Stimmung vorhanden. Geradeso haben alkoholische Getränke, Opium, Lustgas bekanntlich verschiedene Wirkungen je nach den Individuen, und bei demselben Individuum wirken sie ungleich zu verschiedenen Zeiten.

Besonders darin spricht sich der individuelle Unterschied aus, daß einige Patienten nur den ersten Grad der Hypnose, die primäre Hypnose erreichen und nur sehr schwer oder gar nicht den zweiten Grad, die secundären Erscheinungen, die Starrheit zeigen. Die Wirklichkeit der Wirkungen des Opiums wird darum nicht bestritten, weil dieselbe individuell erhebliche Verschiedenheiten zumal der Intensität darbieten. So wird auch die Wirklichkeit der Hypnose nicht zu bestreiten sein, wenn sie auch sehr ungleich stark, je nach dem Individuum auftritt.

Opium- und Lustgas-Narkosen haben mit der Hypnose auch gemein den bald raschen bald allmählichen Übergang von einem geistigen Zustand in den entgegengesetzten.

Die Verschiedenheit der Symptome, welche verschiedene Individuen zeigen, wenn sie einmal hypnotisch geworden sind, sieht Braid als eine starke Stütze seiner Ansicht an, daß es sich um subjective Änderungen, um individuelle oder persönliche Zustände handelt, und daß hier keine Täuschungen, insbesondere keine Simulationen vorliegen. Wenn verschiedene Menschen „zerstreut" sind, sind sie eben sehr verschieden zerstreut. Die Zerstreutheit und Hypnose sind in mancher Beziehung ähnlich. Denn gerade wie in der Zerstreutheit die „Geistesabwesenheit" die Erregbarkeit für neue Reize abschwächt, also physisch wirkt, ist in einem gewissen Stadium der Hypnose die ungewöhnlich und einseitig erregte Phantasie von physischen Folgen begleitet.

Hierdurch erklärt auch Braid die Wirksamkeit des Streichens der Magnetiseure mit und ohne Berührung, indem die Aufmerksamkeit des

Patienten erregt, sein Wille, seine Phantasie präoccupirt werden. Der Wille des Operateurs dagegen ist gleichgültig, indem auch wenn er nicht hypnotisiren *will*, doch Hypnose eintreten kann und umgekehrt.

Der folgende Fall kann zur Erläuterung dienen, indem er zeigt, wie empfindliche Individuen, ohne daß es der Operateur will und ohne daß sie es selbst wollen, in die Hypnose plötzlich verfallen können.

„Eine Dame, 30 Jahre alt, wurde ersucht, ihre rechte Hand über die Seitenlehne eines Sessels zu halten, während sie den Kopf nach links gewendet hielt, um zu verhindern, daß sie sähe, was ich vornahm; zugleich ward ihr eingeschärft, die Empfindungen zu beobachten und zu schildern, welche sie während meines ohne Berührungen vorzunehmenden Manipulirens haben würde. Sie fühlte sehr bald ein Stechen in der Spitze des dritten Fingers, welches an Stärke zunahm und schließlich sich bis in den Arm erstreckte. Ich fragte dann, wie sie den Daumen fühle, und gleich wurde dasselbe Gefühl in diesen verlegt; als verlangt ward, sie solle auf die Mitte des Vorderarms achten, trat in gleicher Weise alsbald das Gefühl daselbst ein. *Während der ganzen Zeit hatte ich nichts vorgenommen*; das Ganze war das Resultat ihres eigenen Aufmerkens auf ihre Hand und ihren Arm. Jetzt nahm ich den großen Magneten und gestattete ihr zu sehen, wie ich ihn langsam über die Hand zog, worauf das Gefühl wesentlich wie vorher auftrat, nur daß sie die Kälte des Stahls wahrnahm, wenn er sehr nahe an die Haut gebracht ward. Es war genau dasselbe, mochte der Magnet armirt sein oder nicht. Dieselben Empfindungen traten auf, gleichviel ob der Nordpol, der Südpol, oder beide zugleich angenähert wurden. Kein Gefühl von Anziehung wurde von ihr bemerkt weder bei einem Pol allein, noch wenn beide vereinigt waren. Ich ersuchte hierauf diese Dame, den Blick ruhig auf die Pole des großen Hufeisen-Magnets gerichtet zu halten, und mir zu sagen, ob sie Etwas sähe (das Zimmer war nicht verdunkelt, die Beleuchtung mäßig), aber es war Nichts sichtbar. Ich sagte ihr dann, sie solle ruhig hinblicken, so werde sie Flammen oder Feuer aus den Polen emporkommen sehen. Kurz nach dieser Ankündigung fuhr sie auf und sagte: „Jetzt sehe ich es, es ist roth; wie sonderbar das Gefühl in meinen Augen" und *sie wurde augenblicklich hypnotisch*. Diese Dame war wiederholt hypnotisirt worden. Ich benutzte nun die Gelegenheit, um das angebliche Vermögen des Magnets, die Hand während des Schlafes anzuziehen, zu prüfen, aber wie in den anderen Fällen ergaben die Versuche ganz das Gegentheil: die Kälte des Magneten (und zwar beider Pole) veranlaßte sie, die Hand zurückzuziehen, sowie er sie berührte. Ich ersuchte sie nun, mir zu sagen, was sie sähe (während sie noch schlief). Sie antwortete, sie sähe noch das rothe Licht. Ich bat sie, mit dem Finger die Stelle zu bezeichnen, wo sie es sah, was sie ablehnte aus Furcht, sich zu verbrennen. Ich versicherte sie, es werde sie nicht brennen, worauf sie dieselbe Stelle bezeichnete, an welcher der Magnet sich *vor* dem Einschlafen befunden hatte, anstatt die, wo er jetzt gehalten ward, nämlich dicht vor ihrem Gesicht, aber auf der anderen Seite des Sessels. Diese Dame sieht nicht durch die verengerte Lidspalte in der Hypnose, wie manche Patienten es thun; und die Beweiskraft ihres Zeugnisses für die Richtigkeit meiner Ansicht ist sehr groß, da sie eine hochbegabte Dame ist, deren Zeugniß unbegrenztes Vertrauen verdient." [1])

[1]) Ich habe ganz ähnliche Versuche mit einem Magneten an völlig ungläubigen

Außerdem hat Braid Fälle beigebracht, welche darthun, daß gegen den festen Willen der Patienten, wenn sie sich nur den Vorschriften fügen, bisweilen die Hypnose eintritt. In einer Vorlesung trat ein starker Arbeiter vor, welcher von einem Mediciner bestochen worden war, um zu widerstehen. Er versuchte es, indem er den Vorschriften sich nicht fügte, als aber Braid ihm dieses geradezu sagte, fügte er sich mit einem Ausdruck von grimmigem Trotz und wurde eines der besten Beweismittel für die Macht des Verfahrens, erinnerte sich auch nachher an nichts, was während des Schlafzustandes vorgefallen war.

Besonders beweisen die Fälle, in denen die den Patienten anstarrenden Magnetiseure selbst hypnotisch wurden, während der Patient wach blieb, die weitgehende Unabhängigkeit des Hypnotischwerdens vom Willen. Die Zahl der Skeptiker, welche vorher bestimmt erklärten, sie würden keinenfalls hypnotisch werden und dann doch mehrere Minuten nach dem Beginn des Starrens die Augen nicht mehr öffnen konnten, ist groß.

Ist aber der Wille hypnotisch zu werden vorhanden, dann begünstigt er den Eintritt der Hypnose wesentlich, so daß Anstarren eines beliebigen Objectes in der Nähe oder Ferne, in großer oder kleiner Gesellschaft, in Gegenwart oder in Abwesenheit des Operateurs sie schnell herbeiführen kann[1]).

Männern mit demselben Erfolge angestellt; es zeigte sich, daß, auch wenn der Magnet sich gar nicht in der Nähe befand, doch in die Finger und in die Hand, wenn ich nur fragte, ob da und dort Etwas zu fühlen sei, eigenthümliche Gefühle verlegt wurden. Eine Hypnose trat aber hierbei nicht ein.

[1]) Ich muß jedoch einschalten, daß mir mehrere Fälle vorgekommen sind von jungen energischen Männern, welche den lebhaften Wunsch hegten, hypnotisch zu werden, um den Zustand kennen zu lernen, welche in jeder Beziehung den Vorschriften Genüge leisteten und dennoch trotz häufiger, bei einem sogar (Herrn Ljew Makowsky) nach neunzehnmaliger Wiederholung des Versuchs nicht die geringsten hypnotischen Erscheinungen zeigten. Dabei wurde das Starren ohne Nebengedanken trotz reichlicher Thränensecretion mit unangenehmem Gefühle im Auge und Kopf, manchmal trotz schwacher Zuckungen der Arme, bis zu 40 Minuten fortgesetzt. Ein Student der Mathematik, welcher früher Schlafwandler gewesen war, und fest erwartete hypnotisch zu werden, zeigte trotzdem nicht die geringsten Anzeichen davon, während andere vorher fest überzeugt, daß sie widerstehen würden, von mir schon durch Ansehen hypnotisch gemacht wurden.

Die Erscheinungen des Hypnotismus.

Wenn nach genügend langem Anstarren eines nicht aufregenden kleinen glänzenden Objectes die Augen sich unwillkürlich nahezu oder ganz geschlossen haben, so beginnt das primäre Stadium der Hypnose. Dasselbe ist im Allgemeinen charakterisirt durch gesteigerte Sensibilität und eine scheinbare Willfährigkeit. Wenn in diesem Stadium der Hypnotisirte nicht geweckt wird und genügend afficirt ist, so pflegt dann das secundäre Stadium mit enorm herabgesetzter Empfindlichkeit und kataleptiformer Steifheit einzutreten[1]).

Wie hochgradig die Sinnesschärfe im ersten Stadium zunehmen kann, zeigt folgende Angabe von Braid:

„Die vermeintliche Fähigkeit (der Hellsehenden) mit anderen Körpertheilen als den Augen zu sehen, halte ich nach meinen Erfahrungen für eine Täuschung. Jedoch steht fest, daß einige Patienten die Form von Gegenständen angeben, welche ein und einen halben Zoll von der Haut entfernt gehalten werden am Nacken, Scheitel, Arm, an der Hand oder anderen Hautstellen. Aber sie vermögen es durch das Gefühl. Die außerordentlich gesteigerte Empfindlichkeit der Haut setzt sie in den Stand die Form des Objects an der Abkühlung oder Erwärmung der betreffenden Hautstelle durch dasselbe zu erkennen."

Desgleichen werden Patienten vom Operateur gezogen oder bewogen seinen Bewegungen zu folgen nicht durch seinen Willen oder irgend eine ihm eigene magnetische Kraft oder durch ihre Einbildung, meint Braid, sondern weil sie ihr verfeinertes Gefühl die Luftströmungen als angenehm und unangenehm unterscheiden läßt, denen sie folgen oder von denen sie sich zurückziehen je nach ihrer Richtung. Die Hyp-

---

[1]) Diese Trennung in ein primäres und secundäres Stadium ist nicht zutreffend und widerspricht Braid's eigenen Angaben (s. oben Seite 18), denen zufolge oft sogleich die Katalepsie eintrat. Es ist mir bis jetzt überhaupt nicht geglückt, evidente Beweise für eine gesteigerte Sinnesschärfe bei Gesunden zu demonstriren, es sei denn, daß man die enorme Empfindlichkeit gegen einen Lufthauch und Temperaturänderungen dahin rechnen will. Diese kommt aber auch im wachen Zustande vor, so daß man bei geschlossenen Augen im Dunkeln jedesmal die langsame geräuschlose Annäherung der Hand erkennt.

notischen nähern sich regelmäßig auch den ihnen zusagenden, wohlklingenden, wohlriechenden Gegenständen und ziehen sich von den ihnen unangenehmen kalten, übelklingenden, übelriechenden zurück. Läßt man sie aber ein wenig in Ruhe, dann verfallen sie leicht in völligen Torpor mit kataleptischen Erscheinungen und Aufhören aller Sinnesthätigkeit.

In einem Falle gelang es mittelst Hin- und Herbewegen eines Glastrichters in 15 Fuß Entfernung eine Patientin, die sich selbst, und zwar ohne Assistenz, hypnotisirt hatte und deren Augen verbunden waren, anzuziehen, wenn der Trichter gegen den Operateur, abzustoßen, wenn er von ihm weg bewegt ward. Auch nach links und rechts bewegte sie sich dem Schwanken des Trichters entsprechend und folgte über 22 Stufen Herrn Braid eine Treppe hinab und dann hinauf, vorsichtig auftretend wie eine Nachtwandlerin. Plötzlich schrak sie während dem zusammen und zitterte, als an der Hausthür geklingelt worden. Oben angekommen wurde mit der „anziehenden" Bewegung fortgefahren, die Patientin schien auch jetzt noch den Hauch zu spüren, konnte sich aber nicht mehr bewegen, sie war kataleptisch geworden. Sie wurde in das Zimmer getragen und geweckt; man war aber nicht im Stande, ihr beizubringen, was sie gethan hatte. Sie glaubte auch später noch, man habe sie zum Besten gehabt.

Von anderen Patienten, denen es ähnlich erging, welche aber nicht, wie die meisten Hypnotisirten jede Spur von Erinnerung an das Vorgefallene verloren hatten, wurde dagegen anerkannt, daß es die Strömungen der Luft sind, welche das Nachfolgen und Ausbiegen bestimmen. Andere konnten sie ebenso wie Braid anziehen und abstoßen. Diesem ungemein gesteigerten Tast- und Temperatursinn ist es auch zuzuschreiben, daß die Hypnotisirten mit verbundenen Augen durch das Zimmer gehen können ohne gegen die Möbel anzustoßen, wobei Temperaturdifferenzen oder Unterschiede im Wärmeleitungsvermögen der Gegenstände und der Luftwiderstand sie leiten.

Nur einige der auffallendsten sonstigen Wirkungen, die Braid entdeckte, mögen hier erwähnt werden.

Das Sehen.

Je mehr sich der hypnotische Zustand geltend macht beim Aufhören des Wachseins, um so unvollkommener wird das Sehen[1]). Die Augenlider schließen sich, behalten aber längere Zeit eine zitternde Bewegung. Nur bei wenigen wurden sie gewaltsam, wie durch einen Krampf der Kreismuskelfasern geschlossen[2]).

In mehreren Fällen von Schwachsichtigkeit wurde in der Weise hypnotisirt, daß Braid während des Starrens die Augen der Patienten fächelte oder dann und wann einen Luftstrom darüber hingehen ließ. Die Hypnose dauerte dann 6 bis 12 Minuten ohne den sonst vorhandenen Zustand der Abstumpfung des Gesichtssinnes. Die durch derartiges Hypnotisiren herbeigeführten Erfolge waren sehr auffallend, indem angeblich die Sehschärfe zunahm und dauernde Besserung erzielt ward.

Übrigens unterscheidet Braid allgemein mit Recht Hypnotische, welche durch die halbgeschlossenen Lider sehen, von denen, welche gar nichts sehen.

Das Hören.

Im ersten Stadium ist die Hörschärfe größer als sonst, im zweiten minimal. Besonders diejenigen Hypnotischen, welche den Operateur nachahmen, sind dazu im Stande durch ihr Vermögen ungemein schwache Geräusche, wie die Bewegungen der Kinnlade des Operateurs zu hören, während sie zu derselben Zeit durch sehr starken Schall nicht afficirt zu werden scheinen. Der Gehörsinn ist übrigens — abgesehen von der Empfindlichkeit der Haut gegen einen Luftstrom — der letzte, welcher erlischt.

Von der thatsächlich nachgewiesenen Verfeinerung des Gehörs

---

[1]) Durch anhaltendes Fixiren eines Punktes wird das ganze Gesichtsfeld bald verändert, Helles dunkel und alles Farbige anders; die Grenzen der vorher erkannten Objecte verwischen sich und hierdurch allein schon können Unerfahrene verwirrt werden und fast die Fassung verlieren. Man lasse sie nur die Augen schließen, berühre sanft die Lider, die Stirn, den Kopf, oder bewege die Hand, ohne zu berühren, über dem Kopf auf und ab, so tritt bei Einigen Hypnose ein.

[2]) Von mir in keinem Falle beobachtet. Jedesmal schlossen sich die Augenlider zitternd, oder sie „fielen zu".

ausgehend unternahm es Braid Schwerhörige und Taube, bei denen keine unheilbare Schädigung des Hörorgans anzunehmen war, zu hypnotisiren, und erzielte gute Resultate. Sogar Taubstumme wurden in mehreren weitläufig beschriebenen Fällen in den Stand gesetzt, etwas zu hören, nachdem sie hypnotisirt, ihre Glieder ausgestreckt und die Ohren sanft gefächelt worden waren! Es ist aber häufige Wiederholung der Hypnotisirungen und Hörproben erforderlich, um Erfolge zu erzielen. Ein Schwerhöriger, welcher das Ticken einer Taschenuhr in einem Abstande von etwa 3 Fuß nicht hörte, hörte es angeblich, nachdem er hypnotisirt worden, in 35 Fuß Entfernung und ging ohne Zögern geradenwegs auf die Schallquelle zu.

Bemerkenswerth ist auch, daß der Hypnotische sich häufig leisen Tönen nähert, laute, wenn auch harmonische flieht. Eine Dissonanz, auch wenn nicht laut ertönend, kann empfindliche Individuen in der Hypnose zusammenfahren machen und sich zurückzuziehen veranlassen, auch wenn sie unmusikalisch sind und im wachen Zustande von derselben nicht unangenehm afficirt werden.

Das Riechen.

Auch der Geruchsinn ist anfangs enorm verfeinert, dann erloschen, um nach dem Erwecken sogleich wieder zu erscheinen.

Kranke, die längere Zeit, einmal sogar 9 Jahre, nicht hatten riechen können, waren nach zweimaligem Hypnotisiren dazu im Stande. Eine hypnotisirte Patientin konnte eine Rose angeblich am Dufte in 46 Fuß Entfernung spüren, indem sie mit verbundenen Augen, wie der Jagdhund das Wild, sie aufsuchte und fand. Braid wußte aber sehr wol, daß manche Individuen an der Augenbinde vorbei oder durch dieselbe hindurch etwas sehen können. Baldrian, Asafötida und stärkstes Ammoniakwasser vertrieben dagegen die Hypnotischen im ersten Stadium schleunigst. Im zweiten können diese Riechmittel, wie die Rose, ohne irgend eine Wirkung dicht unter die Nase gehalten werden, worauf dann ein Anblasen sie zur Perception bringt [1]).

[1]) Das gänzliche Fehlen des Geruchsinns, die totale Anosmie, habe ich gleichfalls constatirt. Bei geschlossenem Munde bewirkten starke Riechmittel dicht unter der Nase keinerlei Änderungen, während sogleich nach dem Anblasen dieselben schon von Weitem Abwendung des Kopfes veranlaßten oder richtig benannt wurden.

Ein Geruch kann auch bei Hypnotischen sofort entsprechende Vorstellungen wachrufen. Manche erkannten am Geruch wer von ihren Bekannten anwesend war, indem sie, wenn man die Nase zuhielt, äußerten, jetzt seien sie fortgegangen. Vorher hieß es: „Ich sehe den und den". Das „Hellsehen" war also ein Riechen.

Das Schmecken.

In einem vorgeschrittenen Stadium der Hypnose ist das Urtheil über Geschmacksempfindungen völlig aufgehoben. Braid selbst scheint darüber nicht besondere Versuche angestellt zu haben. Doch erwähnt er, daß gewöhnliches Trinkwasser für Essig, Honig, Kaffee, Milch, Branntwein, Wermuth, Limonade u. s. w. von Hypnotisirten erklärt werde (wie ein Magnetiseur Namens Stone 1851 in London zeigte), beruhe nicht auf Betrug. Vielmehr erinnert er daran, daß Geschmackshallucinationen auch bei Geisteskranken, Narcotisirten und anderen Kranken und Vergifteten vorkommen, welche ebensowenig wie bei Hypnotischen durch eine Einwirkung auf den Willen, durch „Sympathie", Nachahmung entstehen. Die „fixe Idee" sei die Ursache. Hier wie bei den perversen Kälte- und Wärme-Empfindungen, Gesichts- und Gehörs-Wahrnehmungen der Hypnotischen ist die enorme Lebhaftigkeit einer Vorstellung daran Schuld, daß alle anderen unbeachtet bleiben, nicht in das Bewußtseinsfeld voll eindringen, daß die sinnlichen Eindrücke nicht mehr richtig beurtheilt werden können [1]).

Das Fühlen.

Wie sehr der Tastsinn und Temperatursinn im ersten Stadium verfeinert sind, geht hervor aus den obigen Angaben, über das Vermögen der Hypnotischen die Gestalt eines Objectes am Hinterkopf und

---

[1]) Gänzlichen Verlust des Geschmacksvermögens, totale Ageustie, constatirte ich in der Weise, daß ich eine widerlich schmeckende, ekelerregende Salzlösung in einem Trinkglase dem Hypnotischen in die Hand hielt. Finger und Daumen umspannten es, und als ich sagte: „Trinken Sie etwas Zuckerwasser!" trank er mehrere Schluck schnell nacheinander, würde auch ohne Zweifel das Glas geleert haben, wenn ich es nicht fortgenommen hätte. Ich fragte dann: „Das schmeckt gut, nicht wahr?" worauf starkes bejahendes Kopfnicken. Gleich nach dem Anblasen war der Patient außer Stande, auch nur einen Tropfen der Salzlösung im Munde zu behalten, so widerlich schmeckte sie.

Nacken durch Temperaturdifferenzen — wenn diese groß sind manchmal in 18 bis 20 Zoll Abstand — zu erkennen. Regelmäßig ist Anfangs eine Steigerung der Feinheit des Berührungssinnes, dann eine Abstumpfung zu constatiren, so daß Wärme und Kälte, Stechen, Kneipen keine Antwortsbewegung veranlassen. Die Starre bleibt.

Hiervon ausgehend hypnotisirte Braid in Fällen von krankhaft gesteigerter Sensibilität, um sie herabzusetzen, stärker, in solchen von sensorischer Lähmung schwächer mit sehr großem Erfolge. War ersterenfalls die Hautempfindlichkeit so groß, daß eine leise Berührung an einzelnen Stellen den heftigsten Schmerz erregte, so genügte es in dem Schmerz-Paroxysmus zu hypnotisiren, um ihn für immer zu beseitigen! Letzterenfalls erzielte das Hypnotisiren bei Lähmungen beispiellose Erfolge.

Die Analgesie Hypnotischer geht so weit, daß ihnen Zähne ausgezogen worden sind, ohne daß sie es wußten. Nur darf der Patient vorher nicht wissen, wann gerade die Operation vorgenommen werden soll, sonst kann er wegen der Befangenheit nicht leicht tief genug hypnotisirt werden, um ihn gegen Schmerz völlig unempfindlich zu machen. Indessen ist schon bei weniger tiefen Hypnosen eine geringere Schmerzempfindlichkeit leicht herbeizuführen [1]).

Die in Europa seltenen Fälle von schmerzlos während der Hypnose ausgeführten größeren chirurgischen Operationen für Täuschungen zu erklären, liegt kein Grund vor, da Esdaile im Hospital zu Calcutta 300 derartige Operationen vollzog.

Die heftigsten Kopfschmerzen sind in sehr vielen Fällen durch Hypnotisiren beseitigt worden, ebenso die quälendsten rheumatischen Schmerzen.

Bei der Prüfung der Hautsensibilität Hypnotischer wurde eine merkwürdige Ungleichheit derselben je nach den berührten Stellen von Braid entdeckt. Er fand nämlich, daß sehr complicirte Bewegungen durch die leisesten Berührungen oder durch sanften Druck auf gewisse

---

[1]) Ein Stabsarzt hat mich schon vor Jahren, ehe vom Hypnotismus in weiteren Kreisen die Rede war, versichert, daß er den Soldaten seines Bataillons nie anders Zähne ausziehe, als nachdem er sie unempfindlich gemacht habe dadurch, daß sie einige Male tief einathmen und zugleich einen glänzenden Gegenstand anstarren mußten. Ein anderer Militärarzt ebenso.

Stellen des Gesichtes, Schädels und Halses oder durch Reibung dieser Stellen hervorgerufen werden können. Da es sich aber hierbei nicht allein um eine gesteigerte Wirkung der Hautnervenerregung handelt, so wurden diese Erscheinungen als eine besondere Art des Hypnotismus, als Phrenohypnose für sich behandelt (s. unten).

Der Empfindlichkeit für Luftzug wurde bereits gedacht. Sogar in 50 ja 90 Fuß Entfernung kann ein besonders empfindliches hypnotisches Individuum ein Blasen mit den Lippen oder dem Blasebalg spüren und sich abwenden. Ein starkes Blasen hat dann sofortiges Erwachen zur Folge. Und zwar kommt ein Stadium vor, in dem Unempfindlichkeit gegen Stechen und Kneipen besteht, zugleich aber das Anhauchen oder Kitzeln mit einer Federfahne sofort erweckend wirkt.

Die Muskelthätigkeit.

Im Allgemeinen haben Hypnotische — hierdurch von den Nachtwandlern sich unterscheidend — die Neigung völlig bewegunglos ihre anfängliche Stellung beizubehalten. Von Bewegungen sieht man dann nur das Vibriren der Augenlider und die Athembewegungen. Wenn man aber eine Extremität hebt oder sonst Muskeln in Thätigkeit versetzt, wird sehr leicht eine Tendenz zu kataleptiformer Starre hervorgerufen. Die Glieder bleiben dann in einem Tonus beliebig lange, wie es scheint, nicht in dem schlaffen Zustande des gewöhnlichen Schlafes. Auffallend ist dabei, daß nachher keine der Muskelanspannung entsprechende Ermüdung beobachtet wird, wenn auch die Steifheit eine sehr lange Zeit dauerte[1]).

Hält der zu Hypnotisirende einen Gegenstand in der Hand, so umfaßt er ihn fester in der Hypnose, während bei gewöhnlichem Schlafe er aus der Hand fällt[2]).

Vor dem Eintritt der Katalepsie ist das Vermögen der Hypnotischen, das Gleichgewicht zu erhalten, erstaunlich. Wie die Nachtwandler fallen sie nicht. In der natürlichsten (und darum anmuthigsten) Weise

---

[1]) Ob der gewöhnliche Schlaf länger dauerte, ist nicht angegeben.

[2]) Ich lasse daher Jeden, der von mir hypnotisirt zu werden wünscht, ein Lineal in die Hand nehmen. Läßt er es nach eingetretenem Lidschluß fallen, dann ist er nur eingeschlafen, hält er es fester, und zwar in jeder ihm von mir ertheilten Stellung, dann ist er hypnotisch.

bewegen sie sich so, daß sie in keiner Lage das Gleichgewicht verlieren. Läßt man sie in der errungenen Stellung, so werden sie leicht allmählich kataleptisch, so daß nach Braid's Ansicht vielleicht die Natürlichkeit und unübertroffene Schönheit Griechischer Plastik mit auf der Verwerthung kataleptischer Stellungen hypnotischer Bacchantinnen und anderer Modelle beruht. Die Stellungen der Yogins in Indien gehören gleichfalls hierher.

Die Sprache ging, wie nach Lustgaseinathmung, einmal bei einer Selbsthypnotisirung für die Dauer von 2 Stunden verloren[1]). Nach dieser Vergiftung, wie nach Alkohol-, Opium-Genuß pflegt aber öfters eine gesteigerte Motilität einzutreten, während Hypnotische nur durch äußere Eindrücke zu Muskelanstrengungen veranlaßt werden. So lange die sogenannten Willkürbewegungen noch vorhanden sind, ist keine Katalepsie vorhanden. Nach und nach treten jene zurück, diese erhält an Intensität wachsend das Übergewicht.

Daher empfahl Braid bei mancherlei frischen Fällen von Muskelschwäche und spastischen Contractionen die Hypnotisirung. Während der Hypnose brachte er die sonst durch die Antagonisten beherrschten Muskeln in Thätigkeit, die contrahirten zur Ruhe.

Eine der räthselhaftesten hierhergehörigen Erscheinungen, die Braid beobachtete, ist die Verschiedenheit der Wirkungen desselben Sinneseindrucks. Die „mesmerisirenden Striche" bringen die Muskeln zur Action, heben die Extremität, die „demesmerisirenden Striche" in entgegengesetzter Richtung bewirken Muskelruhe und Senken des erhobenen Gliedes. Nun bemerkte er aber, daß auch dieselben Bewegungen des Magnetiseurs, welche die Muskelthätigkeit veranlaßt hatten, auf die contrahirten Muskeln wirkend, Muskelruhe zur Folge haben konnten, wobei sein Wille irrelevant war. Die Erklärung suchte er darin, daß die „automatischen" Bewegungen des Hypnotischen völlig ohne sein

---

[1]) Ich habe wiederholt Hypnotische sprachlos gemacht durch einen sanften Druck auf die Mitte der Stirn. Fragte ich sie dann nach ihrem Namen, so wurde entweder gar nicht geantwortet, oder unter außerordentlichen Anstrengungen, wie sie selbst bei habituellen Stotterern in dem Grade kaum vorkommen, nur der Anfangsbuchstabe, wie B—B—B—B oder W—W—W—W—W zu Stande gebracht. Dieses gilt für Solche, die nie früher hypnotisirt worden waren. Übrigens trat Aphasie und Stottern in der Hypnose bei Einigen auch ohne Druck auf die Stirn auf.

Wissen geschehen, indem der sinnliche Eindruck nur eine Tendenz sich überhaupt zu bewegen abgibt, die Richtung und Art der Bewegung aber die natürlichste unter den zur Zeit möglichen sein wird. Demnach wird ein thätiger Muskel erschlaffen, ein ruhender sich contrahiren bei derselben äußeren Einwirkung. Ein gesenkter Arm hebt sich beim Anfassen der Hand, ein gehobener senkt sich. Von Willkür ist dabei keine Rede.

Die halbseitige Hypnose.

„Im Zustande des Torpors aller Sinne und der Steifheit des Rumpfes und der Glieder wird ein Luftzug oder sanfter Druck gegen ein Auge das Sehvermögen für dieses Auge und Gefühl und Motilität auf einer Körperhälfte — derselben Seite, welcher das betroffene Auge zugehört — wiederherstellen, aber das andere Auge unempfindlich und die andere Körperhälfte steif und torpide lassen, wie sie vorher war. Doch wird auf keiner Seite Gehör und Geruch in diesem Falle wiederhergestellt. In vielen Fällen, wenn der Patient durch Seitwärtsblicken hypnotisirt worden ist, erhält sein Körper die Tendenz sich nach jener Seite zu drehen, wenn er schläft. Es schien räthselhaft, daß durch die Einwirkung auf ein Auge, sowol Sensibilität wie Motilität derselben Körperhälfte wiedergegeben werden konnten, da doch der motorische Einfluß von der entgegengesetzten Gehirnhemisphäre mitgetheilt wird. Mir däucht, daß die partielle Decussation der Sehnerven hierfür in Betracht kommen könnte“[1])

---

[1]) Die unilaterale Hypnose ist neuerdings von mehreren Forschern in Breslau wiederentdeckt und untersucht worden. Vgl. R. Heidenhain und P. Grützner: Halbseitiger Hypnotismus. Hypnotische Aphasie. Farbenblindheit und Mangel des Temperatursinnes bei Hypnotischen. Breslauer ärztliche Zeitschrift vom 24. Febr. 1880; H. Cohn: Über hypnotische Farbenblindheit mit Accommodationskrampf und über Methoden, nur das Auge zu hypnotisiren, ebenda 27. März 1880; R. Heidenhain: Zur Kritik hypnotischer Untersuchungen ebenda 13. März 1880; derselbe: Der sogenannte thierische Magnetismus. 4. Aufl. 1880.

Der Phreno-Hypnotismus.

Die Eigenthümlichkeit der Hypnotischen, nach Erregung gewisser Hautnerven seitens des Operateurs verschiedene Zustände, Emotionen, Leidenschaften, Gefühle zu äußern, nennt Braid „Phreno-Hypnotismus". Das Wort ist eine Nachbildung des älteren „Phreno-Magnetismus" und soll daran erinnern, daß, ähnlich wie in der Phrenologie gewissen äußerlich bezeichneten Hautstellen des Kopfes gewisse Gehirntheile functionell entsprechen sollen, durch die Berührung gewisser Hautstellen, namentlich des Kopfes, gewisse geistige Thätigkeiten bei Hypnotischen in vielen Fällen wachgerufen werden können.

Jedoch sind die empfindlichen Hautstellen, deren Berührung bestimmte Äußerungen veranlaßt, nicht bei allen Individuen dieselben. Bei allen ist aber außer Frage nichts zu beobachten, was für das Überströmen irgend eines Agens aus dem Operateur in den Hypnotischen oder für einen directen Einfluß seines Willens spräche, denn auch bei Berührung der Patienten mit einem drei Fuß langen Glasstabe treten die Erscheinungen ein, wie nach Berührung mit der Hand, und auch ohne und gegen den Willen des Operateurs, wenn er z. B. an etwas anderes denkt.

Dagegen können oft ganz unscheinbare Sinneseindrücke, die stärkste Wirkung haben und namentlich die Nachahmung in auffallendster Weise sich geltend machen, indem die Hypnotischen durch die nur halbgeschlossenen Augenlider sehen und mit geschärftem Gehör hören.

Daher machen die Phreno-Hypnotischen den Eindruck von *gelehrigen* Personen und es erscheint möglich ihnen allerlei beizubringen, was den conventionellen Äußerungen von Gemüthszuständen widerspricht. Denn sie geberden sich, als wenn sie im höchsten Grade das Bestreben hätten, jeden geäußerten Wunsch anderer zu erfüllen. Sie bewegen sich wie Automaten.

Verfahren, die Phreno-Hypnose herbeizuführen.

Man hypnotisire den Patienten in der gewöhnlichen Weise, halte seine Arme 1 bis 2 Minuten lang ausgestreckt, bringe sie dann sanft wieder in ihre frühere Lage — die Hände auf den Schoß — und lasse

ihn einige Minuten lang vollkommen in Ruhe. Dann drücke man sehr sanft mit einer Fingerspitze oder zwei Fingerspitzen gegen eine Stelle der Kopfhaut. Tritt keine Veränderung des Gesichtsausdrucks, keine Bewegung ein, dann reibe man sanft die Stelle und frage leise, woran der Patient denkt, was er wünscht, was er thun möchte, was er sieht. Man wiederhole dann die Fragen, den Druck, die Berührung, die Reibung der Stelle, bis eine Antwort erfolgt.

Wenn der Patient nicht spricht, kann ein sanfter Druck auf die Augäpfel ihn dazu veranlassen. Ist die Haut zu empfindlich, dann kann er erwachen. Dann beginne man wieder und warte etwas länger, im gegentheiligen Falle weniger lang.

Diese Manipulationen müssen mit demselben Patienten immer wieder und wieder vorgenommen werden mit Abwechseln im Zeitpunkt des Anfangens. Die besten Fälle kommen oft erst nach der ersten und zweiten Probe zum Vorschein.

Flüstern und Sprechen der Anwesenden ist dabei zu vermeiden.

Von den empfindlichen Hautstellen ist die Mitte der Stirn besonders empfindlich gegen Druck. Wird sie gedrückt, so könnten, meint Braid, beide Großhirnhemisphären zugleich betroffen werden und das Gedächtniß der Hypnotischen schwinden.

Ein Druck auf das Kinn bewirkt zuerst Speichelabsonderung, diese Zungen- und Kieferbewegungen mit einer Neigung zu schlucken. Auch durch Erregung der Kaumuskeln wird die Bewegung des Essens und Trinkens erregt.

Berührung der Nasenspitze, inspiratorische Bewegungen veranlassend, bewirkt den Wunsch etwas zu riechen.

Reizung des Kopfnickers eine Kopfneigung bewirkend, kann die Vorstellung von Handgeben als Freundschaftszeichen erwecken, die hinzukommende des Trapezmuskels, das seitliche Kopfneigen verstärkend, noch größere Anhänglichkeit zur Äußerung bringen u. a. m.

Phreno-hypnotische Experimente.

Die ersten Versuche fanden im April 1842 in Liverpool statt, mißlangen aber gänzlich. Im December desselben Jahres gelang jedoch ein Versuch. Beide Male waren die Manipulationen bekannter Mag-

netiseure angewendet worden. Braid schrieb aber das ungleiche Resultat nicht einer ungleichen Wirksamkeit des magnetischen Fluidum zu wie jene. Er schloß, daß es durch die verschiedene Empfindlichkeit der verschiedenen Hautstellen bedingt sei, welch letztere verschiedene Eindrücke gäben, wenn sie in gleichartiger Weise gedrückt würden und verschiedene Vorstellungen erweckten, wodurch alte Associationen wachgerufen würden, so daß bei wiederholter gleichartiger Reizung dieselben Ideen sich wiederum einstellen könnten. Dieses schien ihm viel wahrscheinlicher, als daß das Gehirn durch irgend etwas vom Operateur ausgehendes afficirt werde, das durch den Schädel hindurch in das Gehirn dringe; und um es zu beweisen drückte er Stellen, unterhalb welcher keine Hirntheile sich befinden. Das Ergebniß bestätigte die Ansicht. Denn auch Druck auf die Spitze des Warzenfortsatzes, das Nasenbein, das Kinn hatte besondere Manifestationen ebenso zur Folge wie Druck auf verschiedene Stellen des Schädels, oben und seitlich. Ferner ergab sich, daß dieselben Stellen in gleicher Weise bei verschiedenen Patienten gedrückt nicht dieselben Vorstellungen oder Emotionen erweckten, wie es nach Ansicht der consequenten Phrenologen hätte sein müssen. Jedoch konnte daran ungleiche Tiefe der Hypnose schuld sein, wie Braid meinte. Wenn er sie nämlich nicht das *supersensitive* Stadium erreichen ließ, traten die mimischen Bewegungen und gesprochenen Antworten auf Fragen mannigfaltiger und deutlicher hervor.

Factisch besteht eine große individuelle Verschiedenheit. Einige sind im vollkommenen Phreno-Hypnotismus nach *einer* Probe, andere erst nach einigen Proben, viele nach vielen gar nicht.

In vielen Fällen vermied Braid sorgfältig persönliche Beeinflussung durch andeutende Fragen, in anderen richtete er Fragen an seine Patienten. Fremde und Freunde sah er ohne seine Assistenz dasselbe wie er vollbringen.

Auch experimentirte er an mehreren Freunden, auf deren Intelligenz, Ehrenhaftigkeit und Offenheit er sich verlassen konnte, sowie an Kindern mit dem befriedigendsten Erfolge.

Er vergleicht die Versuche mit den Fällen, in welchen durch Flüstern in das Ohr Schlafender gewisse Träume erzeugt wurden.

Vor dem 2. Juni 1843, also binnen einem halben Jahre, hatte er 45 perfecte Fälle von Phreno-Hypnotismus selbst herbeigeführt.

Davon beschreibt er 25, welche sämmtlich so überaus unglaublich klingen, daß sie hier nicht wiederzugeben sind. Denn jeder unbefangene Leser wird sich, wenn er die Berichte liest, nicht leicht ausreden lassen, hier handele es sich offenbar um Täuschungen.

Ein anderer Grund aber, weshalb diese phreno-hypnotischen Versuche Braid's nicht mitzutheilen sind, ist die Art ihrer Darstellung mehr noch als ihr Verlauf. Immer wird nämlich diese oder jene von den Phrenologen so oder so benannte Stelle des Kopfes gedrückt, gerieben, berührt — sogar einmal mit einem Glasstabe nicht einmal berührt, sondern nur bezeichnet — und oft erfolgte dann eine Handlung, Bewegung, Äußerung der Hypnotischen, welche die Phrenologie scheinbar bestätigt, auch dann, wenn die Patienten von Phrenologie angeblich gar nichts wußten. So wurden nach einander 6, 8 auch 12 „Vermögen" in Thätigkeit gesetzt, ehe das Selbstbewußtsein wiedererweckt ward; und wenn auch in einem Falle ein bis dahin skeptischer Künstler und Verächter aller Phrenologie hingerissen die Worte schrieb: „Ist das Verstellung, so ist es das vollkommenste Spiel, das ich jemals sah; nie habe ich die Natur so deutlich und so schön sich äußern gesehen"[1]) so folgt daraus nicht, daß gerade die Berührung der phrenologischen Hautstellen die ihnen entsprechenden „Facultäten" zur Äußerung brachte. Hätte Braid genauer die Stellen des Kopfes bezeichnet, welche man drücken muß, um Nachahmung, Wohlwollen, Freundschaft, Ehrfurcht, Festigkeit, Mitleid u. dergl. zur Darstellung zu bringen, dann könnte man seine (durch viele namhaft gemachte angesehene Männer) bezeugten Angaben controliren. Er selbst hat übrigens später seine phrenologische Ausdrucksweise gänzlich aufgegeben und niemals behauptet, seine Versuche sprächen zu Gunsten der phrenologischen Organologie. Er erklärt

---

[1]) Ganz dasselbe wird von den hystero-epileptischen Patientinnen Charcots berichtet, welche unnachahmlich die Drohung, die Furcht, die Lust, den Abscheu u. s. w. darstellen. „Es ist unmöglich, den Blick himmlischer Beseligung zu beschreiben" as of one who realised the blessedness of heaven, which the patient presented, schreibt Gamgee (Brit. med. Journ. 12. October 1878), der den Ausdruck mit dem vergleicht, welchen die alten Meister ihren Heiligen und Märtyrern geben. Es kann in der That vermuthet werden, daß sowohl durch anhaltendes Blicken nach oben in stundenlangem Gebet, wie durch äußerste Concentration der Aufmerksamkeit während der Folterqualen mancher Märtyrer Hypnotismus eintrat, in beiden Fällen die Vergeistigung des Antlitzes fixirend, in letzterem den Schmerz lindernd.

dieselben, wie sogleich gezeigt werden soll, nach gänzlich anderen Principien.

Hier seien nur diejenigen Experimente kurz erwähnt, bei welchen die gedrückten Hautstellen deutlich bezeichnet sind.

Ein sanfter Druck auf das Nasenbein bewirkte bei einer Hypnotischen ausgelassenes Lachen; unmittelbar nach dem Aufhören der Berührung trat der ernste und leere Gesichtsausdruck wieder ein, welcher dem gewöhnlichen Hypnotismus eigen ist. Der Übergang war plötzlich so daß die Berührung auch während Absingens ernster Lieder sofort die Lachlust weckte. Reiben oder Kneipen der Haut war an jener Stelle ohne Wirkung.

Beim Drücken des Kinnes dieser Patientin stockte die Athmung unter Seufzen und Schluchzen, jedoch nur so lange die Berührung dauerte.

Wurden Nase und Kinn zugleich berührt, so kam eine höchst lächerliche Combination von Lachen und Weinen, wie bei Hysterischen zum Vorschein. Beides schwand als der Druck aufhörte. Reiben und Kneipen des Kinnes waren ohne Wirkung. Auch war keine andere Hautstelle in der Weise empfindlich.

Kneipen der Haut um die Augen herum bewirkte subjective Farbenempfindungen, jedoch weniger deutlich, als einfacher Druck gegen die Orbita und Nasenwurzel.

Wurde die Haut über den Ohren gedrückt, dann nahm das Gesicht einen wilden Ausdruck an, der Athem ward angehalten, das Antlitz roth, die Zähne knirschten. Waren die Arme nicht starr, so wurden sogar Versuche, den Anwesenden Gewalt anzuthun gemacht.

Bei häufiger Wiederholung dieser Experimente waren die Erfolge und Antworten dieselben. Die Patientin wußte aber nachher nichts davon.

Bei einem zweiten hypnotischen Individuum bewirkte Reibung über dem Nasenbein das Verlangen etwas zu riechen, über dem Kinn, etwas zu essen, über dem Orbicularmuskel eine geringe Lachlust, dicht über der Nasenwurzel subjective Gesichtsempfindungen, rund um die Orbita ähnliche in Farbe und Form und Verbindung variirende subjective Gesichtserscheinungen je nach dem Grade des Druckes und der Reibung.

In einem dritten Falle bewirkte Reibung der Haut gegen die Orbita-Ränder subjective Gesichtserscheinungen. Obwol nun Braid versichert, der Augapfel sei sorgfältig vor Druck bewahrt worden, liegt es nahe diese wie die anderen Angaben über die „Spectra" auf mechanische Netzhautreizung zu beziehen. Jedoch bewirkte

in einem vierten Fall Druck über den Augenbrauen vielfarbige vielgestaltige subjective Bilder, heitere und glänzende, und Druck unter dem Auge die Vorstellung des Meeres, eines Schiffes und ertrinkender Menschen.

Als zum ersten Male die von Phrenologen der Nachahmung zugeschriebene Kopfstelle — und zwar zufällig — berührt wurde, wurde alles gesprochene nachgesprochen: Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Deutsch, Lateinisch, Griechisch mit äußerster Präcision. Später wurden derartige Beobachtungen oftmals wiederholt mit gleichem Erfolge, einmal sogar der Gesang der Jenny Lind Deutsch und Italienisch auffallend correct von einer grammatikalisch ununterrichteten Person in der Hypnose wiedergegeben, ohne daß sie ein Wort davon verstanden hätte und ohne im wachen Zustande eine solche phonische Nachahmung auch nur versuchen zu können.

Im Ganzen scheinen mehr wohl unterrichtete hochgebildete Individuen als ungebildete verwendet worden zu sein, jedoch gaben zwei gesunde und kräftige Mägde, von denen die eine behauptete, sie könne überhaupt nicht hypnotisirt werden, ganz ähnliche Resultate. Das Nachsprechen in fünf Sprachen, das Farbensehen und vieles andere gelang gerade so wie oben. Die auffallendsten Äußerungen geschahen sogar, ohne daß irgend jemand etwas sprach. Beide Patientinnen wurden unabhängig von einander geprüft.

Musik hatte bei einigen auffallend anmuthige Tanzbewegungen zur Folge. Überhaupt wurden die Zeugen der phreno-hypnotischen Experimente sowol durch den raschen Übergang von einem Zustande in den andern, wie durch die vollkommene Wahrheit ihrer Darstellung in das allergrößte Erstaunen versetzt. Ehrfurcht, Freundschaft, Abneigung, Hoffnung u. a. wurden durch Mienen und Geberden in unbegreiflicher Schönheit lebendig geäußert und zwar von angesehenen, einer Täuschung unfähigen Persönlichkeiten. Eine strenge Methodistin,

welche seit vielen Jahren nicht mehr tanzte, und Tanzen für sündhaft hielt, zeichnete sich durch Geschicklichkeit beim Walzen aus. Nach dem Erwachen wußte sie nichts davon.

Alle derartigen phreno-hypnotischen Experimente sind, meint Braid, sehr leicht zu demonstriren. Er beschreibt die Fälle, welche er beobachtete, als wenn es jedem, wie ihm gelingen müsse, die geschilderten merkwürdigen Erscheinungen hervorzurufen.

Braid's theoretische Bemerkungen.

Während der Entdecker des Hypnotismus den größten Werth auf die Anerkennung und immer auf's Neue wiederholte Bestätigung der von ihm gefundenen Thatsachen legt, versucht er eine Erklärung derselben nicht. Nur ganz zerstreute, theoretische Notizen finden sich in seinen Schriften bezüglich der wichtigen Frage, worin die organische und psychische Veränderung besteht, welche die Hypnose bedingt.

Diese Aussprüche sind aber von Interesse, weil sie deutlich die Selbständigkeit des Verfassers zeigen und bis zum heutigen Tage nicht viel besseres an ihre Stelle gesetzt worden ist.

a) Gewöhnlicher Hypnotismus.

„Die merkwürdige Thatsache, daß sämmtliche Sinne in einem tiefen Torpor verharren, die Glieder starr sein können und doch durch einen sehr sanften Druck auf die Haut über den Augäpfeln der Patient sofort erweckt wird, wach wird in Bezug auf alle Sinne und die Beweglichkeit des Kopfes und Nackens, kurz, alle die Theile, welche von den oberhalb des Ursprungs des fünften (Hirnnerven-) Paares entspringenden und den mit diesen anastomosirenden Nerven versorgt werden, dagegen nicht afficirt wird durch einfache mechanische Einwirkung auf andere Sinnesorgane, ist ein schlagender Beweis, daß eine eigenthümliche Beziehung des Zustandes der Augen zum Gehirn und Rückenmark in der Hypnose besteht".

Einen wesentlichen Antheil an dem veränderten Gehirnzustand im natürlichen wie künstlichen Hypnotismus schreibt Braid einer „unvollkommenen Arterialisation" des Blutes zu. Er behauptet, „daß ein solcher Zustand des Blutes existirt und die Ursache des gewöhn-

lichen Schlafes ist und daß der noch intensivere Torpor in einem gewissen Stadium des Hypnotismus von einem noch weniger purificirten Blute herrührt, sowie, daß andererseits der traumhafte und exaltirte Zustand von verschiedenen Graden der reizenden Eigenschaften des Blutes herkomme (indem es mehr arterialisirt sei in verschiedenen Stadien) und zusammenhänge mit der Geschwindigkeit der Circulation, dem Blutdruck oder der auf das Gehirn ausgeübten Tension während des kataleptiformen Zustandes." Jedoch:

„In Bezug auf die nächste Ursache der Erscheinungen meine ich, der beste Plan beim gegenwärtigen Stande unseres Wissens sei der, weitere Thatsachen zu sammeln, sie für die Heilung von Krankheiten zu verwerthen und in einer künftigen Zeit zu theoretisiren, wenn wir größere Vorräthe von Thatsachen haben, um daraus Schlüsse zu ziehen."

Einen Hauptunterschied des Hypnotismus vom gewöhnlichen Schlaf sieht nämlich Braid darin, daß jener ganz außerordentliche Heilwirkungen in acuten, Besserungen in chronischen Nervenkrankheiten bewirke, ein Gebiet, das er dem der Theorie vorzog und mit Enthusiasmus cultivirte. Eine Übereinstimmung mit dem gewöhnlichen Schlaf bildet dagegen der Mangel an absichtlichen oder überlegten (bewußten) Muskelcontractionen. Daß bei den letzteren der (willkürliche) Impuls anfangs am stärksten ist und allmählich nachläßt, worauf Ermüdung folgt, ist wieder ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal vom wachen Zustande. Denn in der Hypnose tritt die Katalepsie allmählich zunehmend ein, erreicht und behält lange ein Maximum und es folgt kein Ermüdungsgefühl nach.

b) Phreno-Hypnotismus.

Zum Verständniß dieses eigenthümlichen Zustandes können zwei Wege führen.

„Es ist bekannt, daß jede Art Leidenschaft und Emotion im Geiste durch Musik erweckt werden kann. Aber wie entsteht sie? Einfach durch die verschiedenen Effekte, welche durch die ungleichen Geschwindigkeiten, Kräfte, Arten und Combinationen der Luftschwingungen auf die Hörnerven ausgeübt werden, welche wieder dem Gehirn mitgetheilt werden, so daß dieses auf Geist und Körper wirkt, die entsprechenden

psychischen und körperlichen Äußerungen erzeugend. Jedermann hat die durch dieses Mittel auf die Physiognomie ausgeübten merkwürdigen Wirkungen wahrnehmen müssen und der kritischere Beobachter muß bemerkt haben, daß bei empfänglichen Individuen auch eine sehr deutliche Änderung der Athmung und Körperhaltung vorhanden ist. Er muß auch erfahren haben, an sich und anderen, wie geneigt wir sind, eine psychisch und physisch sympathisirende Verfassung anzunehmen von denen, mit welchen wir zusammen sind, auch schon während einer temporären Zusammenkunft. Diese physischen Veränderungen scheinen von einem geistigen Einfluß herzurühren, der von den Augen und Ohren her mitgetheilt und dann von innen reflectirt wurde durch die Athmungs-, Gesichts- und Rückenmarks-Nerven auf die äußere Gestalt und Miene. Wenn das nun der Fall ist, ist es dann sehr unwahrscheinlich, daß mittelst Erregung der Muskeln in der Hypnose durch Reizung gewisser Nerven der Eindruck des Gefühls, mit dem solche Äußerung gewöhnlich verbunden ist, auf das Gehirn reflectirt wird und im Gemüth die entsprechende Leidenschaft oder Emotion erweckt? Ich halte es für höchst wahrscheinlich, daß dieses die wahre Ursache der „phrenologischen Manifestationen" in der Hypnose ist. Und da es die Eigenthümlichkeit dieses Zustandes ist, daß alle Energieen der Seele auf die hervorgerufene Emotion concentrirt sind, wird die Manifestation natürlich sehr entschieden. Ich muthmaße, daß das Drücken verschiedener Stellen, durch den mannigfaltigen Nervenbündeln ertheilten Reiz, gewisse Gruppen von Muskeln des Gesichts und ganzen Körpers in Thätigkeit setzt und auch die Athmungsorgane beeinflußt; so wird das Gemüth *indirect* beeinflußt durch die Organe des Gemeingefühls und den Sympathicus, wie Niesen bei Einigen hervorgerufen wird, wenn ein zu helles Licht die Sehnerven reizt. Zwei sehr intelligente Patienten, welche theilweise ihr Bewußtsein behielten und bekennen, alles in ihrer Macht gethan zu haben, um dem durch die Manipulationen am Kopf gesetzten Einfluß zu widerstehen, sagen aus, das erste Gefühl sei ein Ziehen der Muskeln des Gesichts gewesen, eine Affection des Athmens und dann *ein unwiderstehlicher Impuls* so zu thun, wie sie thaten, aber warum, das konnten sie nicht sagen." Ebenso konnten diejenigen Patienten, welche nach der ersten Hypnose nichts von dem Vorgefallenen behalten, aber in der zweiten Hypnose

die Erinnerung an die Vorfälle während der ersten vollständig wiedergewonnen hatten, nichts in dieser aussagen, was zum Verständniß ihres Zustandes diente, aber auch nichts was gegen diese Auffassung spräche.

Wenn aber dieselbe nicht für zulässig erachtet werden sollte, dann hat Braid nur noch eine Meinung als allenfalls befriedigend vorzubringen, daß nämlich „die verschiedenen sensibeln Nervenfasern direct die entsprechenden Punkte des Gehirns erregen und diese wieder die physischen Äußerungen hervorrufen."

Die Magnetiseure behaupten nicht mehr, daß ihr Wille nothwendig sei. Elliotson erklärt ausdrücklich 1842, daß er „niemals eine Wirkung durch bloßes Wollen hervorgerufen habe" und fügt hinzu: „Ich habe nie zu der Annahme Grund gehabt (und ich habe unzählige, vergleichende Experimente darüber angestellt), daß die Wirkungen meiner Proceduren durch die größte Willensanstrengung erhöht würden, oder daß sie durch Denken an andere Dinge abnähmen oder dadurch, daß ich versuchte nur ebensoviel Aufmerksamkeit auf das, was ich vorhatte, zu verwenden, als eben zur Fortsetzung der Procedur nothwendig war. Soweit war ich vom Wollen entfernt, daß ich anfangs keine Vorstellung davon hatte, was die Wirkung meiner Proceduren sein werde." Derselbe magnetisirte sogar erfolgreich, wenn er vorübergehend vergaß, was er vorhatte und leugnet eine Sympathie des Patienten mit dem Gehirn des Operateurs. Braid stimmt ihm in Beidem bei und wußte, daß Berührung oder Annäherung unbelebter Objecte ebenso wie die Berührung durch die Finger eines Skeptikers wirken kann.

Dem Einwande, daß die Kopfhaut nicht empfindlich genug sei und nur von Nervenfasern versorgt werde, welche nicht direct durch den Schädel in das Gehirn gehen, entgegnet Braid, man kenne den Zusammenhang der sensiblen Nerven (der Haut) des Kopfes mit den verschiedenen Hirntheilen noch nicht genau, und wenn sie auch auf Umwegen zu den functionell differenten Hirntheilen gelangten, so sei eine directe Beeinflussung doch nicht unmöglich.

Jedenfalls kann, so behauptet er 1843 mit großer Entschiedenheit, weil die Gehirnfunctionen localisirt sind, durch Erregung der in die functionell ungleichen Hirntheile einmündenden sensorischen Ner-

ven von jedem Theile des ganzen Körpers aus der eine oder andere Hirntheil erregt werden, gleichviel, ob man die Stellen, besonders des Kopfes und Halses, von denen aus häufig dieselben oder ähnliche Äußerungen bei verschiedenen Individuen — durch sanften Druck in tiefer Hypnose — ausgelöst werden, correspondirende oder sympathetische Punkte nennt oder sonstwie den Einfluß der Annäherung und Berührung deuten will.

„Die hier zu entscheidende Frage ist nicht, wozu Patienten gegen den natürlichen Verlauf dressirt werden können, indem man ihnen ein stärkeres Motiv künstlich beibringt, als der aus dem natürlichen Gefühle entspringende Impuls ist. Was nach dieser Richtung erreicht werden kann, weiß ich nicht, da ich derartige Experimente in Bezug auf den vorliegenden Theil der Frage nicht angestellt habe. Es ist aber allgemein bekannt, daß ich schon seit December 1841 die merkwürdige Gelehrigkeit der Patienten im Hypnotismus hervorhob, welche sie besorgt erscheinen ließ, jedes passende Verlangen, jeden vermutheten Wunsch Anderer zu erfüllen. Ich zweifle daher jetzt nicht mehr, daß sie in der Hypnose dressirt werden könnten, entgegengesetzte Neigungen zu äußern, im Einklang mit conventionellen Bestimmungen, gerade wie sie im Wachsein es zu thun gelehrt werden können, daß sie z. B. Weiß schwarz und Schwarz weiß, die Nacht Tag und den Tag Nacht nennten u. dgl. in Bezug auf jede Sitte, Redeweise, Handlung."

„Die eigentliche Frage, welche entschieden werden muß, scheint mir diese zu sein: Können die Leidenschaften und Emotionen und intellectuellen Vermögen im Hypnotismus einfach durch Berührung oder Reibung gewisser sympathetischer Stellen des Kopfes und Gesichts ohne vorherige Kenntniß der Phrenologie, Dressur oder Flüstern oder solche anleitende Fragen, welche naturgemäß solche Leidenschaften, Emotionen oder geistige und körperliche „Manifestationen" hervorrufen, sich äußern? Meine eigene Erfahrung berechtigt mich bejahend zu antworten."

Nichtsdestoweniger zweifelte Braid so sehr, daß er die andere Möglichkeit wiederholt betont und experimentell zu untersuchen sich vornahm, die Möglichkeit, daß gar kein Zusammenhang zwischen den berührten Stellen und den hervorgerufenen Äußerungen stattfindet, daß vielmehr diese ganz auf Associationen beruhen, die von irgend einer unvollständigen Kenntniß der Phrenologie herrühren, von willkürlichen

Einrichtungen oder zufälligen Umständen stammen oder von Ursachen, welche gänzlich übersehen oder vergessen worden waren und nachher die Resultate zu Tage fördern durch „„das Gesetz des Geistes, welches bestimmt, daß die Wiederholung einer deutlichen Empfindung die Erneuerung der vergangenen früher mit ihr associirten Gefühle mit sich bringt““ (Hibbert).

Eine Frau hatte im Schlafwandeln correct lange Bibelstellen Hebräisch und andere Auszüge aus Büchern in Sprachen, die sie nie gelernt hatte, öfters hergesagt, ohne nach dem Erwachen etwas davon zu wissen. Schließlich fand man heraus, daß sie als Mädchen bei einem Geistlichen gewohnt hatte, der die Stellen für sich laut las und den sie hörte.

So, meint Braid, könnten auch die phreno-hypnotischen Erscheinungen durch unbewußte Association „automatisch“ zu Stande kommen. Zu Gunsten dieser Auffassung spricht vor Allem seine Entdeckung, daß dann die Manipulation jedesmal dem (phrenologisch supponirten) Theile nach dem Berühren entsprach, wenn er vorher dem hypnotischen Patienten „das Vermögen“, z. B. Ehrfurcht, genannt und dieser seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet hatte. Hier an ein abgekartetes Spiel nicht zu glauben, ist in der That schwer für jeden, der keine eigenen hypnotischen Erfahrungen gemacht hat.

Im gewöhnlichen Schlafe kann unbewußt eine unbequeme Lage mit einer bequemen vertauscht werden. Dabei wird der Muskelzustand Ursache der neuen instinctiven Bewegung. Bei dem Hypnotischen kann ähnlich durch künstliche Einwirkung auf gewisse Muskeln der Theil des Gehirns in Thätigkeit gesetzt werden, welcher gewöhnlich die Bewegung derselben veranlaßt. „In diesem Falle würde die gewöhnliche Folge umgekehrt werden, indem, was natürlicherweise die Consequenz ist, eine Ursache der cerebralen und physischen Erregung wird.“

„Man kann sich leicht vorstellen, daß das Hineinlegen einer Feder oder eines Bleistiftes in die Hand die Vorstellung des Schreibens oder Zeichnens erwecken kann; oder daß Reizung des Wadenmuskels, der uns auf die Zehen stellt, die Vorstellung des Tanzens natürlicherweise erregt, ohne irgend eine andere Eingebung, als die aus der Stellung und der Thätigkeit jener Muskeln resultirende, welche natürlicherweise und nothwendig beim Ausüben solcher Functionen thätig

sind. Dagegen würde ich gar sehr bezweifeln, daß die Reizung der Beinmuskeln die Vorstellung des Schreibens erwecke, oder daß das Hineinlegen einer Feder oder eines Bleistiftes in die Hand die Vorstellung des Tanzens erwecke, ohne vorherige Verständigung und Absprache."

Nach demselben Grundsatz faßt Braid die oben erwähnten auffallenden Wirkungen von künstlicher Muskelreizung im Traumstadium des Hypnotismus auf und geht sogar soweit, anzunehmen, daß Erregung der Nackenmuskeln die wiegende Bewegung hervorrufend die Vorstellung des Wiegens erzeuge, d. h. die Kinderliebe sich bethätigen lasse. „Ein Druck auf den Scheitel, alle Muskeln zur Aufrechthaltung des Körpers in Thätigkeit setzend, erregt die Vorstellung von unnachgiebiger Festigkeit." Gibt man dem Patienten die gebeugte Stellung, das Athmen etwas ihm erschwerend, dann würden Ehrfurcht und Wohlwollen dargestellt.

Endlich ist noch zur Erklärung des Phreno-Hypnotismus zu beachten, daß viele wegen der erregten und angespannten Gemüthsverfassung und gesteigerten Sinnesthätigkeit viel leichter Eindrücke von außen erhalten, sich dadurch leichter bestimmen lassen, in gewisser Weise zu agiren, und in der Hypnose darum wie das willenlose Werkzeug des Operateurs sich geriren, ohne es zu wissen.

c) Fascination.

Eine dem Hypnotismus nahe verwandte Veränderung des Gehirns, mit Aufhebung des Willens, tritt bei Menschen und Thieren in Augenblicken großer Gefahr ein, sie sind wie „verzaubert" oder „fasciuirt". Die Fascination, welche auch künstlich herbeigeführt werden kann, nennt Braid eine Art Monoideïsmus. Wird Jemand monoideïsirt, so heißen ferner die organischen und physischen Veränderungen, welche eintreten, mono-ideo-dynamisch. Diese Ausdrücke decken sich nicht mit den lediglich zur Bezeichnung des durch einen unerwarteten starken Sinneseindruck herbeigeführten Zustandes dienenden neuen Namen Kataplexie, kataplegisch), da letztere nur auf Zustände der Willenlosigkeit *ohne* Bewegungen sich beziehen. [1])

[1]) Vgl. „Über das Magnetisiren der Thiere." Deutsche Rundschau 1877. XIII. S. 107.

Monoideïsmus umfaßt vielmehr den Hypnotismus, die Katalepsie, die Fascination und noch andere Zustände, welche alle gemeinsam haben eine temporäre Störung der Thätigkeit nervöser Centren durch eine ungewöhnliche Erregung oder Vorstellung, auf welche die ganze Aufmerksamkeit ursprünglich sich concentrirt hatte.

Die Annäherung des Vogels an die ihn anstarrende Schlange ist für Braid ein Fall von mono-ideo-dynamischer oder unbewußter Muskelthätigkeit, welche daher rührt, daß eine Vorstellung allein herrscht, wie beim Tischrücken.

Wenn die Aufmerksamkeit völlig in Anspruch genommen ist durch eine mit einer Bewegung verbundene Vorstellung, dann wird ein Impuls in die Nerven und Muskeln gesendet, welcher eine entsprechende Bewegung veranlaßt, nicht nur ohne irgend eine bewußte Anstrengung des Willens, sondern sogar entgegen dem Willen in vielen Fällen. Daher scheinen Menschen wie Thiere unwiderstehlich angezogen zu werden oder wie gebannt zu sein. Der Wille liegt darnieder. Das Individuum ist mono-ideïsirt oder unter dem Einfluß der herrschenden Vorstellung, so daß es dieser nicht hinreichend Zurückhaltung oder Widerstand entgegensetzen kann. Und beim Vogel und der Schlange ist es zunächst Erstaunen, welches die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, dann verursacht Furcht jenen mono-ideo-dynamischen Zustand der Muskeln, welcher unwillkürlich mit der Annäherung und Gefangennahme des Vogels endet. Im Gedränge werden bisweilen einzelne Menschen, wenn sie quer über die Straße gehen zwischen die Wagen hindurch, nicht nur wie gebannt durch ein Gefühl von Gefahr, sodaß sie den Ort der Gefahr nicht verlassen können, sondern manchmal scheint es sogar, daß sie gezwungen werden, vorwärts in die größere Gefahr sich zu begeben, welche sie vermeiden wollen und welche Individuen mit mehr Selbstbeherrschung oder Geistesgegenwart genöthigt werden können zu vermeiden, etwa durch einen unglaublichen Sprung, indem ihre gewöhnlichen Kräfte zu ungewohnter Höhe steigen durch das lebhafte Vertrauen, das ihrer sich bemächtigte, sie würden die Fähigkeit haben, eine solche Leistung zu vollbringen.

Dasselbe Princip gilt für das Tischdrehen, welches Viele täuschte, indem sie glaubten, der Tisch ziehe sie, während sie ihn selbst schoben oder zogen, ohne es zu wissen. So können auch einzelne Menschen

unabsichtlich in Abgründe springen, sich von Thürmen hinabstürzen u. s. w.

Hier, wie beim Huhn im Experimentum mirabile wird durch das Vorherrschen einer einzigen Vorstellung oder Fixirung der Aufmerksamkeit, die controlirende Kraft, der Wille, außer Thätigkeit gesetzt.[1])

Die hypnotischen Wundercuren.

Nur mit dem Ausdruck „Wundercuren" lassen sich die zahlreichen, zum Theil ganz unglaublich klingenden, von Braid beschriebenen, durch viele Atteste belegten hypnotischen Heilungen Kranker bezeichnen. Wäre der von vorn herein und noch im Jahre 1841, also etwa in seinem 46. Lebensjahre, gegen den thierischen Magnetismus eingenommene treffliche Arzt und Wundarzt nicht ein so nüchterner Beobachter und kritischer Kopf gewesen, auch als er später den Hypnotismus praktisch verwerthete, dann würde man ebenso über seine wunderbaren Heilungen zur Tagesordnung übergehen, wie es bei den Scheincuren der Mesmeristen geschah. Der Braidismus ist aber etwas ganz anders. Braid verfährt methodisch. Jedem einzelnen Krankheitsfall wird die Art des Hypnotismus rationell angepaßt, was der Arzt leicht erlernt. Er steigert hier die Erregbarkeit, setzt sie dort herab, läßt hier die Muskeln sich zusammenziehen, dort erschlaffen, in einem Fall das Blut schneller, im anderen langsamer strömen, den Erschöpften, von Schmerzen gequälten, bald lange, bald kurz, tief oder leise schlafen.

Hier ist der Lethetrunk, welcher nicht nur den Jammer des Tages und der Nacht in Vergessenheit hüllt, sondern in unbegreiflicher Weise oft die schlimmsten Leiden ganz und gar beseitigt! Dadurch daß man ohne Weiteres immer wieder und wieder sagte: „Das ist nicht wahr!" wird an der Nothwendigkeit die behaupteten, theils beglaubigten, theils zweifelhaften Heilungen auf's Neue durch die Erfahrung zu prüfen,

---

[1]) Dasselbe ist der Fall, wenn ein Wandervogel, z. B. die ungemein scharfsichtige und scharfhörende Canadische wilde Gans, durch Schüsse oder Lärm erschreckt, die Fassung verliert, wie Audobon berichtet, und gegen den Leuchtthurm bei hellem Tage anstürmt, oder hunderte von Meilen wieder zurück fliegt, oder sich zu Boden setzt, wo sie „verdutzt" sich widerstandslos ergreifen läßt.

nichts geändert. Die Wunderdoctoren haben viel Zulauf und wirkliche Erfolge; beruhen diese nicht zum Theil darauf, daß sie ihre Patienten hypnotisiren? Der wissenschaftliche praktische Arzt hypnotisirt nicht, weil er während seines vier- oder fünfjährigen akademischen Studiums nichts über den Hypnotismus gelernt hat und fürchtet für einen Quacksalber gehalten zu werden, wenn er so wie der Wunderdoctor verfährt, sei es auch nur in Einem Falle. Das ist der wahre Grund des Mißerfolgs Braid's gewesen und ist noch der durchschlagende Grund dafür, daß man lieber die Kranken mit Morphin und Chloral behandelt, als sie hypnotisirt, um ihre Schmerzen zu lindern.

Die Regeln, wie behufs Behandlung Kranker während der Hypnose zu verfahren sei, um die Athmungs- und Pulsfrequenz zu steigern oder herabzusetzen, um krampfhafte Muskelcontractionen zu lösen, unthätige Nerven und Muskeln zu erregen u. v. a. sind von Braid für einzelne Krankheitsfälle auf Grund eigener Erfahrungen genau angegeben worden.

Die Anzahl der pathologischen Zustände, welche von ihm durch Hypnotisiren allein, theils ganz beseitigt, theils erheblich gebessert wurden, ist unglaublich groß. Es gehören dahin nach den sorgfältigen casuistischen Belegen: Schwachsichtigkeit, Schwerhörigkeit, Anosmie, Tic douloureux, Anästhesie, Gedächtnißschwäche, Muskelschwäche, Facialisparese, Contracturen, hemiplegische Lähmungen, Aphonie, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Muskelschmerzen, Chorea, Stottern, Epilepsie, Neuralgien, Zahnschmerzen, Spasmen, Zittern, Schlaflosigkeit, Verdauungsstörungen u. v. a.

Daß öfters an dem krankhaften Zustande durch wiederholtes Hypnotisiren nichts geändert wurde, nimmt den Heilerfolgen, namentlich der dauernden Beseitigung heftiger Schmerzen der verschiedensten Art in sehr zahlreichen Fällen nichts von ihrem Werthe.

Von praktischer Wichtigkeit ist ferner die wiederholt erwähnte schmerzstillende Wirkung des Hypnotisirens bei Operationen, z. B. beim Zahnausziehen. Einige Patienten hatten dabei gar keinen Schmerz, andere einen so unbedeutenden, daß sie nicht wußten, ob ein Zahn ausgezogen worden oder nicht.

Bei anderen chirurgischen Operationen zieht jedoch für England Braid das Chloroformiren als sicherer und schneller wirkend vor, wenn

das Chloroform ganz rein ist. In Indien dagegen erzielte Esdaile in Hunderten von Fällen durch Hypnotisiren rasch und leicht völlige Schmerzlosigkeit, so daß er glänzende operative Erfolge zu verzeichnen hatte, wie bereits erwähnt wurde.

Für diejenigen, welche meinen, Braid sei nur einer der gewöhnlichen Magnetiseure gewesen, die sich selbst nicht magnetisiren ließen, ist noch hervorzuheben, daß er im Jahre 1844 von den heftigsten rheumatischen Schmerzen drei Tage lang und drei schlaflose Nächte hindurch gequält, sich mit ausgestreckten Extremitäten in Gegenwart zweier Freunde hypnotisirte, die ihn nach 9 Minuten weckten. Die Schmerzen waren verschwunden, was ihn trotz seines Glaubens an die Heilkraft des Hypnotismus selbst überraschte, weil sie so überaus heftig und anhaltend gewesen waren und er nur eine Abnahme, nicht völliges Aufhören derselben erwartet hatte. Nach einer Woche erschien der Rheumatismus wieder, aber nach nochmaliger Hypnose binnen sechs Jahren nicht ein einziges Mal. Während der Hypnose hatte Braid das Bewußtsein nicht ganz verloren, woraus er schon damals folgerte, daß zu Heilzwecken die Herbeiführung der Katalepsie u. s. w. nicht jedes Mal erfordert wird.

Auch andere Ansichten Braid's über die Betheiligung der Einbildungskraft und sonstiger psychischer Erregung bei Erzielung der beispiellosen Heilerfolge sind bemerkenswerth:

„Manche werden geneigt sein, die wohlbekannte Thatsache herbeizuziehen, daß mannigfaltige Leiden plötzlich geheilt worden sind durch rein geistige Erregung, in der Hoffnung dadurch die Heilwirkungen des Hypnotismus zu discreditiren. Indem ich die Prämisse zugebe, leugne ich die Berechtigung des Schlusses. Ein Marine-Officier war durch einen heftigen Gichtanfall völlig unfähig sich zu bewegen und längere Zeit an seine Cabine gebunden, als er benachrichtigt ward, das Schiff brenne. In wenigen Minuten war er auf Deck und der thätigste Mann an Bord. Eine Frau, seit vielen Jahren gelähmt, erhielt den Gebrauch ihrer Glieder wieder, als sie während eines Gewitters sehr erschrocken war und heftige Versuche machte, aus einem Zimmer zu entfliehen, in welchem man sie allein gelassen hatte. Ein Mann in derselben Weise afficirt, ward ebenso plötzlich wiederhergestellt, als sein Haus in Brand gerieth; ein anderer, seit 6 Jahren krank,

erhielt den Gebrauch seiner gelähmten Gliedmaßen wieder während eines heftigen Zornanfalls.

„Diesen Fällen könnte man hinzufügen den Einfluß des Anblicks einer Zange oder eines Schlüssels, oder nur den der Annäherung an das Haus eines Zahnarztes, auf die Heilung von Zahnschmerzen."

„Welcher Schluß darf aus solchen Fällen gezogen werden? Ist es nicht einfach dieser, daß solche Resultate möglich sind, und daß sie durch verschiedene Mittel erzielt werden können? Da es nun offenkundig ist, daß ähnliche Resultate durch den Hypnotismus herbeigeführt werden können, so möchte ich fragen, ob nicht der Hypnotismus ein ebenso passendes und erwünschtes Heilmittel ist, wie etwa den Patienten in einen heftigen Zorn-Paroxysmus zu versetzen?"

„Und diejenigen, welche so viel von der Macht der Einbildungskraft sprechen, möchte ich fragen: was ist sie? Wie wirkt sie, um solch außerordentliche und widersprechende Resultate herbeizuführen? Zum Beispiel, Freude und Trübsal, Liebe und Haß, Furcht und Muth, Wohlwollen und Zorn, sie können sämmtlich sowol aus wirklichen, wie aus eingebildeten Ursachen allein entstehen und können ernstlich die Physis afficiren. In vielen Fällen haben diese verschiedenen und entgegengesetzten Emotionen fast sofort sich verhängnißvoll erwiesen, in anderen ebenso heilsam. Wie kommt dieses zu Stande? Werden nicht sämmtliche Emotionen von auffallenden physischen Veränderungen begleitet, welche die Respiration und Circulation sowol, wie die Sensibilität betreffen? Sind erstere nicht in der einen Classe erheblich gesteigert, in der andern herabgesetzt? Und kann nicht hierin die nächste Ursache liegen der dauernden günstigen Wirkungen des Hypnotisirens? Wie schon dargethan ward, können analoge, physische Resultate durch den Hypnotismus erzielt werden; und darin liegt kein triftiger Grund, ihn nicht bei der Behandlung von Krankheiten zu verwenden, daß wir nicht entschieden seinen modus operandi angeben können. Es scheint ganz einleuchtend, daß wir durch das Hypnotisiren eine schnellere und zuverlässigere Beherrschung der erwähnten physischen Erscheinungen erlangt haben, als durch irgend eine der bis jetzt angerathenen Verfahrungsweisen auf die Einbildungskraft einzuwirken."

Aus mehreren Beobachtungen ergibt sich sogar, daß die thätige

Phantasie selbst bei leicht hypnotisirbaren Individuen die Herbeiführung eines Zustandes der Schmerzlosigkeit verhindert, wenn nämlich der Patient sich die Schrecknisse der Operation vorher ausmalt.

Schlußfolgerungen.

Braid selbst formulirt einige der Resultate, zu denen er gelangte (1843), kurz folgendermaßen:

1) Die anhaltende Fixirung des geistigen und körperlichen Auges in der angegebenen Weise und mit den hervorgehobenen begleitenden Umständen, bewirkt einen neuen Zustand des Nervensystems, welcher mit einer Schläfrigkeit einhergeht und mit einer Tendenz, je nach dem Verfahren, mannigfaltige weder beim gewöhnlichen Schlafe noch beim Wachsein vorhandene Erscheinungen entstehen zu lassen.

2) In diesem Zustande ist die Erregbarkeit aller Sinnesorgane, außer der des Sehorgans bedeutend erhöht und die Muskelkraft erheblich gesteigert, jedoch nur anfangs; nachher werden die Sinne in höherem Grade abgestumpft, als im natürlichen Schlafe.

3) In diesem Zustande haben wir die Macht in bemerkenswerthem Grade nach unserem Willen, local oder allgemein, die Nervenregungen zu dirigiren, oder zu concentriren, zu steigern und herabzusetzen.

4) In diesem Zustande können wir in überraschender Weise die Kraft und Frequenz der Herzthätigkeit und die Circulation, local oder allgemein, steigern oder herabsetzen[1]).

5) In diesem Zustande können wir den Muskeltonus und die Muskelkraft in erheblichem Grade reguliren und controliren.

6) So erhalten wir auch das Vermögen schnelle und wichtige Veränderungen im Zustande der capillaren Circulation herbeizuführen und die Secretionen und Excretionen des Körpers zu ändern, wie chemische Prüfungen beweisen[2]).

---

[1]) Ich vermisse hierüber in Braid's Schriften Zahlenangaben von allgemeiner Gültigkeit. Bei meinen Versuchen variirte die Puls- und Athmungs-Frequenz schon während des Stadiums der ruhigen Fixation erheblich, so daß ich eine Regelmäßigkeit in der Zu- oder Abnahme nicht habe erkennen können, trotz vieler Zählungen.

[2]) Die Belege finde ich in Braid's Werken nirgends. Doch hat neuerdings Dr. H. Brock (Deutsche medicinische Wochenschrift, 1880, Nr. 45) chemische Änderungen nachgewiesen, welche zugleich beweisen, daß keine Simulation vorlag, falls es noch eines Beweises bedürfte.

7) Diese Macht kann zur Heilung mannigfaltiger Krankheiten dienen, welche sehr schwer zu behandeln oder völlig unheilbar waren bei gewöhnlicher Behandlung.

8) Dieses Agens kann dazu dienen den Schmerz der Patienten bei chirurgischen Operationen zu lindern oder ganz zu beseitigen.

9) Während des Hypnotismus können wir durch Berührung des Schädels und Gesichtes gewisse psychische und körperliche Äußerungen veranlassen je nach den berührten Theilen.

Schicksale der Entdeckungen Braid's.

Alle diese Behauptungen sind mehr oder weniger lebhaft angegriffen worden und Braid hatte, so lange er lebte, Angriffe, Verdächtigungen und Verleumdungen zu ertragen. Doch ward ihm noch kurz vor seinem Tode die Freude zu Theil, daß berühmte Pariser Ärzte, namentlich Velpeau und Broca, sich seiner annahmen, nachdem Azam seine Entdeckungen in umfassender Weise bestätigt hatte. Im Jahre 1860 stellten bereits viele Ärzte hypnotische Versuche mit ungleichen Erfolgen an.

Das gedruckte Hauptwerk vom Jahre 1843 sollte zwar neu aufgelegt und 1860 in das Französische übersetzt werden (bei Masson), aber es geschah weder das eine noch das andere. So wurde das Buch mit dem wenig einladenden Titel (Neurypnology) bald vergessen. Wenigstens hat bis vor Kurzem von Physiologen außer Carpenter (1853) und Bennet (1850) keiner sich die Mühe genommen den Braidismus experimentell zu untersuchen, worauf es in erster Linie ankommt. Daher sei hier noch angegeben, wie es zuging, daß die Braidischen Entdeckungen endlich auch in Deutschland in physiologischen Laboratorien auftauchten.

Es ist das unbestrittene Verdienst des durch Einführung des Kehlkopfspiegels in weiten Kreisen bekannten, im September 1873 verstorbenen Physiologen J. N. Czermak, Ende 1872 an Thieren hypnotische Experimente methodisch zuerst angestellt zu haben. Er wurde in Karlsbad durch einen Curgast dazu angeregt, der ihn fragte, ob er jemals vom Magnetisiren der Krebse etwas gehört habe[1]). Im

[1]) J. N. Czermak „Nachweis echter hypnotischer Erscheinungen bei Thieren" in den

Februar 1873 erschien dann eine kurze Mittheilung von mir, die den Hypnotismus in Czermak's Versuchen nicht als Schlafzustand, sondern als Wirkung des Erschreckens der ergriffenen Thiere auf Grund eigener Experimente hinstellte[1]). Dann begründete ich (1877) in meiner Schrift „Die Kataplexie und der thierische Hypnotismus" (Jena 1878) diese Ansicht auch gegen Heubel näher thatsächlich. Letzterer hatte nämlich (1876) behauptet, es handle sich bei den Thieren nur um gewöhnlichen Schlaf, nicht Kataplexie und nicht Hypnose.

Inzwischen waren von Charles Richet[2]) in Paris 1875 zahlreiche sehr merkwürdige hypnotische Versuche an Menschen angestellt worden, welche die größte Ähnlichkeit mit denen Braid's haben. Aber Richet, dessen Werke damals nicht kennend, behauptet in seinen ungemein interessanten Abhandlungen über den Somnambulisme provoqué, Braid habe nur ältere Versuche wiederholt, was nicht der Fall ist. Nun folgt Charcot (1878), der in verschiedener Weise, auch durch bloßes Anstarren, Nervenkranke hypnotisirte und viele neue Thatsachen entdeckte, aber wie es scheint, sich gleichfalls auf Braid nicht bezog.

In Deutschland machten Charcot's Beobachtungen enormes Aufsehen, doch wurden erst, als ein Abenteurer, ein Däne ohne wissenschaftliche Bildung, öffentlich, zum Theil genau so wie vor 30 Jahren Darling und Stone in England es gethan hatten, hypnotische Vorstellungen gab, Naturforscher veranlaßt Experimente am Menschen anzustellen zunächst darüber, ob ein physischer Einfluß vom Operateur ausgehe oder nicht, was Braid schon 1843 und 1846 experimentell entschieden hatte. Der Physiker Weinhold (1879), dann der Physiologe Heidenhain (Anfang 1880) und eine Reihe von anderen namhaften

---

Sitzungsberichten d. k. Akademie der Wissenschaften in Wien (66. Bd., 3. Abth., S. 364 bis 381, 1873) und „Beobachtungen und Versuche über hypnotische Zustände bei Thieren" in Pflüger's Archiv für die gesammte Physiologie des Menschen und der Thiere (7. Bd., S. 107—121, Bonn 1873). Auffallender Weise fehlt diese letztere Abhandlung in Czermak's gesammelten Schriften (Leipzig, Engelmann, 1879).

[1]) W. Preyer: „Über eine Wirkung der Angst bei Thieren" im Centralblatt für die medicinischen Wissenschaften vom 15. März 1873.

[2]) Die erste Abhandlung vom Jahre 1875 im Journal de l'anatomie et de la physiologie de l'homme (11. Bd., S. 348—377); eine zweite unter demselben Titel Du somnambulisme provoqué in Ribot's Revue philosophique (10. Bd., S. 337—374 und 462—484) 1880.

Breslauer Medicinern, besonders O. Berger, stellten zahlreiche Versuche an, ohne damals, wie aus ihren Schriften hervorgeht, Braid's Werke im Original zu kennen. Die Gesammtheit dieser mühevollen Untersuchungen[1]) hat bezüglich des Verständnisses der Erscheinungen nicht viel weiter geführt als Braid's Arbeiten, welche in allen wesentlichen factischen Punkten durch dieselben bestätigt worden sind. Sogar die am meisten bestrittene Heilkraft des Hypnotismus[2]) beginnt wieder in streng wissenschaftlichen Kreisen genau im Braidischen Sinne Vertreter zu finden, wie z. B. folgende Parallele beweist.

Braid 1843.

„Im Ganzen halte ich es für sehr wichtig, die Kenntniß erlangt zu haben, wie diese Effecte hervorgebracht, allgemein angewandt und mit Vortheil benutzt werden können zum Heilen von Krankheiten, auch wenn wir niemals die nächste Ursache oder das Princip feststellen sollten, wodurch wir unsere Wirkungen hervorbringen. Wer kann sagen, wie oder weshalb Chinin und Arsenik das Wechselfieber heilen? Es ist nichtsdestoweniger wohlbekannt, daß sie es thun, und sie werden demgemäß verschrieben."

„Während ich sicher bin, daß wir hierin ein wichtiges Heilmittel für eine gewisse Gruppe von Krankheiten erlangt haben, wünsche ich es durchaus nicht als Universalmittel aufgestellt zu sehen. Ich halte dafür, daß es im Stande ist, bei kritischer Anwendung viel Gutes zu schaffen. Krankheiten zeigen total verschiedene pathologische Zustände, und die Behandlung muß entsprechend variiren. Wir haben daher kein Recht, in dieser oder irgend einer anderen Behandlung ein Universalmittel zu erwarten."

Berger 1880.

„Wenn ich von „magnetischen Curen" Günstiges berichtet habe, so dürfte ich wol auf die Zustimmung aller Praktiker rechnen, wenn ich behaupte, daß es mir als Arzt zunächst ganz gleichgültig ist, in welcher Weise und auf welchem Wege sich die vorgenommene therapeutische Procedur wirksam erweist; eben so wenig, wie wir uns von der Verordnung eines Medicaments abhalten lassen, auch wenn uns das Wie seiner physiologischen Wirksamkeit unbekannt geblieben ist."

„Die moralische Behandlung zahlreicher Nervenkranker scheint mir durch die hypnotischen Versuche in ein neues Stadium gerückt; sie muß in geeigneten Fällen gewissermaßen zur Methode erhoben werden. Bei streng individualisirter Modification derselben wird die Praxis des wissenschaftlich gebildeten Arztes dann mindestens eben so viele „Wundercuren" zu verzeichnen haben, wie die Schar der zahllosen Heilkünstler täglich zu berichten weiß."

---

[1]) Eine gute Übersicht der im Jahre 1880 von Januar bis Juli erschienenen Abhandlungen über den Hypnotismus gibt Spamer (Gießen) im 37. Bande der Zeitschrift für Psychiatrie.

[2]) Vgl. besonders Daniel Hack Tuke: Illustrations of the influence of the mind upon the body in health and disease designed to elucidate the action of the imagination. London 1872, S. 407 fg., wo sogar die Beseitigung von Hornhauttrübungen durch Hypnotisiren befürwortet wird!

Solche Parallelen lassen sich in Menge ziehen, wenn man die neuen Schriften von O. Berger, Heidenhain, G. H. Schneider u. a. über den Hypnotismus mit den alten im Original sehr wenig gelesenen, zum Theil in Deutschland unbekannten von Braid vergleicht.

Vielleicht geht die Zeit an, in der die hypnotische Behandlung einzelner Krankheiten, wie es Braid aussprach, als eine der größten Erleichterungen des Loses der leidenden Menschheit sich erweisen wird.

Wenn man freilich die neuesten Schriften über den Hypnotismus liest, so gewinnt man leicht die Überzeugung, daß die ärztliche Verwerthung des Braidismus noch wenig Anklang findet. Als ich, einer ehrenvollen Aufforderung der British medical Association folgend, in der physiologischen Section derselben zu Cambridge am 12. August v. J. eine Discussion über den Schlaf und den Hypnotismus eröffnet hatte, zeigte sich zwar ein unverkennbares Interesse für die Angelegenheit auch unter den praktischen Ärzten, und es war erfreulich, zu constatiren, daß Braid's Arbeiten, welche vor 38 Jahren die British Association for the advancement of science nicht zum Vortrage zuzulassen für gut fand, jetzt allgemeinste Zustimmung finden; aber der Schritt von der akademischen Billigung des Verfahrens zur Ausübung desselben wird wol noch darauf zu warten haben, daß die Patienten selbst ihre Ärzte bitten sich in ihrer Gegenwart hypnotisiren zu dürfen. Denn daß nur unter verantwortlicher ärztlicher Aufsicht das Hypnotisiren vorgenommen werde, halte ich mit Professor Dr. Hermann Friedberg[1]) und aus denselben Gründen wie dieser, für nothwendig, seit ich Mißhandlungen öffentlich hypnotisirter Individuen beigewohnt habe. Wenn der Operateur sich auf den Leib des zwischen zwei Stühlen befindlichen Hypnotisirten stellt, so ist das Verfahren ganz richtig von der Wiener medicinischen Facultät als eine Brutalität gebrandmarkt worden.

Gegenwärtiger physiologischer Standpunkt.

In Betreff des theoretischen Theiles der Untersuchungen darf glücklicherweise schon jetzt behauptet werden, daß Braid's Wunsch

[1]) Sitzung der juristisch-staatswissenschaftlichen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur vom 10. März 1880. Breslau.

erfüllt ist. Er hegte trotz des odium mesmericum und des odium theologicum, welche vereinigt seiner Sache zähe anhafteten, 1855 die zuversichtliche Hoffnung, daß die Zeit, der große Reformator, schließlich ihr Urtheil zu Gunsten seiner psycho-physiologischen Lehre abgeben werde.

In unzweideutiger Weise ist dieses geschehen. Kein Physiologe, der selbst experimentirt hat, nimmt jetzt noch an, daß von ihm auf die Patienten ein „magnetisches Fluidum" oder dergleichen überströme; jeder wird nach gewissenhafter Prüfung der Experimente Braid's ihm schließlich auch darin beistimmen müssen, meine ich, daß für die Herbeiführung der Hypnose unbedingt nothwendig ist eine einseitige anhaltende Concentration der Aufmerksamkeit. Daß dagegen nicht, wie die meisten annehmen, die Kenntniß des Hypnotismus, die Erwartung seines Eintritts, die Erregung der Phantasie, der Glaube an die Macht des Operateurs oder die Gegenwart und der Wille des letzteren nothwendig sind, folgt aus Braid's vorstehend mitgetheilten und vielen neueren Erfahrungen. Ich habe völlig Ungläubige, welche jedoch versprechen mußten, streng die Vorschriften zu befolgen, ebenso hypnotisirt, wie Gläubige, auch solche, bei denen ich selbst schon alle Hoffnung auf Erfolg aufgegeben hatte. Ich habe Einzelne allein in einem dunkeln Zimmer mit ausgestreckten Armen einen elektrischen Funken oder eine kleine Flamme anstarren lassen und vorzügliche Resultate erzielt, auch durch bloßes Ansehen den Patienten, der über die Procedur anfangs lachte, aber in meine weit offenen unbewegten Augen sehen mußte, hypnotisirt. Hierbei geschah es sogar einmal, daß ich selbst einen Augenblick fast die Augen nicht mehr offen halten konnte, aber in eben diesem Moment schlossen sich die des Patienten, wodurch der Eintritt des hypnotischen Zustandes bei mir durch Ablenkung der Aufmerksamkeit wahrscheinlich noch eben verhindert wurde.

Nur solche (gesunde) Individuen, welche ohne die geringste Kenntniß des Hypnotismus, wie der Diener Braid's (s. oben S. 7), durch Starren zu einem anderen ihnen vorgespiegelten Zwecke hypnotisch gemacht werden könnten, habe ich trotz vieler Bemühungen bis jetzt nicht zur Beobachtung erhalten, weil eben die meisten schon etwas vom Hypnotismus wissen. Doch wird diese Lücke einigermaßen ausgefüllt durch die Erfahrungen der Photographen, welche mich versichern, daß öfters die photographirten Individuen, nachdem längst die negative

Platte präparirt und das Bild fixirt worden, noch genau in der früheren Position sitzen bleiben, regungslos und geistesabwesend, so daß sie förmlich geweckt werden müssen. Hier ist keine Erwartung der Hypnose, kein Glaube, keine Phantasie thätig gewesen, sondern der hypnotische Zustand nach einseitiger Concentration der Aufmerksamkeit in ganz anderer Richtung eingetreten, wie bei dem Diener. Der letztere wurde — so erzählt mir Dr. Braid, der Sohn, welcher bei dem Versuche zugegen war — angewiesen, darauf zu achten, ob ein Flämmchen aus der Flasche hervorkomme oder nicht.

Bei dem ersten Versuche, den Broca (1859) anstellte, ließ er eine 40jährige (ein wenig hysterische) Dame ein vergoldetes Fläschchen anstarren, indem er sie glauben machte, er wolle nur ihre Augen untersuchen. Nach etwa 3 Minuten war sie hypnotisirt und wurde kataleptisch.

Es kann in der That nicht bezweifelt werden, daß hochgradige Hypnose nur durch ungewöhnliche einseitige Anspannung der Aufmerksamkeit zu Stande kommt. Wie? ist die Frage.

Durch Braid's beiläufige Bemerkung, er halte die mangelhafte Arterialisation des Blutes für die Ursache des Hypnotismus und des natürlichen Schlafes, wird dieselbe nicht beantwortet, da er nicht angibt, warum denn weniger Sauerstoff im Blute sein soll. Aber was schon A. E. Durham in seiner berühmten Abhandlung über die Physiologie des Schlafes 1860, dann selbständig 1871 Obersteiner in Wien und bestimmter ebenfalls selbständig Binz [1]) in Bonn im Jahre 1874 aussprachen, kommt hier wesentlich in Betracht, daß nämlich die Ganglienzellen des Gehirns, im wachen Zustande die geistigen Vorgänge vermittelnd, ermüden, sich chemisch verändern und gewisse Ermüdungsproducte liefern — wahrscheinlich zum Theil Säuren — welche die Unterbrechung der höheren Gehirnfunctionen, d. h. den natürlichen Schlaf, herbeiführen. Ich habe unabhängig davon im folgenden Jahre und 1876 [2]) die Theorie aufgestellt und durch Versuche gestützt, daß

---

[1]) C. Binz: Lehrbuch der Arzneimittellehre, 4. Aufl., 1874, S. 3, und Archiv für experimentelle Pathologie, 6. Bd. S. 310: „Über schlafmachende Stoffe".

[2]) W. Preyer: Schlaf durch Ermüdungsstoffe hervorgerufen. Centralblatt für die medicin. Wissenschaften, 1875, und „Über die Ursache des Schlafes" (Stuttgart, Enke, 1877), sowie Tageblatt der Naturforscherversammlung in Hamburg, 1876. In Betreff

die Ermüdungsstoffe als leicht verbrennliche Producte der Ganglienzellen- und Muskel-Action, wie z. B. die Lactate, dem Blute im Gehirn beim Einschlafen und im Schlafe den zum Wachsein erforderlichen Sauerstoff rasch entziehen. Im vorigen Jahre stellte ich ferner die Ansicht als wahrscheinlich hin[1]), daß bei den Hypnotischen durch die ungewöhnliche anhaltende einseitige Anspannung der Aufmerksamkeit local im Gehirn eine sehr rasche Anhäufung von Ermüdungsstoffen stattfinde, welche dem eben den einen (nicht in jedem Falle denselben) Hirntheil versorgenden Blute den Sauerstoff rasch entzögen. Da sauerstoffreiches Blut im Gehirn zum Wachsein erforderlich ist, so würde da, wo er fehlt, die das Wachsein charakterisirende Gehirnthätigkeit ausfallen und hiernach wäre der Hypnotismus ein partieller Schlaf, wie der Schlaf des Nachtwandlers.

Nicht nur der alte Satz ist wahr, daß durch willkürliche Richtung des Denkens auf ein Object, welche immer sehr anstrengend ist, alle anderen geistigen Thätigkeiten beeinträchtigt werden, sondern auch der neue, daß durch Wegfall eines Theiles der Gehirnfunctionen die übrigen gesteigert werden können. Letzteres ist in gewissen Formen der Hypnose der Fall.[2])

Auch die ungleiche Hypnotisirbarkeit der Menschen, welche gleichmäßig gewissenhaft die Vorschriften befolgen, mögen sie nun glauben oder nicht glauben, wollen oder nicht wollen, erregt oder ruhig sein, erhält durch meine Auffassung eine natürliche Erklärung. Denn diejenigen, welche die Entziehung des Sauerstoffs bei der Ermüdung ge-

---

des Zusammenhanges des Hypnotismus und der Kataplexie mit thierischem Magnetismus vgl. meine Schrift „Naturwissenschaftliche Thatsachen und Probleme", S. 153—197, 322—325 (Berlin, Paetel, 1880).

[1]) Vgl. das Referat im British medical Journal vom 4. Sept. 1880, wo freilich die Hypothese nur angedeutet ist (S. 381—383). Herr Dr. George M. Beard unterscheidet in seiner interessanten Schrift The scientific basis of delusions (New-York, Putnams' Sons 1877) die verschiedenen Zustände des trance als Zustände partieller Activität des Großhirns von denen des vollen Wachseins als totaler Activität und des tiefen Schlafes als totaler Ruhe. Der Hypnotismus ist hiernach eine Art trance.

[2]) Vgl. G. M. Beard: A practical treatise on nervous exhaustion (Neurasthenia). New-York 1880, wo auch (S. 174 fg.) eine gute Kritik der betreffenden Charcot'schen Beobachtungen.

wisser Hirntheile nach dem Starren oder sonstigen Anspannen der Aufmerksamkeit leicht durch reichliche und rasche Zufuhr von frischem Blute neutralisiren, werden darum nicht hypnotisch, weil die Ermüdungsstoffe rasch oxydirt und entfernt werden, also das Wachsein nicht hindern. Diejenigen aber, welche die rasche Abnahme des Sauerstoffs durch schnelle Anhäufung von Ermüdungsproducten in gewissen Hirntheilen nicht compensiren können (durch gesteigerte Blutzufuhr oder beschleunigte Wegschaffung derselben), werden das partielle Einschlafen, d. h. den Ausfall gewisser Hirnfunctionen und zwar gerade der höchsten, nicht verhindern können, sie werden hypnotisch. Auch beim gewöhnlichen Schlaf sind es die höchsten psychischen Thätigkeiten, welche zuerst erlöschen, dieselben, welche dem Kinde mit seinem unentwickelten Gehirn fehlen. In der That verhalten sich wache Kinder oft ganz wie hypnotische Erwachsene, wenn sie sinnlos nachahmen, gehorchen, sich einreden lassen, sie seien nicht hungrig, nicht müde, wenn sie es doch sind und wohlschmeckende Speisen seien unschmackhaft u. s. w.

Doch ist auch bei geistesschwachen Erwachsenen im wachen Zustande manchmal Ähnliches zu beobachten. Die allergrößte Ähnlichkeit mit Hypnotischen bieten aber manche Schlafende dar, an welchen ich bereits 1874 Beobachtungen von derselben Art, wie jetzt an Hypnotisirten, machte. Nicht alle Schlafenden werden bekanntlich, wenn man sie nach mehrstündigem Schlafe leise anredet, wach. Manche geben sogar deutliche Antworten auf Fragen, ohne zu erwachen und ohne nach dem Aufwachen etwas davon zu wissen oder bei sofortigem Wecken mit einer unklaren Erinnerung. Solche (weibliche) Individuen habe ich, während sie schliefen, auch dadurch zum Sprechen gebracht, ohne sie zu wecken, daß allerlei osmische, akustische, tactile, thermische Eindrücke künstlich hervorgerufen wurden. So geschah es z. B., daß die Benetzung der Oberlippe mit einem Tropfen Wasser die Äußerung: „O meine Nase blutet!" zur Folge hatte. Nach Einathmung des Dampfes von Kölnischem Wasser mit Luft, hieß es: „Blase doch den Spiritus aus!" Eine an das Ohr gehaltene Taschenuhr mit lautem Ticken bewirkte den Ausruf: „Du zerbrichst ja die Gläser!" ein Blasen gegen den Kopf die Bedeckung desselben mit der Decke und einen Satz, in dem „Wind — Fenster zumachen" — deutlich waren und so vieles andere. Einmal hörte ich zu meiner Überraschung, wie eine andere

fest schlafende Frau, welche, wie die eben erwähnte, niemals hypnotisirt worden war, als ihr Kind in ihrer Nähe in ungewöhnlicher Weise laut durch die Nase ausathmete, damit aber sogleich wieder aufhörte, in genau derselben Weise einige Male ihre Stimme ertönen ließ, ohne nach dem Erwachen das Geringste davon zu wissen. Und doch waren die eigenthümlichen Laute nie zuvor geäußert worden und denen des Kindes vollkommen ähnlich.

Solche mit den unbewußten Nachahmungen Hypnotischer identische Erscheinungen zeigen, wie nahe verwandt der natürliche Schlaf und der Hypnotismus sein können. Der erstere Zustand ist ebenso wenig wie der letztere ein sich immer gleichender; abgesehen von seiner wechselnden Tiefe und Dauer, von seinen Symptomen, variirt er namentlich darin, daß nicht alle Theile des Großhirns zugleich ruhen, wie die Träume beweisen, und wenn auch alle Centren ruhen, dann doch einige leichter als andere wieder in Thätigkeit gerathen können. Umgekehrt beim Einschlafen. Da werden einige Hirntheile leichter functionslos als andere. Welche? hängt jedenfalls von den äußeren Umständen, unter denen man einschläft, mit ab.

Auch bezüglich der ungleichen Disposition, hypnotisch zu werden, kommt nach meinen Erfahrungen an ganz Gesunden mindestens ebenso viel auf die Art des Verfahrens, als auf eine angeborene oder constitutionelle Beschaffenheit, sogenannte Individualität an, und ich halte es für ganz ungerechtfertigt, zu behaupten, eine pathologische oder psycho-pathische Prädisposition sei in jedem Falle nothwendig, um die Hypnose eintreten zu lassen. Sie ist ihr nur günstig. Nicht die schlechterdings nicht zu hypnotisirenden, sondern die hypnotisirbaren Menschen bilden die Majorität. Und wenn man bis jetzt das Gegentheil fast allgemein behauptet hat, so beruht dieser Irrthum darauf, daß man nicht mit der nothwendigen Sorgfalt alle und jede Übertretung der erforderlichen Vorschriften verhütete. Die Thatsache der individuell ungleichen Resistenz des Gehirns gegen Sauerstoffentziehung (Luftmangel) ist für Menschen und Thiere derselben Art erwiesen. Sie kommt aber nicht einmal zuerst in Betracht, sondern zuerst ist festzustellen, daß die angeblich nicht hypnotisirbaren Menschen sämmtlich genau die Vorschriften befolgt haben.

Von zwölf gesunden, eigens hierauf geprüften jungen Männern,

welche niemals hypnotisirt worden waren, der Mehrzahl nach Studirenden aller Facultäten, wurden an verschiedenen Tagen unter meinen Augen in meinem Laboratorium nicht weniger als neun hypnotisch und zwar einzeln. Dieser hohe Procentsatz ist aber keineswegs auffallend. Er würde wol noch höher sein, wenn die drei nicht Hypnotisirten öfter vorgenommen worden wären. Vielmehr beruht er darauf, daß ich in jedem einzelnen Falle mit der größten Strenge darauf hielt, die Vorschriften Braid's oder die der Indischen Autohypnotiker in keinem Punkte unbefolgt zu lassen. Der geringere statistische Erfolg Anderer beruht ohne Zweifel vielmehr darauf, daß die Augen bewegt wurden, die Aufmerksamkeit erlahmte, Nebengedanken entstanden, als auf constitutioneller geringerer Hypnotisirbarkeit. Es gibt in der That nur wenige Männer und wahrscheinlich, wie Richet betont, keine Frau, welche nicht nach wiederholten „Sitzungen" hypnotisirt werden könnten. Einen facettirten Glasknopf oder einen ideellen Punkt zehn Minuten lang regungslos anstarren, ohne an Anderes zu denken, das erfordert Übung und gelingt nur selten das erste Mal. Wenn aber trotz der gewissenhaften consequenten Richtung des Geistes auf ein Object während 30 bis 40 Minuten, trotz absoluter Enthaltung aller Nebengedanken und Augenbewegungen und trotz des Wunsches, hypnotisch zu werden, bei völliger Körperruhe keine Hypnose eintritt, wie es bei einigen Wenigen auch nach vielen Sitzungen der Fall war, so erscheint eine solche Thatsache vom Standpunkte der Ermüdungstheorie aus interessanter, als die zahlreichen positiven Fälle. Denn hier wäre eine große Resistenz des Gehirns gegen Sauerstoffentziehung anzunehmen.

Die sehr reichliche Thränenabsonderung, Bindehautentzündung, die häufigen Schluckbewegungen, die Änderungen der Hautthätigkeit, der Athmung und des Pulses, die subjectiven Gefühle von Brennen und Schmerz in den Augen, welche bei derartigen Fixir-Experimenten von mir regelmäßig beobachtet wurden, auch an mir selbst, beweisen, wie stark die anhaltende Concentration eines Sinnes physisch wirkt, aber die, soviel ich finde, noch nicht hervorgehobene *größere Tiefe und längere Dauer des gewöhnlichen Schlafes* in der Nacht nach einem solchen selbstquälerischen Versuch zeigt, daß die Ermüdung keine geringe gewesen sein kann. Ich habe diese Beobachtung an mehreren vollkommen zuverlässigen Männern gemacht, die sich selbst darüber

wunderten, daß sie, nachdem wir vergebens experimentirt hatten, traumlos zehn Stunden lang schliefen, oder viel später als sonst erwachten. Ich erfuhr das Resultat, ohne gefragt zu haben, ohne es zu erwarten.

Schließlich wird allerdings durch die neue Hypothese vom physiologischen Zusammenhang des Hypnotismus und des gewöhnlichen Schlafes keiner von beiden erklärt, aber sie ist als der erste Versuch zur Erklärung des Zusammenhanges der Prüfung wol werth.

Fiat experimentum! „Unbegrenzter Zweifel ist ebenso das Kind der Geistesschwäche wie unbedingte Leichtgläubigkeit." So lautet das Motto des Entdeckers.

James Braid

Über den Hypnotismus.

(Manuscript)

Vorbemerkung des Herausgebers.

Am 27. Februar 1860 legte Velpeau der Pariser Akademie der Wissenschaften mehrere gedruckte Schriften und ein Manuscript von Braid vor, über welches in den Comptes rendus de l'Académie des sciences (50. Bd. S. 439, vgl. 450) angemerkt ist, daß es ein Résumé der Beobachtungen des Verfassers über die von Broca der Akademie vorgetragenen eigenthümlichen nervösen Zustände zu enthalten scheine. Es wurde Velpeau anheimgestellt, einen mündlichen Bericht darüber zu geben. Ein solcher ist jedoch wahrscheinlich niemals erstattet worden.

Die Mittheilung Brocas, welche großes Aufsehen erregte, findet sich im 49. Bande der Comptes rendus (S. 902). Sie wurde am 5. December 1859 der Akademie vorgelegt, nachdem erst drei Tage vorher Azam den Verfasser auf den Braidismus aufmerksam gemacht hatte.

Brocas Freund Azam, Professor in Bordeaux, hatte nämlich viele hypnotische Experimente mit großem Erfolge genau nach Braids Vorschriften angestellt. Ihm sandte daher Braid ein zweites eigenhändiges Exemplar eben jenes der Akademie von Velpeau vorgelegten Manuscripts über seine Entdeckungen, welches er drei Tage vor seinem Tode mit der Widmung: Presented to M. Azam as a mark of esteem and regard by James Braid, surgeon, Manchester 22 March 1860 versah.

Dieses Manuscript wurde später Herrn Dr. George M. Beard in New-York von einem Verwandten Azams zugestellt, von Hrn. Beard im August 1880 mir anvertraut.

Der Sohn, Dr. James Braid, erkannte sogleich die Handschrift seines Vaters, als ich ihm das Schriftstück vorlegte.

Es erscheint hier in einer Deutschen Übersetzung, für deren Richtigkeit ich einstehen kann, da ich sie mit dem Original verglichen habe. Daß die Form manches zu wünschen läßt, ist Schuld des Originals. Braid war kein Stylist. Die lockere und schleppende Aneinanderfügung seiner Ideen, der schwerfällige Satzbau mit ineinandergeschachtelten Relativsätzen und übermäßiger Verwendung der Participialconstruction, unnöthige Wiederholungen und Anakoluthe haben die Übertragung erschwert. Es ist aber in sachlicher Hinsicht nichts fortgelassen und nichts hinzugefügt worden bei dem Versuche, die formalen Härten zu mildern.

Über den sachlichen Werth der Arbeit läßt sich streiten, der historische allein aber rechtfertigt schon die Veröffentlichung.

Jena im März 1881.

Preyer.

Vorwort.

Es war mir eine große Genugthuung zu vernehmen, daß die von Herrn Azam über den Hypnotismus streng nach meinen 1843 veröffentlichten Vorschriften ausgeführten Versuche befriedigend ausgefallen sind und Ihr ausgezeichnetes Mitglied Herrn Velpeau bewogen haben, den Gegenstand vor Ihre gelehrte Akademie zu bringen. Auch hat es mich gefreut zu vernehmen, daß Sie die Angelegenheit einer Untersuchung durch Commissionen für würdig erachten, welche von vier Abtheilungen Ihres berühmten Institutes ernannt worden sind. Um diese Untersuchungscommissionen, so viel ich nur vermag, zu unterstützen, bitte ich, der Akademie ein Exemplar meines Haupt-Werkes über den Hypnotismus überreichen zu dürfen, welches im Jahre 1843 veröffentlicht wurde, und einen getreuen Bericht meiner Untersuchungen bis zu der Zeit enthält, auch Exemplare der meisten seitdem von mir veröffentlichten kleineren Schriften, welche die Resultate meiner ferneren Untersuchungen von Zeit zu Zeit brachten, endlich das beifolgende Manuscript, welches Auszüge aus allen meinen neueren Arbeiten von 1843 bis 1860 enthält. Dasselbe wird die Arbeiten der Commissionen erheblich vermindern.

Mit großer Befriedigung überlasse ich diesen gelehrten Untersuchungscommissionen zwischen meiner subjectiven Theorie und der objectiven der Mesmeristen zu entscheiden. Ersterer zufolge ist es die Macht vorherrschender Ideen in dem Individuum, welche die Re-

sultate herbeiführt, und es ist durch den Hypnotismus nur eine beschränktere Anzahl von Erscheinungen herstellbar. Die Mesmeristen dagegen schreiben die Resultate einem magnetischen Fluidum oder einer mysteriösen Kraft zu, welche vom Körper des Operateurs ausgehend in den des Patienten eindringe, und da nicht allein alle Erscheinungen des Hypnotismus zu Stande bringe, sondern auch viele andere höchst transscendentaler Art: die sogenannten höheren Phänomene.

Rylaw House, Oxford street, Manchester 7 Jan. 1860.

James Braid.

Es war im November 1841 als ich zuerst Gelegenheit hatte Experimenten über den Mesmerismus beizuwohnen. Der Operateur war ein Franzose, Herr La Fontaine. Nach allem, was ich über den Gegenstand gehört und gelesen hatte, begann ich die praktische Untersuchung als vollständiger Skeptiker, die gesammten Erscheinungen für das Resultat eines Systems von geheimen Einverständnissen oder für Täuschung haltend, und entschlossen womöglich die Kunstgriffe zu entdecken und bloszulegen, durch welche es dem Darsteller gelungen war, das Publikum zu hintergehen. Ohne Schwierigkeit aber erkannte ich sehr bald, daß während seines Vorgehens, gewisse abnorme Erscheinungen ächt waren; doch sah ich keinen Grund, anzunehmen, daß diese Resultate, wie Herr La Fontaine behauptete, durch den Einfluß seines Körpers auf den des Patienten und ein magnetisches oder mesmerisches Fluidum zu Stande kämen. Ich stellte daher eine Reihe von Untersuchungen an, welche mir sehr bald bewiesen, daß die Patienten sich selbst in einen ähnlichen Zustand versetzen können, durch ihr eigenes rein persönliches Verhalten, der Zustand also subjectiver Natur und unabhängig von irgendwelchem äußerem Einfluß ist, der etwa vom Körper des Operateurs ausginge. Indem ich die Patienten veranlaßte, starr einen unbelebten kleinen leuchtenden Gegenstand etwas über der gewöhnlichen Sehrichtung zu fixiren, bei angespanntester Aufmerksamkeit und Ruhe des übrigen Körpers, bemerkte ich, daß viele rasch in einen mehr oder weniger tiefen Schlaf verfielen, mit allen gewöhnlichen Erscheinungen des thierischen Magnetismus oder Mesmerismus, wie sie beschrieben sind, in classischen Büchern über diesen Gegenstand.

Bei einigen Individuen trat mehr oder weniger tiefer Schlaf mit

Aufhebung des Bewußtseins und des Willens ein, so zwar, daß das Ohr vom lautesten Schall nicht afficirt wurde, stärkstes Ammoniak, ohne daß der Patient es bemerkte, unter die Nasenöffnung gehalten werden konnte, Stechen und Kneifen der Haut nicht wahrgenommen wurde. Starke galvanische Ströme konnten durch die Arme gehen und sogar höchst schmerzvolle chirurgische Operationen ausgeführt werden, so daß nicht der geringste Schmerz während der Operation geäußert ward und keine Erinnerung an diese Eingriffe dem Patienten blieb, nachdem er aus dem abnormen Schlafe erweckt worden war. Sonderbarerweise aber hatten dieselben Patienten, nachdem sie wiederum in den Schlaf, nur bis zu einem etwas geringeren Grade, versetzt worden waren, eine vollkommene Erinnerung an die Geschehnisse während des ersten Schlafes. Dieses ließ sich viele Male wiederholen: Vergessen beim Wachsein, Erinnerung nach dem Wiedereinschlafen, und dies ist es, was man doppeltes Bewußtsein genannt hat.

In einigen Fällen blieben die Muskeln der Patienten weich und erschlafft, die Respiration und Circulation ruhig, in anderen trat Katalepsie ein, mit erschwerter Athmung und sehr beschleunigter Circulation. Doch war der merkwürdigste Umstand der, daß ein gegen das Gesicht oder die Ohren gerichteter Luftstrom schleunigst die Katalepsie und Anaesthesie beseitigte und dem Patienten das Bewußtsein und den Willen wiedergab, so daß nun ein Zustand höchst gesteigerter Empfindlichkeit aller Sinnesorgane eintrat und wenn der Luftstrom, sei es mittelst der Hand, sei es mittelst eines Blasebalgs oder anderswie, erneuert wurde, dann wurde der Patient schnell wieder völlig wach.

Die überwiegende Majorität der Patienten jedoch verfällt niemals bis zu einem solchen Grade in den Zustand, verharrt vielmehr in einem träumerischen Stadium mit mehr oder weniger gesteigerter oder herabgesetzter Sinnesthätigkeit, je nach der Eigenthümlichkeit ihres Geistes und Körpers, behält auch nach dem Wecken die volle Erinnerung an alles, was in ihrer Gegenwart gesagt oder gethan worden war während dieses künstlich herbeigeführten theilweisen Schlafes.

Eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit dieses so veranlaßten Schlafes ist das Verhalten der Augenlider. Während im gewöhnlichen Schlafe die Augenlider völlig ruhen, zittern sie hier fortwährend, so daß das Weiße der Augäpfel theilweise sichtbar wird, oder es wer-

den durch einen Krampf des Orbicularmuskels die Lider geschlossen gehalten.

Im Jahre 1844, drei Jahre nachdem ich anhaltendes Starren und gespannte Aufmerksamkeit als geeignet zur Herbeiführung des Hypnotismus ermittelt und bewiesen hatte, daß es ein subjectiver Einfluß ist, durch welchen der Schlaf hervorgerufen wird, fand ich, während meiner Nachforschungen, um eine Geschichte der Magie und Hexerei, sowie des Mesmerismus und Hypnotismus zu schreiben, in Ward's „Geschichte der Hindus" und im „Dabistán" (der Geschichte der religiösen Secten in Indien) umfassende Bestätigungen und Beweise meiner subjectiven Theorie durch die Gebräuche der Fakirs und Yogins.

Diese haben seit 2400 Jahren die Gewohnheit, sich zu religiösen Zwecken in ihre extatischen Verzückungen durch ganz analoge Proceduren zu versetzen, wie ich den Patienten angegeben hatte, um sich selbst zu hypnotisiren, nämlich standhaftes Ansehen der Nasenspitze oder eines anderen Körpertheiles oder auch eines imaginären Gegenstandes mit gespannter Aufmerksamkeit bei angehaltenem oder herabgesetztem Athmen. Einige der von diesen Enthusiasten erzielten Resultate sind in meinem kleinen Werk über die Verzückung (trance) und Lethargie (human hybernation) vermerkt und auch auf Seite 108—111 meines Werkes über „Magie, Hexerei ꝛc.", von welchen beiden ich hierbei dem Institute Exemplare überreicht habe. Ich hatte durchaus keine Kenntniß dieser Verfahrungsweisen der Fakirs und Yogins, als ich meine eigenen Vorschriften zum Hypnotisiren gab; aber sie bilden den befriedigendsten Beweis zur Stütze meiner subjectiven Theorie im Gegensatz zu der objectiven der Mesmeristen.

Einige Patienten von lebhaftem Temperament, welche nicht das Vermögen besitzen, die Aufmerksamkeit anhaltend anzuspannen, werden nicht sichtlich durch die hypnotischen Proceduren afficirt, und dasselbe, fand ich, war der Fall, wenn ich versuchte, Idioten zu hypnotisiren — sie haben nicht die Kraft, ihre Aufmerksamkeit lange genug zu fixiren, um die nothwendige Veränderung der physischen Functionen, welche bei vernünftigen impressionabeln Wesen vor sich geht, zu Stande kommen zu lassen. Nach reiflicher Überlegung aller dieser Thatsachen bin ich zu dem Schlusse gelangt, daß die fraglichen Erscheinungen ebensowohl psychologischer wie physiologischer Art sind und daß Psycho-Phy-

siologie der richtige Ausdruck sein würde, den wir annehmen könnten, um alle die Erscheinungen zusammenzufassen, die wir die Macht haben durch unsere Procedure und Eingebungen hervorzurufen.

In den verschiedenen Stadien des hypnotischen Zustandes machen sich verschiedene Erscheinungen geltend, von der größten Abstumpfung, Fühllosigkeit und Starrheit auf der einen Seite, bis zu höchst gesteigerter Empfindlichkeit und Lebhaftigkeit auf der anderen. Einige von diesen Veränderungen können im richtigen Stadium des Hypnotismus augenblicklich hervorgerufen werden durch hörbare oder fühlbare Eingebungen; denn die Patienten zeigen eine äußerst gesteigerte Empfindlichkeit oder Unempfindlichkeit, unglaubliche Muskelkraft oder völligen Verlust allen Willens, je nach den zu der Zeit in ihnen angeregten Vorstellungen. Veranlaßt werden diese durch hörbare Einflüsterungen, d. h. von Jemanden, in dessen Aussagen sie Vertrauen setzen, in ihrer Nähe gesprochene Worte, oder durch gewisse physische Eindrücke, mit welchen sie früher die gleichen Ideen associirt haben, oder durch die Stellung und Thätigkeit oder Ruhe, in welche ihre Körper und gewisse Muskeln versetzt worden sind. In der That kann man mit solchen Personen und in solchem Stadium des Schlafes, wie auf einem musikalischen Instrumente spielen, jede besondere Einbildung ihrer Träume ausforschen und ausspinnen als gegenwärtige Wirklichkeit. Ihr Verstand und Wille sind so herabgesetzt und unter der Leitung ihres zeitweiligen Bezauberers und ihre Einbildungskraft ist so außergewöhnlich erregt, daß sie sehen und fühlen und handeln, als ob jede Vorstellung, die ihnen durch den Kopf geht, Wirklichkeit wäre, und sie werden vollständig erfüllt und beherrscht von diesen Ideen, und handeln demgemäß, wenn dieselben auch noch so irrig sind. Noch mehr: es gibt einige den Einflüsterungen so zugängliche Individuen, daß sie sogar in dem anscheinend ganz wachen Zustande ebenso beherrscht und controlirt werden können (durch) künstliche und energische Eingebungen seitens gewisser Individuen) wie jene anderen im Stadium des zweiten Bewußtseins des Hypnotismus. Es sind diejenigen, welche die sogegenannten „wachen Phänomene" zeigen und auf die später der absurde Ausdruck „Elektro-Biologie" sich bezog, wie im Folgenden ausführlicher erklärt und erläutert wird.

Die erste physische Thatsache, welche meine Aufmerksamkeit auf

sich lenkte, als ein ächtes Phänomen, war die Unfähigkeit eines Herrn La Fontaine unbekannten Patienten, seine Augen auf zu machen, nachdem er von ihm mesmerisirt worden war. Dieses Unvermögen schrieb der Operateur dem übermächtigen Einflusse des mesmerischen Fluidums zu, welches von seinem Körper ausgehend, in den des Patienten transfundire, während seiner mesmerisirenden Procedmren, nämlich während des Dammenhaltens und gegenseitigen Anstarrens. Ich kam zu der Annahme, daß dieses herrühre von der Erschöpfung des Willenseinflusses auf die Augenlidheber (da diese fortgesetzt während des anhaltenden Ansehens der Augen des Operateurs in Thätigkeit waren) und von der Verwirrung des Gesichtsfeldes, sowie der erhöhten Reizbarkeit der Bindehaut und ihrer geringeren Feuchtigkeit (wegen des zu langen Starrens), endlich von der gesteigerten Erregbarkeit und Kraft des Augenschließmuskels (wegen seiner anhaltenden vorherigen Ruhe). Ich kam zu der Überzeugung, daß ähnliche Resultate zu erhalten wären durch ein ähnlich lange fortgesetztes Anstarren irgend eines unbelebten Objects, mit einem ähnlichen Anspannen der Aufmerksamkeit während des Fixirens. Meine Experimente wurden ausdrücklich zu dem Zwecke angestellt, diesen Punkt zu erledigen. Sie waren durchaus entscheidend. Sie zeigten die Richtigkeit meiner theoretischen Erwägungen und sind überdies durch alles bestätigt worden, was ich seitdem während meiner Untersuchungen des Gegenstandes in den letzten 18 Jahren wahrgenommen habe. Meine gewöhnliche Methode, zu hypnotisiren und die meisten Erscheinungen hervorzurufen, ist im 1. Theile meines Werkes von 1843 beschrieben, auf welches ich verweise.

In Betreff merkwürdiger Fälle von Heilungen durch den Hypnotismus muß ich auf die verschiedenen Broschüren und ebenfalls das Buch vom Jahr 1843 verweisen, in welchen sie dargestellt sind. Diese Fälle hätten erheblich aus eigener Erfahrung und Praxis vervielfältigt werden können, wenn ich es für nöthig gehalten hätte, mehr als einige wenige schlagende Beispiele zu geben. Der Bericht auf Seite 58 meiner Schrift über die Verzückung, welcher Seite 94—97 meiner Schrift über Magie, Hexerei ꝛc. fortgesetzt ist, liefert ein sehr schlagendes Beispiel für die subjective Natur des Einflusses und die Macht vorherrschender Ideen im wachen Zustande.

„Zusatz-Capitel von Herrn Braid"

im Januar 1860 geschrieben.

Da ich meine Untersuchungen über den Hypnotismus seit der Veröffentlichung meines ersten Werkes immerzu fortgesetzt habe, ist es natürlich, daß ich verschiedene Punkte aufzuhellen im Stande bin. Diese sind in besonderen Schriften abgehandelt worden, und ich will die wichtigeren hier zusammenfassen, so daß mit diesem Zusatze des Herrn Masson Übersetzung meines Werkes von 1843 eine richtige Übersicht meiner Untersuchungen über diesen merkwürdigen und wichtigen Gegenstand bis 1860 geben wird. [1])

Aus dem Obigen wird deutlich hervorgegangen sein, daß ich bald im Stande war zu zeigen, wie einige Individuen sich durch ihre eigene ununterstützte Anspannung in einen dem durch mesmerische Proceduren herbeigeführten analogen Zustand versetzen können. Das am schleunigsten und sichersten wirkende Mittel bestand darin, das Individuum irgend ein unbelebtes Object ruhig anstarren zu lassen, welches ein wenig über der Stirnhöhe sich befand, doch so daß es mit beiden Augen deutlich gesehen werden konnte, wobei aber das Individuum gleichzeitig seine ungetheilte Aufmerksamkeit auf jenen nicht aufregenden Act zu concentriren hatte. Hierdurch war die subjective Natur des Einflusses bewiesen. Meine Schlußfolgerung ward ferner durch die Thatsache unterstützt, daß die verschiedenartige Beschaffenheit des angestarrten Objects in keiner Weise die Erscheinungen zu ändern schien. Bei sehr impressionabeln Individuen ließ sich zeigen, daß die Resultate wesentlich von der Erwartung abhingen, so daß irgend eine physische Combination genügte, den Schlaf herbeizuführen, wenn man sie ihre Aufmerksamkeit darauf mit der Versicherung richten ließ, sie würden dadurch in den Schlafzustand versetzt werden, während im nächsten Augenblick sie denselben Bedingungen ohne einzuschlafen sich unterwerfen

---

[1]) Herr Masson sandte das Buch zurück und gab den Plan einer vollständigen Übersetzung des Werkes auf, daher schrieb ich die obigen 14 Seiten als Nachtrag und sandte ihn an Herrn Velpeau, behufs Mittheilung an das Institut, und ich sende jetzt dieses Exemplar an Dr. Azam. J. Braid.

konnten, wenn sie von anderer Seite durch suggestive Bemerkungen oder durch präexistirende eigene Vorstellungen überredet wurden, daß *jetzt* die Combination unwirksam sein werde, wegen irgend einer vermutheten Änderung der wirklichen Umstände. Es wurde außerdem festgestellt, daß bei einigen sehr empfindlichen Individuen die bloße Vorstellung und der Glaube, daß irgend ein besonderer Proceß in der Ferne vor sich gehe, der sie einschläfern werde, genügte, Schlaf wirklich eintreten zu lassen, wenn auch gar kein solcher Proceß stattfand. Und ferner, in Bezug auf die behauptete Kraft des *Willens des Operateurs*, Individuen in der Nähe oder Ferne zu beeinflussen, kann ich, nach sorgfältiger Untersuchung des Gegenstandes, als das Ergebniß meiner Erfahrungen aussprechen, daß ich niemals auch nur den geringsten Einfluß auf die Patienten durch mein *schweigendes Wollen* ausüben konnte. Aber sie schienen sehr behende Andeutungen den Manieren, Blicken, der Stimme oder den physischen Manipulationen des Operateurs zu entnehmen, und in Übereinstimmung mit dem afficirt zu werden, was sie als den *Willen* und die *Absicht* des Operateurs zu erkennen *meinten*, sogar dann wenn er *gerade das Gegentheil* wollte.

Die gewöhnlichen mesmerischen Proceduren sind sehr zahlreich, aber meine Erfahrung betreffs derselben, sowie meine gewöhnlichen Proceduren beim Hypnotisiren beweisen einfach, daß die wahre wirksame Ursache aller lediglich diese ist: sie unterstützen den Patienten in der Herbeiführung eines Zustandes der Abstraction oder Fixirung der Aufmerksamkeit, in welchem seine geistigen Kräfte durch eine fixe Idee oder einen gegebenen Gedanken so ganz absorbirt werden können, daß er gleichsam abstirbt oder gleichgültig wird gegen alle Überlegungen und Einflüsse, welche mit der gerade herrschenden Vorstellung in seinem (des Patienten) Gemüth nicht harmoniren. In diesem Zustande wird die Phantasie des Patienten so lebhaft, daß jede beliebige in ihm selbst entstehende oder von einem anderen, dem er seine Aufmerksamkeit und sein Vertrauen besonders zuwendete, angeregte Idee mit gegenwärtiger Wirklichkeit ausgerüstet wird. Je öfter diese Erscheinungen hervorgerufen werden, um so leichter lassen sie sich wiederum hervorrufen, entsprechend den Gesetzen der Association und Gewöhnung. In der That befindet sich das Gemüth in einer ähnlichen Verfassung wie beim

Träumen, nur daß in den erstgenannten Fällen die Patienten nicht allein denken, sondern auch ihre Vorstellungen und Absichten ausführen können.

Als eine sehr starke Stütze der obigen Auffassung kann ich die bereits erwähnte Thatsache anführen, daß wegen der Schwierigkeit die Aufmerksamkeit der Blödsinnigen zu fixiren, alle meine Versuche diese zu hypnotisiren, erfolglos gewesen sind, obwohl ich beharrlich viele Versuche anstellte. Auch fand ich eine im gesunden Zustande sehr empfindliche Patientin während des Delirirens im Fieberzustande, völlig unempfindlich gegen hypnotisirende Einflüsse.

Ferner konnte ich in meiner 1846 veröffentlichten Experimental-Untersuchung „die Macht des Geistes über den Körper" als das Ergebniß mühevoller Versuchsreihen hinstellen, daß anhaltendes Richten der Aufmerksamkeit auf irgend einen Körpertheil nach einigen Minuten eine Veränderung der Function des Organes oder so betrachteten Theiles herbeiführt und zwar im Allgemeinen eine Steigerung der Function. Aber merkwürdigerweise trat bei vielen Individuen gerade das Gegentheil ein, sei es durch die Existenz einer vorherigen gegentheiligen Vorstellung, sei es durch gleichzeitige Einprägung einer solchen mittelst hörbarer Eingebungen eines Anderen. Je lebhafter die Phantasie, je angespannter die Aufmerksamkeit, je stärker der Glaube des Patienten an den Eintritt des erwarteten Resultates, um so sicherer und deutlicher traten die Erscheinungen auf, sogar bei manchen Individuen im gewöhnlichen wachen Zustande. Nach den Proceduren zur Herbeiführung des von mir als hypnotisch bezeichneten Zustandes, stellte es sich heraus, daß diese physischen Erscheinungen durch die concentrirtere geistige Thätigkeit viel sicherer, schneller und intensiver hervorgerufen werden konnten, auch wenn die Augen ganz offen blieben, als in dem gewöhnlichen Zustande des Wachseins. Aber wenn solche Individuen in einen so tiefen hypnotischen Zustand versetzt werden, wie der des sogleich zu beschreibenden Zustandes des doppelten Bewußtseins ist, werden die Einflüsterungen verschiedener Art allmächtig. In der That umfaßt der Hypnotismus nicht einen Zustand, sondern vielmehr eine Reihe von Stadien oder Gemüthslagen, welche in jeder denkbaren Abstufung variiren, von der geringfügigsten Träumerei mit hochgradiger Functionssteigerung auf der einen Seite, bis zu starkem Coma mit völliger Auf-

hebung des Bewußtseins und Willens auf der andern, wobei der Patient aus dem letztgenannten Zustande durch sehr einfache Mittel schnell theilweise wiederhergestellt oder völlig geweckt werden kann.

Ich behaupte nun, daß der Operateur, wie ein Maschinist in verschiedener Weise die Kräfte in des Patienten eigenen Körper wachruft, controlirt und dirigirt entsprechend den Gesetzen, welche die wechselseitigen Wirkungen des Geistes und Stoffes auf einander während des gegenwärtigen Zustandes unseres Daseins beherrschen.

Die folgenden Auszüge aus der obengenannten Schrift, „die Macht des Geistes über den Körper," werden den Leser in den Stand setzen, meine Meinung besser zu verstehen. Ich gebe gern zu, daß Baron Reichenbach's Experimente sorgfältig ausgeführt wurden, und wol ersonnen waren, um lediglich physische Thatsachen zu ermitteln, aber es schien mir, daß es an der Berücksichtigung der sehr wichtigen Rolle mangele, welche der Geist des Patienten bei solchen Experimenten spielt, indem er ganz unabhängig von äußeren Einflüssen die Resultate hervorbringt oder modificirt. Das einzige Beweis- und Erkennungsmittel der angeblichen neuen Kraft, waren gewisse auf die Nerven sehr empfindlicher Menschen hervorgebrachte Wirkungen. Nun bewiesen meine Versuche klar, daß durchweg ähnliche Erscheinungen an solchen höchst empfindlichen Individuen, wie die mit denen der Baron Erfolg hatte, als die bloße Wirkung anhaltender Aufmerksamkeit des Patienten allein hervorgerufen werden konnten, besonders wenn die Erwartung, daß irgend etwas geschehen werde, vorhanden war. Die Effecte konnten erheblich gesteigert werden, wenn der Patient sah oder fühlte, wie irgend etwas über einen Theil seines Körpers gezogen wurde, indem das sichtbare oder fühlbare Object den Patienten bei der stärkeren Concentrirung seiner Aufmerksamkeit auf jenen Theil unterstützte, ohne das Übergehen irgend eines versteckten oder äußeren Einflusses von dem Object oder vom Operateur auf den Patienten. Hierüber kann kein Zweifel bestehen. Es ist das Ergebniß z. B. der folgenden Experimente, die ich der obengenannten Schrift entnehme.

Ich schicke voraus, daß Baron Reichenbach bei seinen Versuchen damit anfing, Magnete langsam von der Handwurzel bis an die Fingerspitzen zu bewegen, ohne factische Berührung der Haut, worauf er von gewissen Individuen, die er sensitive nannte, erfuhr, daß sie eine kühle

Aura oder Luftströmung unter dem Magnetpol fühlten und wo die Richtung des Hinstreichens mit dem Magneten umgekehrt war, erschien die Aura warm. Nahm er statt des Magnets einen Krystall, dann traten bei solchen Individuen ähnliche Erscheinungen ein und schließlich fand er sie wieder, wenn irgend eine beliebige unbelebte Substanz an Stelle des Magnets oder Krystalls bei solchen Individuen angewendet wurde. Sogar die Spitze seines Fingers allein war, wenn sie über einen Hauttheil hinbewegt wurde, ebenso wirksam.

Ferner behaupteten diese Sensitiven, als sie ersucht wurden die Pole eines starken Magnets im Dunkeln anzusehen, daß sie Flammen von verschiedener Größe und Farbe daraus hervorkommen sähen, und auch kleinere Flammen an anderen Theilen des Magnets, und später wurden Licht und Flammen auch an Krystallen und anderen unbelebten Gegenständen und an den Fingerspitzen des Menschen gesehen.

Diese Ergebnisse schienen dem Baron Reichenbach das Agens von dem der Erscheinungen des gewöhnlichen Magnetismus zu trennen. Er glaubte daher eine neue Kraft entdeckt zu haben, welche von allen anderen bekannten Kräften verschieden sei, und gab ihr den Namen „Od" oder odische Kraft. Aber Baron Reichenbach irrte, weil er nicht den wichtigen Antheil des Geistes solcher nervöser Individuen in Rechnung zog, welcher bei derartigen Versuchen in Betracht kommt, wie die folgenden Versuche darthun.

„Bei fast allen von mir untersuchten Patienten, von denen viele niemals hypnotisirt oder mesmerisirt worden waren, traten bei langsamem Streichen mit dem Magneten, oder einem anderen Gegenstande, von der Handwurzel zu den Fingerspitzen hin verschiedenartige Wirkungen auf, wie Temperaturänderungen, Jucken, „Kriechen", Stechen, krampfhaftes Zucken der Muskeln, Katalepsie der Finger oder Arme oder beider, und auf die Umkehrung der Bewegungsrichtung pflegte eine Änderung der Symptome zu folgen, wegen der dabei erregten Änderung der Vorstellungen. Außerdem wurde meistens, wenn irgend eine Vorstellung des etwa zu erwartenden vorher vorhanden war, oder mündlich während der Proceduren angeregt ward, dieselbe sehr bald für wirklich gehalten. Wurden die Patienten ersucht, seitwärts zu blicken oder wurden Schirme eingeschaltet, welche sie verhinderten zu sehen, was vorging, und ließ man sie dann ihre Eindrücke beschreiben,

die sie bei Wiederholung der Proceduren hatten, dann wurde behauptet, daß ähnliche Erscheinungen wirklich da seien, auch wenn weiter gar nichts vorgenommen wurde, als die Beobachtung der Patienten und das Niederschreiben ihrer Antworten. Sie glaubten, die Vorgänge würden wiederholt, hatten ihre Aufmerksamkeit den Theilen zugewendet, und so wurde die physische Thätigkeit erregt durch ihr eigenes geistiges Verhalten. Sie wurden dadurch verleitet, wirklich zu glauben, daß ihre Gefühle von äußeren Einflüssen herstammten."

Sogleich nach dem Erscheinen meiner kleinen Schrift „Die Macht des Geistes über den Körper" schrieb mir Sir Henry Holland, eine sehr große Autorität in solchen Dingen, meine Experimente nebst ihren Erläuterungen seien ihm so befriedigend, daß er eine fernere Widerlegung der Speculationen Reichenbach's über die Odkraft für unnöthig halte. In ähnlicher Weise sprachen sich aus die *„British and foreign medico-chirurgical Review"*, die *„Quarterly Review"*, die *„North British Review"* und viele hervorragende Autoren auf dem Gebiete der Physiologie und praktischen Medicin. Ich hatte unzweifelhaft bewiesen, daß der Geist des Patienten allein im Stande war, die der Odkraft zugeschriebene Wirkung hervorzubringen, und daß bei derartigen Individuen hörbar beigebrachte Vorstellungen dieselben Ergebnisse zu Stande bringen können. Es sind nun mehr als dreizehn Jahre verflossen, seitdem dieses kleine Werk publicirt wurde, und ich habe nicht bemerkt, daß meine Einwände gegen den Werth der erwähnten Reichenbach'schen Entdeckung genügende Erwiderung gefunden hätten.

Nochmals citire ich aus obiger Schrift: „Eine Dame, über 56 Jahre alt, in ihrer Jugend Nachtwandlerin, aber nun in bester Gesundheit und hell-wach, welche in ein dunkles Zimmer geführt und ersucht worden war nach den Polen des kräftigen neunfachen Hufeisen-Magnets zu sehen und zu beschreiben, was sie wahrnehme, erklärte nach geraumer Zeit des Beobachtens, daß sie nichts sehe. Nachdem ich ihr jedoch gesagt hatte, sie möge nur aufmerksam hinsehen, so werde sie Feuer, welches herauskäme, wahrnehmen, sah sie alsbald Funken und dann schien es ihr herauszusprühen, wie sie es erlebt hatte bei einer künstlichen Darstellung einer Eruption des Vesuv in einem öffentlichen Garten. Ohne ihr Wissen schloß ich nun den Deckel des Kastens, in dem sich der Magnet befand, aber noch immer wurden

dieselben Erscheinungen als sichtbar von ihr beschrieben. Durch anleitende Fragen und die Aufforderung zu beschreiben, was sie an einem anderen Theile des Zimmers sehe, wo nichts als leere Wände waren, fuhr sie fort, verschiedene funkelnde Erscheinungen und Flammen zu beschreiben, den Fragen gemäß, die ich gestellt hatte, um ihre ursprüngliche Vorstellung zu ändern. Beim Wiederholen besagter Experimente wurden die gleichen Resultate ungezählte Male mit dieser Patientin erzielt.

Ja noch mehr, als diese Dame in das erwähnte Zimmer geführt wurde, aus dem man den Magneten ohne ihr Wissen entfernt hatte, bemerkte sie noch immer dieselben Erscheinungen von Licht und Flamme als sichtbar, während nichts da war, außer leeren Wänden, um sie hervorzubringen, und vierzehn Tage später, als sie allein in das Zimmer trat, reichte die bloße Ideenassociation hin, eine sichtbare Erscheinung der Lichter und Flammen, wie sie glaubte, hervorzubringen. Es war sogar der Fall, jedes Mal wenn sie seitdem das Zimmer betrat.

In gleicher Weise fand, als man sie die Pole des Magnets berühren ließ, in ganz wachem Zustande, keine Kundgebung über eine Anziehung der Hand seitens des Magnets, statt; aber vom Augenblick an, als ich ihr die Vorstellung einredete, sie werde nun durch seine Anziehungskraft festgehalten, so daß sie unfähig sein werde ihre Hand loszumachen, trat dieses wirklich ein, und nachdem sie durch Eingebung einer neuen Vorstellung gelöst und die Patientin veranlaßt worden war in gleicher Weise den Pol zu berühren, wobei ihr gesagt wurde, daß dieser keine Anziehungskraft auf Finger und Hand ausüben werde, wurden solche negative Wirkungen sogleich kundgegeben. Ich bin fest überzeugt, daß diese Dame eines Versuches, mich oder andere Anwesende zu täuschen unfähig war, sie befand sich vielmehr in einer Selbsttäuschung, und war gebannt durch das Vorherrschen vorgefaßter Meinungen, und nicht minder über die wechselnde Kraft des Instruments erstaunt, als Andere, welche Zeugen der Resultate waren.

In gleicher Weise konnten verschiedene andere Patienten, die ich in das dunkele Zimmer führte, nichts sehen bis ihnen gesagt wurde, sie möchten starr auf einen gewissen Punkt blicken, von welchem Flammen und Lichter ausgehen würden. Die Voraussagungen wurden rasch zur Wahrheit, während die Patienten wach blieben und gegen

nackte Wände die Blicke richteten. Ich habe sogar festgestellt, daß bei hellem Tageslicht ein starker geistiger Eindruck geeignet ist, solche Täuschungen bei Personen von lebhafter Einbildungskraft und Concentrationsfähigkeit des Gemüthes, hervorzubringen. Diese Thatsache kam schön zum Vorschein durch folgenden Fall. Ein junger Mann von 24 Jahren, der 11 Jahre lang stark an Epilepsie gelitten hatte trotz medicinischer Behandlung, aber dessen Anfälle an Häufigkeit und Stärke durch hypnotische Behandlung sehr verloren, sah, als er in das erwähnte Zimmer geführt wurde, ebenfalls nichts, bis ich wieder auf die Flammen und Lichter aufmerksam machte, worauf er sie alsbald zu sehen vermeinte, nicht nur wo der Magnet sich befand, sondern auch an anderen Stellen des Zimmers. Auch dieser Patient, wie die beiden letzterwähnten, sah noch die Flammen und wechselnden Farben lange Zeit nachdem der Magnet in einen entfernten Theil des Hauses gebracht worden war, sobald er in das Zimmer geführt wurde.

Als nun derselbe Herr veranlaßt ward, das Ende eines Messingdrahtes anzusehen, konnte man ihn sich einbilden lassen, er sähe irgend eine Art von Flamme oder Farbe; er sah sie herauskommen, sogar bei hellem Tage; und als man ihn den Draht mit seinem Finger berühren ließ und ihm sagte, es werde ihm unmöglich sein, denselben zurückzuziehen, war diese bloße Vorstellung hinreichend, sein Wollen zu paralysiren; die Muskeln wurden steif und er bemerkte mit Erstaunen seinen Zustand; aber im Augenblick, als ich sagte, daß die Attraction nun vorüber sei und seine Hand sich lösen würde, erfolgte die Trennung. Sein Finger war nun etwas zurückgezogen und ich behauptete dreist, er könne jetzt den Draht nicht berühren, da derselbe ihn abstoßen werde, worauf abermals durch die neuangeregte Vorstellung sein Wille gelähmt ward, und er sein Unvermögen zeigte, trotz seiner ängstlichen aber irregeleiteten Versuche gebannt bleibend wie eine Statue. Auf meine Andeutung hin, daß jetzt der Einfluß aufgehoben sei, verschwand die Starrheit in Hand und Arm, worauf ich laut zu einer anderen Person, die dem Experiment zusah, sagte, daß er jetzt seine Hand unwiderstehlich nach dem Draht hingezogen fühlen werde, und alsbald trat die entsprechende Bewegung ein. Niemand hatte seit Stunden diesen Draht berührt. Es war nichts als ein Stück gebogenen Messingdrahtes, der lose über die Kamineinfassung

hervorragte. Eine solche Kraft scheint Virgil gemeint zu haben, wenn er sagt:

„Possunt, quia posse videntur.“

Als ich einem Freunde von der bemerkenswerthen Lebhaftigkeit der Einbildungskraft dieses Patienten, von seinem blinden Glauben und seiner Leichtgläubigkeit erzählt hatte, die ihn glauben machen konnte, daß er allerlei sichtbar wahrnehme, je nach den ihm durch gewisse andere Personen untergeschobenen Vorstellungen, bat ich diesen Freund, als er in das Zimmer ging, zu gleicher Zeit mit dem Patienten nach dem oben erwähnten Messingdraht zu sehen, und bei jeder Frage, welche farbige Flamme herauskomme, mir gegenüber zu thun, als wenn er jedes Mal einen neuen Eindruck hätte. Auf diese Art fing der Patient so untergeschobene Vorstellungen auf, ahnungslos, daß er in der angegebenen Weise getäuscht wurde. Er ging mit der vollen Überzeugung der physischen Wirklichkeit von allem, was er gesehen und beschrieben hatte, von dannen und verkündigte ähnliche Phänomene, so oft er darauf hin geprüft wurde.

Ich habe diesen Fall so ausführlich beschrieben, weil er ein sehr gutes Beispiel einer Classe von Patienten abgibt, die sich schnell düpiren lassen durch eingeredete Vorstellungen, und zwar — in der sogleich zu beschreibenden Weise — ohne die geringste Absicht andere zu täuschen und ohne die entfernteste Ahnung, daß sie selbst getäuscht werden. Ich habe alles, was ich über diesen Gegenstand hier vorbrachte, durch so viele übereinstimmende Fälle von Personen von der äußersten Zuverlässigkeit, die sehr befähigt sind, ihre Gefühle zu beschreiben, bewiesen, daß kein Zweifel betreffs der Thatsachen bestehen kann.

Aber nicht allein kann man Patienten im wachen Zustande glauben machen, daß sie verschiedene Formen und Farben sehen und wechselnde sinnliche Eindrücke haben, unwiderstehliche Kraft sie anzieht und abstößt und paralysirt, durch einen untergeschobenen starken geistigen Eindruck die physische Thätigkeit des Organes oder des Theiles, der mit der normalen Kundgebung solcher Funktionen betraut ist, verändernd, — ich habe außerdem festgestellt, daß derselbe Einfluß ausgeübt werden kann in Bezug auf Schall, Geruch, Geschmack, Hitze oder Kälte, so daß unterbreitete Vorstellungen und Concentration des Bewußtseins bei einigen Individuen hinreichen, Vorstellungen hervor-

zurufen, nicht nur unbestimmter Töne, sondern ganz bestimmter Weisen, Wahrnehmungen bestimmter Gerüche und Unterscheidungen bestimmter Geschmackseigenthümlichkeiten, sowie Gefühle von Hitze und Kälte, als ob alles Wirklichkeit wäre. Alles dieses kann, wie ich bewiesen habe, durch einige erregbare phantasiereiche Personen wahrgenommen werden bei völlig wachem Zustande und wenn weder ein wirklicher Ton, noch Geruch, noch Geschmack da war; und durch bloßes Fragen, welches Lied, welchen Geruch, welches Thier, oder welchen Geschmack oder Stoff sie jetzt bemerkten (emphatisch ausgesprochen, um die Vorstellung eines Wechsels hervorzurufen), bewies ich klar, daß Vorstellungen total verschieden von denjenigen, die in meinem eigenen Geist zu der Zeit existirten, in dem des Patienten angeregt werden konnten.

Die Personen, mit denen ich diese Experimente anstellte, waren von unbedingter Glaubwürdigkeit, sowohl was ihre Rechtschaffenheit anbetrifft, als auch ihre sonstige Intelligenz beim Beschreiben ihrer Gefühle und Meinungen; die sämmtlichen Resultate sind daher der merkwürdigen Wechselwirkung von Seele und Leib zuzuschreiben, auf welche ich so oft mich berufen habe. Eines der schönsten Beispiele dieser „wachen" oder „Elektro-Biologischen" Phänomene, wie manche sie nachher thörichter Weise benannten, in Bezug auf alle Sinne, lieferte ein Herr von hoher classischer und mathematischer Bildung, auch in anderen Wissenschaften und der Philosophie bewandert. Er hatte keine Experimente der Art gesehen, ehe ich ihn prüfte. Nach Beendigung meiner Versuchsreihe mit ihm, bat er mich um die Erklärung dessen, was geschehen war. Ich ersuchte ihn meine Schriften zu lesen, und nachdem er sie aufmerksam gelesen hatte, erklärte er sich vollständig befriedigt und meinte, ich hätte die wahre Lösung des Problems gefunden, so wie sie in den obigen Bemerkungen gegeben ist." Sie kann folgendermaßen formulirt werden: die wahre Ursache dieser wachen Phänomene (vigilant phenomena) ist nicht ein physischer äußerer Einfluß, sondern eine innere intellectuelle Täuschung, welche häufig durch imponirende Behauptungen eines Anderen erweckt wird. Dieser Andere besitzt, davon sind die Patienten überzeugt, irgend eine mysteriöse und allmächtige Kraft. Hierdurch wird der Verstand und der freie Wille gebunden, und die Einbildungskraft so sehr erregt, daß während der Dauer des Bannes sie zu Marionetten ihres jeweiligen

Bezauberers werden, der sie unwiderstehlich beherrscht. Sie können dann nur im Einklang mit dem geäußerten Willen und der Absicht solch eines vermeintlich Allmächtigen sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen, handeln, indem ihre ganze Aufmerksamkeit auf das von einem solchen Individuum befehlerisch Gesagte oder Angegebene concentrirt ist. So macht sich der sogleich zu beschreibende mono-ideo-dynamische Einfluß in vollem Maße geltend in Bezug auf jede geistige und physische Function. Einige Individuen können von selbst durch befehlende Aussprüche gewisser anderer Individuen düpirt werden, aber viel zahlreichere werden in denselben Zustand versetzt, nachdem sie sich hypnotisirt haben durch ruhiges, anhaltendes Betrachten eines Gegenstandes mit concentrirter Aufmerksamkeit. Er kann auch eintreten, ehe noch die Augenlider sich von selbst schließen oder irgend eine starke Schlafneigung gefühlt wird. Auch wird die Impressionabilität gesteigert durch das Ansehen so Behandelter nach den Gesetzen des Mitafficirtwerdens (sympathy) und der Nachahmung.

Ich weiß wohl, daß streng genommen, der Ausdruck Hypnotismus auf die Patienten einzuschränken wäre, welche thatsächlich in einen Schlafzustand verfallen, so daß sie nach dem Erwachen nichts mehr von dem wissen, was während des Schlafes geschah. Wo dieser fehlt handelt es sich nur um wie immer hervorgerufenes „Duseln" oder Träumen. Es ist daher sehr wünschenswerth eine Terminologie festzusetzen, um diese letzteren, durch hypnotische Processe herbeigeführten Modificationen bestimmt zu bezeichnen. Dieses erscheint um so mehr erforderlich, als thatsächlich von denen, welche durch hypnotische Proceduren von den, gewöhnlicher medicinischer Behandlung trotzenden Krankheiten befreit und geheilt werden können, vielleicht nicht mehr als einer unter zehn jemals in den Zustand unbewußten Schlafes geräth (während der Proceduren, denen sie sich unterwerfen). Der Name Hypnotismus kann sie daher verwirren und ihnen den Verdacht erwecken, daß sie keinen Nutzen von solchem Verfahren hätten, welches das charakteristischste und auffallendste Zeichen, wie der Name besagt, nicht herbeiführt. Nach reiflicher Erwägung scheint mir diesem Mangel in der folgenden Weise abgeholfen zu werden:

Hypnotismus soll allein diejenigen Fälle bezeichnen, in welchen künstlich Schlaf eintritt mit Verlust des Gedächtnisses, so daß der

Patient nach dem Erwachen, keine Erinnerung an die Begebenheiten während des Schlafes hat, diese aber vollständig wiedererhält, wenn er darauf in ein entsprechendes Stadium des Hypnotismus versetzt wird. Letzterer Ausdruck umfaßt somit was man doppeltes Bewußtsein genannt hat. Keine Thatsache ist besser festgestellt als die, daß solche Fälle wirklich vorkommen. Sogar ganz specielle Umstände, welche immer im Wachsein vergessen werden und vor vielen Jahren stattfanden, können vollkommen genau im hypnotischen Zustande in die Erinnerung zurückkehren.

Dann soll der Ausdruck *hypnotisches Coma* das noch tiefere Schlafstadium bezeichnen, in welchem der Patient von allen äußeren Eindrücken zur Zeit keine Kenntniß hat, seine Willenskraft verloren hat, und in welchem keine Vorstellung des von anderen während dieses hypnotischen Coma gesagten oder gethanen vom Patienten nach dem Erwachen oder in irgend einem Stadium *späterer* hypnotischer Operationen, in das Gedächtniß zurückgerufen werden kann. Diese, und ihre Zahl ist relativ klein, sind die einzigen Individuen, von denen ich zuversichtlich aussagen könnte, daß sie chirurgische Operationen, ohne jeden Schmerz oder ohne irgend eine Schmerzäußerung, zu ertragen tauglich seien. Es gibt aber einige Patienten, welche, in einem weniger intensiven Stadium des Hypnotismus, sich der Operation wohl bewußt sein können und doch keinen heftigen Schmerz fühlen, besonders wenn sie völlig überzeugt sind, daß solches der Fall sein werde. Aber in diesen Fällen kann eine stark betonte Behauptung irgend eines Anwesenden, daß sie *jetzt* Schmerz empfinden werden, oder ein Luftzug von einer Thür- oder Fensteröffnung oder sonst woher (in der Richtung gegen den Patienten oder den zu operirenden Theil hin) genügen, den Bann zu lösen und den Patienten so herzustellen, daß er die Operation höchst acut fühlt. Es soll ferner bezeichnen:

Mono-Ideologie die Lehre des Einflusses vorherrschender Ideen, auf die geistige und physische Thätigkeit,

Mono-Ideïsmus den Zustand, in welchem das Gemüth von einer herrschenden Vorstellung besessen ist,

Mono-Ideïsiren den Act der Herbeiführung von Vorgängen, welche den Zustand des Mono-Ideïsmus erzeugen;

Mono-ideïsirt den Zustand der Person im Stadium des Mono-Ideïsmus;

Mono-ideo-dynamisch die physischen und geistigen Veränderungen, Aufregung sowohl als Depression, welche zu Stande kommen durch den Einfluß des Mono-Ideïsmus.

Vor einigen Jahren, führte Dr. W. B. Carpenter, der ausgezeichnete Physiologe, den Ausdruck ideo-motorisch ein, um diejenigen reflexiven oder automatischen Muskel-Bewegungen zu charakterisiren, welche blos zu Stande kommen durch gewisse mit Bewegungen associirte Vorstellungen, ohne irgend welche bewußte Anstrengung des Willens. 1853 bemerkte Dr. Noble in Bezug auf diesen Ausdruck, daß Ideo-dynamisch wohl eine bessere Bezeichnung ausmachen würde, indem letzterer auf einen weiteren Kreis von Erscheinungen anwendbar sei. Mit dieser Meinung stimmte ich völlig überein, weil ich wohl wußte, daß eine Vorstellung automatisch eine Muskelbewegung sowohl hemmen als hervorrufen kann. Meine Untersuchungen hatten auch bewiesen, daß herrschende, erwartende Vorstellungen jede andere Function des menschlichen Körpers ebenso wohl wie die Muskelbewegungen beherrschen und modificiren können, weshalb ich den Ausdruck mono-ideo-dynamisch adoptirte als den umfassendsten und charakteristischsten, um die wahren Beziehungen zu bezeichnen, welche bestehen zwischen den geistigen und dynamischen, in Betreff aller Functionen des Körpers durch herrschende Ideen und Eingebungen veranlaßten Veränderungen und Reactionen, besonders während des abnormen, durch hypnotische Procedüren herbeigeführten Zustandes und ganz speciell bei solchen Personen, die bis zum Stadium des zweiten Bewußtseins gelangen.

Bei den meisten Patienten bleibt, so lange sie in dem Zustande verharren, in welchem sie beim Erwachen sich erinnern können, was während des Schlafes gesagt und gethan worden war, ein Grad von Urtheil und Willen zurück, der sie genügend befähigt, wahre von falschen und blos untergeschobenen Vorstellungen zu unterscheiden, und die Kraft, in das sich nicht zu fügen, was sie nicht billigen. Es gibt jedoch einige Personen, welche, sogar in diesem Zustande, so völlig von der Phantasie beherrscht und zerstreut, von solcher Leichtgläubigkeit und passivem Gehorsam gegenüber dem Willen Anderer sind, daß

sie unterjocht und controlirt werden können gleich den im Zustande des doppelten Bewußtseins befindlichen, welche augenblicklich jede Einflüsterung Anderer annehmen als gegenwärtige Wirklichkeit und danach handeln; es gibt sogar nicht wenige, welche so beeinflußt und controlirt werden können während sie hell-wach sind und völlig bei Bewußtsein bleiben. Dahin gehören diejenigen, welche die „wachen Phaenomene" der Mesmeristen darstellen und welche als Beweis gelten für die Existenz einer speciellen mesmeristischen, vom Körper des Operateurs ausströmend, die geistigen und körperlichen Kräfte des Patienten beneisternden Kraft; und solche Individuen waren es, welche öffentlich gezeigt wurden, um 9 oder 10 Jahre später in Amerika und England und anderswo die sogenannte Elektro-Biologie zu erläutern. Ich hatte aber in meiner 1846 publicirten Schrift: „Die Macht des Geistes über den Körper" bewiesen, daß diese blos entstand aus der Macht der Eingebungen auf gewisse Patienten, welche entweder Muskelbewegungen verstärkt oder paralysirt, die Function irgend eines Sinnesorganes erregt, oder zeitweilig aufhebt. Der Geist des Patienten ist dabei so erfüllt von der untergeschobenen Vorstellung, daß man dadurch die Function des Gesichtssinnes unterbrechen kann, das Auge blind gegen ein Object vor ihm machen oder die Meinung erwecken kann, letzteres sei verwandelt in einen anderen Gegenstand oder erhalte eine andere Form oder Farbe, denn die Fictionen der Einbildungskraft werden zu lebhaft, als daß sie durch den Appell an die gewöhnliche Function des Auges verbessert werden könnten. Dieselben Täuschungen konnten für alle anderen Sinne hervorgerufen werden, denn den Patienten konnte der Glaube beigebracht werden, sie hörten Musik, wenn in Wirklichkeit keine zu hören war, und im nächsten Moment konnten sie taub sein für etwas, das anderen deutlich hörbar war. Ebenso in Betreff des Geruchs, Geschmacks, Gefühls; die Empfindung steht im Einklang mit der Eingebung, anstatt mit der Wirklichkeit, wie es im normalen Zustande der Fall ist, wenn der Geist solcher Individuen ohne Beeinflussung thätig ist.

Wie ich vor langer Zeit bemerkte, kann weder eine Wirkung auf den Willen, noch Sympathie, noch Nachahmung den Grund abgeben dafür, daß Patienten (auch) gesunde Individuen) unerträgliche Hitze oder Kälte fühlen, oder ihre Gesichts-, Gehörs-, Geruchs-, Geschmacks-

Organe gelähmt oder verändert sind, so daß sie andere als die gewöhnlichen Eindrücke bei gegebener Ursache wahrnehmen, gemäß den Eingebungen des Experimentators. Eine fest eingewurzelte Vorstellung jedoch, sowie thätige Einbildungskraft, sind bekanntlich im Stande, solches zu leisten, wie bei Monomanie, *delirium tremens*, Alkoholismus, bei den durch Opium, Haschisch und andere Mittel verursachten Narcosen und bei verschiedenen anderen krankhaften Zuständen. In allen diesen Zuständen können bekanntlich die Vorstellungen so lebhaft werden, daß sie alle Kraft der gegenwärtigen Wirklichkeit erhalten und der so afficirte Patient zwar einen gewissen Grad von Bewußtsein behält von allem, was um ihn her vorgeht, aber sich nicht von dem irrigen Eindrucke freimachen kann. Er kann auch so durch die eine Vorstellung beherrscht sein, daß er gegen alle anderen Eindrücke indifferent wird oder abstirbt.

Um Patienten verkehrte Vorstellungen zu erwecken, während sie die Augen offen halten und in dem gewöhnlichen wachen Zustande sich zu befinden scheinen, gibt es kein wirksameres Mittel, als laut befehlend und überzeugt den Gedanken auszusprechen, welchen man ihnen einprägen will. Diejenigen aber, welche in einem höheren Stadium, besonders in dem des doppelten Bewußtseins sich befinden, können in mehrfach anderer Weise afficirt werden, so durch bloße Änderung der Stimme. Man fragt sie z. B. was sie sehen, so kann die Antwort sein, ein Lamm, einen Hund oder einen Vogel. „Welche Farbe?" in einem lustigen Ton gefragt, kann die Antwort nach sich ziehen: „Weiß!" oder irgend eine helle Farbe. Fragt man aber: „Welche Farbe hat es jetzt?", das Wort „jetzt" traurig aussprechend, dann kann sogleich die Antwort „braun" oder „schwarz" sein, je nach dem Grade der Traurigkeit in dem emphatisch gesprochenen „jetzt!" Dasselbe Nachtönen kann durch Fragen erweckt werden, welche sich auf irgend ein anderes Sinnesgebiet beziehen, z. B. auf die Gestalt, Substanz, auf den Geschmack, Geruch, Schall, gleichviel ob man von den wirklichen oder eingebildeten Eindrücken spricht oder singt. Die Frage oder das Wort „jetzt" erweckt die Vorstellung des Heller- oder Dunklerwerdens der Farbe, einer Veränderung der Gestalt oder Qualität, nach der Stimmgebung bei der emphatischen Betonung.

Eine andere Art die Grundvorstellung zu ändern ist diese. An-

genommen, das Individuum sei mit religiösen Gefühlen erfüllt und in die kniende Stellung gebracht worden und man frage, was gesehen werde, so kann die Antwort sein: „Der Himmel." Man runzele hierauf die Stirn, die Haut mit Finger und Daumen zur Nasenwurzel herabziehend und frage wieder, mit derselben Stimme, sogleich kann dann die Antwort sein: „Die Hölle", mit einem Schauder. Diese Versuche können wiederholt werden und beliebig oft kann man dieselben Resultate dabei erzielen. Zusammenziehen der Stirnhaut gegen die Mitte erweckt trübselige Vorstellungen, gleichviel welche Grundvorstellung herrscht und welches Sinnesorgan betroffen sei. Ebenso erweckt das Erheben des Kopfes, während der knienden Stellung, Gedanken an den Himmel und Helligkeit, Niederbeugen desselben solche an Hölle, Dunkelheit, Trübseliges, und so können auf verschiedene Weise bei den „besessenen" Individuen Ideen und Modificationen derselben hervorgerufen werden. Man kann sie vom Lustigen zum Ernsten, vom Lebhaften zum Strengen leiten und dabei fühlen sie und sehen sie und werden sie anderweitig afficirt, gerade so, als wenn alles wirklich wäre. Sie handeln und reden, ohne den leisesten Wunsch, Anderen zu gebieten, während ihnen selbst so kategorisch befohlen wird.

Wie erwähnt, beeinflussen die Körperstellungen erheblich die Gefühle und Emotionen während des geeigneten Stadiums des Hypnotismus, so daß, welche einer Leidenschaft zugehörige Stellung auch eingenommen wird, wie immer die zu ihrer Äußerung erforderlichen Muskeln auch in Thätigkeit geriethen, die Leidenschaft sich mit einem Male geltend macht und den ganzen Organismus dramatisirt. So bewirkt aufrechte Stellung mit gehobener Brust und Zusammenziehung der Streckmuskeln Vorstellungen von Selbstsucht, Selbstschätzung, von unbeugsamer Festigkeit und Hochmuth. Aber in dem Augenblick, da man die Spannung dieser Muskeln vermindert, und die gebeugte Stellung angenommen wird, mit Verkleinerung der Lungen, ändern sich in sehr auffallender Weise der Gesichtsausdruck, die Stimme und die geistige Verfassung, welche jetzt der Demuth, der Selbsterniedrigung und lebhaftem Mitleid entsprechen.

Ich will nun einige Bemerkungen über die Steigerung und Aufhebung von Muskelbewegungen durch Suggestiv-Äußerungen mittheilen.

Sie werden solchen interessant sein, welche sich kritisch mit dem Gegenstande nicht beschäftigt haben.

Willkürliche Bewegungen entstehen, indem der Wille den Nervenein-fluß dirigirt, so daß diejenigen Muskeln in Thätigkeit gerathen, welche natürlicherweise die beabsichtigte Bewegung hervorbringen, während ihre Antagonisten sich passiv verhalten. Bei den Versuchen zum Beweise der Lähmung der Muskelkraft durch eingeprägte Vorstellungen, erregt die Einprägung seitens des Operateurs eine stärkere Nerven-Erregung für diejenigen Muskeln, welche die verlangte Bewegung hervorbringen, als der Patient im Stande ist der entgegengesetzten Gruppe zuzuwenden. Beiderlei Muskeln werden also stark in Thätigkeit gesetzt, aber da die eingeprägte Vorstellung die stärkere ist, kommt es zu keiner wirksamen Willkür-Bewegung, obgleich der Patient dabei, wie an seiner schnellen Erschöpfung kenntlich, eine große Menge Nervenkraft verbrauchen kann. So ließ ich einen Patienten mit seiner Hand ohne seinen Willen einen Spazierstock fest umspannen; er konnte ihn nicht loslassen; und als ich dann laut sagte: „Ich will ihn jetzt so schwer machen, daß es ihm unmöglich sein wird, das Gewicht zu tragen", da war diese einfache gehörte Suggestiv-Bemerkung zu viel für seine energischen, aber irregeleiteten Muskelanstrengungen, denn er bemühte sich vergebens, die imaginäre Last zu halten, bis er erschöpft zu Boden sank. Der Patient versicherte uns nach Beendigung des Versuches, er habe fest geglaubt, an jedem Ende des Stockes — er gab die Stellen an — je ein Gewicht von einem halben Centner zu sehen, und habe gefühlt, wie die Schwere zunahm, bis sie ihn zuletzt überwältigt habe. Es war deutlich, dem Zustande des Patienten nach, daß er durch seine Anstrengungen, das imaginäre Gewicht zu halten, gerade so erschöpft war, als wenn es ein wirkliches gewesen wäre. Viele müssen ein ähnliches Gefühl und eine ähnliche Wirkung erfahren haben bei einem Anfall von Alpdrücken im gewöhnlichen Schlaf. Die Anstrengung und Erschöpfung sind in beiden Fällen analog. Andererseits kann die Willenskraft des Patienten, wenn die eingeprägte Vorstellung und der stark befestigte Glaube mit seiner Willensmeinung zusammen gehen, so gesteigert werden, daß er ein Gewicht zu heben vermag, welches ihm im gewöhnlichen Zustande zu schwer wäre. Die Geschichte liefert Fälle von Panik in der Armee, von fast übermensch-

lichen gewagten Thaten und Leistungen, welche in Anfällen von Enthusiasmus ausgeführt wurden, und als Beispiele im Großen hierhergehören.

Ich werde jetzt meine Ansichten über das Wesen und die Erfolge des sogenannten mesmerischen Streichens angeben. Bei demselben unterscheidet man Streichen mit Berührung, wobei die Finger des Operateurs sanft über den Theil, der afficirt werden soll, gestrichen werden, und Streichen ohne Berührung, welches darin besteht, daß die Hand über dem Theile bewegt wird, mit ausgestreckten und getrennt gehaltenen Fingern, welche zittern sollen, so daß eine geringe Bewegung der Luft an dem zu beeinflussenden Theile entsteht.

Meine Untersuchungen haben mich bewogen, die Wirkungen der Kraft zuzuschreiben, welche der Geist des Patienten besitzt, die physische Thätigkeit des Theiles zu verändern, auf welchen er stark hingezogen wird, und durch fühlbaren Eindruck äußerer Art, oder (in einem Stadium gespannter Aufmerksamkeit) durch Anstrengung des eigenen Willens seitens des Patienten fixirt bleibt, besonders wenn die Erwartung und der zuversichtliche Glaube, daß irgend eine Veränderung im Begriff sei, vor sich zu gehen, da ist. Wenn, in dem richtigen Stadium des Schlafes, die Eindrücke auf die Sinnes-Organe gerichtet sind, werden Vorstellungen, in Übereinstimmung mit der specifischen Function des Organes angeregt werden; sind sie auf einen Theil, unter welchem Muskeln liegen, gerichtet, dann werden Muskeln in Thätigkeit gesetzt und wahrscheinlich auch solche Vorstellungen, welche gewöhnlich derartige physische Processe veranlassen oder ihnen vorausgehen.

Zu den räthselhaftesten Erscheinungen, welche ich Gelegenheit hatte zu beobachten, gehören die gegentheiligen Erfolge, welche aus denselben sinnlichen Eindrücken hervorzugehen schienen. So setzte Streichen mit Berührung oder das Bewegen der Luft über einem Arm oder ein Bein entlang, die Muskeln in Thätigkeit und konnte die Extremität heben. Dieses nannten die Mesmeristen „mesmerisirendes Streichen." Ein Fächeln der Luft über der erhobenen Extremität veranlaßte diese herabzufallen, dieses nannten sie „demesmerisirendes Streichen." Das

Bewegen der Luft über einer Seite des Kopfes, veranlaßte letzteren, der Hand des Operateurs zu folgen, erst nach der einen Seite, dann nach der anderen; oder es konnte das rasche Hinfahren mit einer Hand über die des Patienten und dann plötzliches Zurückziehen derselben und Wiederholen der Procedur, die Hand heben und kataleptisch machen. Dieses wurde von den Mesmeristen als ein untrüglicher Beweis dafür hingestellt, daß eine Anziehung bestehe zwischen der Hand des Operateurs und der des Patienten, erstere zöge letztere an, wie der Magnet das Eisen. Ich bemerkte bald, daß im ersten Übergangsstadium zum Schlafzustand, die Patienten genügende Reizbarkeit und Lebhaftigkeit hatten, um von gewissen Eindrücken afficirt zu werden, und daß sie sich näherten oder abwandten, je nachdem dieselben nach Qualität oder Intensität angenehm oder unangenehm waren. So konnte sie sanfte Musik entzücken. Sie näherten sich ihr, während sie empfindlich afficirt wurden von lauter oder harter Musik und wegeilten; dasselbe bei Gerüchen und Empfindungen von Hitze oder Kälte. Ich stellte fest, daß Kitzeln der Haut oder Bewegen der Luft über der Haut, die darunterliegenden Muskeln in Thätigkeit setzte, und so konnte man die Hand biegen oder den Arm heben und durch Behandeln der antagonistischen Muskeln in gleicher Weise Hand und Finger sich strecken und den Arm herabfallen lassen. Dieses schien einfach und verständlich genug. Aber schließlich fand ich, daß eine Gruppe von Muskeln, welche durch solche Eindrücke in Thätigkeit versetzt worden waren und eine Zeitlang in der angegebenen Position verharrt hatten, nach Wiederholung desselben sinnlichen Eindruckes auf dieselben Stellen wie vorher, jetzt erschlaffte, so daß also durch *anscheinend dieselbe erregende Ursache* gerade die entgegengesetzten Wirkungen hervortraten, gleichviel ob ein Contactstreichen, oder eine einfache Luftbewegung stattgefunden hatte. Ich fand überdies, daß mein Wille nichts damit zu thun hatte, da genau dieselben Resultate erzielt werden konnten, während ich bei meinen Proceduren das Gegentheil wollte. Diese entgegengesetzten Wirkungen von anscheinend derselben Erregung waren mir lange Zeit räthselhaft und verwirrend; ich gelangte aber endlich zu einer sehr einfachen Lösung des scheinbaren Mysteriums. Ich vergegenwärtigte mir, daß der Patient ein unnachtetes Bewußtsein und Willensvermögen hat, daß seine Bewegungen

instinctiv und automatisch sind und daher der Sinneseindruck nur eine Tendenz sich zu bewegen, liefert, während die Richtung und Art der Bewegung die unter den gegebenen Umständen natürlichste sein werde. Wenn also ein Muskel ruht, wird er thätig, wenn thätig, unthätig werden, durch dieselbe Erregung. Wenn ein Eindruck auf die Hand oder den Arm, die auf dem Schoß ruhen, ausgeübt wird, so wird, da ein Abwärtsbewegen nicht stattfinden kann, der Arm sich heben und starr werden. Wenn aber derselbe Eindruck stattfindet nach einigem Verweilen in der neuen Haltung, wird er eine Tendenz erwecken, die natürlichste Bewegung auszuführen, welche in diesem Falle die Abwärtsbewegung ist. Wird ein Hinderniß der Hebung oder Senkung entgegengestellt und der Eindruck wiederholt, so bewegt er sich seitwärts.

Dieses Verfahren kann auch auf einzelne Muskeln angewendet werden. Wir können so auch die Muskeln der Ausdrucksbewegungen beeinflussen und dadurch irgend eine Leidenschaft oder Emotion erwecken, indem die Contractionen der Muskeln, welche gleichsam die „Anatomie des Ausdrucks" bedingen, im Gehirn des Hypnotisirten das Gefühl hervorrufen, wie die Vorstellung im wachen Zustande die Physiognomie bestimmt. Es handelt sich daher nur um eine Umkehr der Reihenfolge, welche gewöhnlich zwischen Emotionen und physischen Äußerungen derselben besteht. Daß dabei nichts Verborgenes oder Specifisches im Streichen mit der Hand steckt, ist klar, denn ein Luftzug, den ein Blasebalg hervorruft, gibt dieselbe Wirkung wie das Wehen mit der Menschenhand, wie ich ungezählte Male zur völligen Überzeugung von hunderten von intelligenten Individuen bewiesen habe.

Das Streichen als ein sichtbarer oder fühlbarer Eindruck unterstützt den Patienten bei der Concentration seiner Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Organ oder einen Theil und beeinflußt dadurch dessen Function, indem es einer, im Patienten selbst wirkenden Kraft eine specielle Richtung ertheilt; aber es ertheilt demselben ein Vermögen verborgener Art (das vom Operateur auf den Patienten überginge), ebenso wenig wie die Linse das Licht und die Wärme erzeugt, die sie sichtbar und wahrnehmbar macht durch Concentration der Licht- und Wärmestrahlen und ihre Vereinigung in einen Brennpunkt. Sowohl

das Streichen als die Linse unterstützen die Concentration und Manifestation der betreffenden Einflüsse; aber weder der Operateur noch die Linse ist Ursprung der Kraft, welche sich zeigt.

Das Obige gibt eine Erklärung dessen, was, natürlicher Weise bei Individuen, ohne irgend welche vorherige Dressur oder hörbare Eingebungen erreicht werden kann. Es ist jedoch wohl möglich, die ganze Reihe dieser natürlichen Erscheinungen durch Dressur umzukehren: Angenommen, der Operateur spräche bei jedem Streichen oder Fächeln und sage vorher was geschehen soll, dann kann das Vorhergesagte eintreten, statt dessen was sonst geschehen wäre. Durch das doppelte Bewußtsein kann dann von da an derselbe Eindruck auf denselben Theil oder dasselbe Sinnesorgan die vorher damit verknüpfte Vorstellung und Äußerung wieder veranlassen. Wir können demnach eine künstliche und natürliche Reihe von Symptomen haben, je nach dem Verfahren und der Absicht des Operateurs.

Es verdient auch bemerkt zu werden, daß einige Individuen während des Schlafzustandes durch die theilweise geschlossenen Augenlider sehen. Wenn bei solchen der Operateur fest irgend einen Theil ihres Körpers, z. B. ein Bein oder einen Arm ansieht, dann wird der Patient sofort meinen, eine Bewegung der betrachteten Extremität werde gewünscht, und seine Gelehrigkeit wird ihn sofort bestimmen, der Eingebung zu gehorchen, als wenn ein Contact-Streichen oder irgend ein anderer Reiz unmittelbar darauf applicirt worden wäre, d. h. der gesenkte Arm erhebt sich, der gehobene wird gesenkt oder seitwärts bewegt, falls ein Hinderniß eingeschaltet ist. In derselben Weise wird die merkwürdige Neigung zum Mitgefühl und Nachahmen solche Patienten veranlassen, jede Handlung des Operateurs zu beobachten und nachzuahmen oder auch die einer anderen Persönlichkeit, auf welche derselbe speciell des Patienten Aufmerksamkeit gerichtet hatte. Stellt man aber einen Schirm dazwischen und bewegt man dann den Körper oder die Extremitäten, so verlassen sich die Patienten auf das Hören statt auf das Sehen und ahmen jetzt nur gelegentlich richtig nach. In jenen anderen Fällen sahen sie also durch die nur theilweise geschlossenen Lider und konnten im Allgemeinen correct nachahmen.

Alle diese Erscheinungen können herbeigeführt werden, ohne daß

die Patienten Andere irgendwie zu täuschen beabsichtigten, oder sich im Geringsten beim Erwachen an das erinnerten, was sie selbst oder Andere thaten oder sagten.

Ich habe noch niemals Erscheinungen wahrgenommen (weder im hypnotischen noch mesmerischen Schlafe noch während des Zustandes der Äußerung „wacher, sogenannter elektro-biologischer Phänomene"), welche nicht mit allgemein angenommenen physiologischen und psychologischen Grundsätzen stimmten. Die Sinne, die geistigen und Muskel-Kräfte, können herabgesetzt oder gesteigert sein in außerordentlichem Maße, je nach vorherigen oder eingeredeten herrschenden Vorstellungen, aber ich habe noch niemals etwas wahrgenommen, was den Glauben unterstützte, daß dadurch Individuen die Gabe erhalten könnten, durch unzweifelhaft undurchsichtige Körper hindurch zu lesen oder nie vorher — weder im wachen noch im doppelt bewußten Zustande — erlernte Sprachen zu verstehen, oder daß andere transcendentale, sogenannte höhere Phänomene vorkämen. Das geschärfte Gehör jedoch und die Beweglichkeit der Muskeln, sowie der Einfluß einer angespannten, dem vorliegenden Gegenstande zugewendeten Aufmerksamkeit, die lebhafte Phantasie und das Selbstvertrauen befähigen im richtigen Stadium gewisse Patienten zu außerordentlichen Leistungen, zu phonischen Nachahmungen, zum Schreiben und Zeichnen nach dem Gefühl, ohne Mithülfe der Augen, zum Herausfinden solcher, die gewisse, von ihnen selbst getragene Gegenstände besitzen (mittelst des verfeinerten Geruchssinnes), zum Überhören eines Gespräches in einem entfernten Zimmer, das sie im wachen Zustande nicht hätten hören können, zum Zurückdenken an Dinge, die im wachen Zustande längst vergessen waren, auch zum Ableiten von Folgerungen (die ungewöhnlichen Scharfsinn bekunden) aus ihnen eingeredeten Voraussetzungen oder von selbst aus Erinnerungen an vergangene Ereignisse, in ihnen aufgetauchten Vorstellungen, denen sie ihre concentrirte Aufmerksamkeit zugewendet hatten. Diese letzteren Leistungen sind durchaus analog denen der Celtischen Seher, oder der Menschen mit dem zweiten Gesicht in Schottland.

Mehrere wichtige Schlußfolgerungen ergeben sich aus dem, was beigebracht wurde in Betreff der Macht herrschender Vorstellungen, lebhaften Glaubens und einer auf die herrschende Vorstellung gerichteten gespannten Aufmerksamkeit, welche die physische Thätigkeit verändern und

bestimmen, so daß der neue körperliche Zustand auf die geistige Thätigkeit zurückwirkt. Wir können nun nicht allein die Ursache und Heilung mancher Krankheiten verstehen, bei denen keine specifische und adäquate äußere physische Einwirkung oder innerlich verabreichte Arznei das Resultat herbeiführen konnte, sondern wir können auch viele Erscheinungen erklären, welche zugeschrieben wurden einer Dämonologie und Hexerei, dem Gespensterseben und Verzaubertsein, der Macht der Obi-Frauen, die ihre leichtgläubigen Opfer mittelst ihres angenommenen übeln Einflusses und Fluchens hinsiechen und sterben ließen. Wir verstehen die Macht der Zaubermittel, der Zauberformeln und Amulette, des Perkins'schen „metallischen Ziehmittels", die Wirksamkeit galvanischer Ringe, der Brodpillen und infinitesimaler Mengen wirksamer Arzneimittel, durch welche kein lebendes Wesen gebessert oder geschädigt werden kann. Es wird uns auch erklärlich die angebliche Hellseherei der Egyptischen Knaben, welche fest ein schwarzes, in der Hand gehaltenes Kügelchen ansehen (Lord Prudhoe und M. Lane haben Berichte darüber veröffentlicht). Die unter der Regierung der Königin Elisabeth von Dr. Dee in Manchester aufgezeichneten Offenbarungen Kelly's, welche er angeblich von einem Geist erhielt, während er in des Dr. Dee berühmten Schau-Stein starrte, die Leistungen der Wahrsager, welche ein ähnliches Verfahren benutzen in die Zukunft zu sehen, indem sie in ein gläsernes Ei blicken, sowie die neueren Offenbarungen derselben Art, z. B. die des Engels in dem magischen Krystall der Lady Blessington — sie alle fallen unter dieselbe Kategorie, da sie nur durch Fragen oder anderswie erzeugte Phantasieproducte sind, welche als Visionen und hörbar geäußerte oder von den vermeintlichen Engeln in sichtbaren Buchstaben aufgeschriebene Antworten betrachtet wurden. Alles was stark aufregt und den vorhandenen Lauf der Gedanken und Gefühle ändert, wird sicherlich, besonders wenn starker Glaube, Erwartung und angespannte Aufmerksamkeit dazukommen, den geistigen und körperlichen Zustand des Betroffenen verändern.

Während meine Versuche über das Berühren der Kopfhaut und die dadurch bedingte Erregung mannigfaltiger leidenschaftlicher und emotioneller Ausdrucksbewegungen mich dahin führten, zu schließen,

daß die Resultate die phrenologische Organologie weder beweisen noch widerlegen, sondern dieselbe unberührt ließen, behaupte ich, es gäbe einen Zusammenhang zwischen der Stirnhaut und dem Gedächtniß. Als ich nämlich im Stadium des zweiten Bewußtseins befindliche Patienten mit sanfter Stimme befragte, gaben sie irrige Antworten bei den einfachsten Dingen, mit denen sie im wachen Zustande vollkommen vertraut waren, nach Berührung der Mitte der Stirn aber konnten sie richtig antworten. Unmittelbar nach dem Aufhören der Berührung waren die Antworten wiederum falsch, gleichviel wovon die Rede war, und bei nochmaliger Berührung der Stirn des schlafenden Patienten wiederum jedesmal richtig. Später entdeckte ich, daß die Berührung irgend eines anderen Theiles der Kopfhaut oder irgend einer Körperstelle denselben Effect — Wiederherstellung des Gedächtnisses — hatte. Dieses veranlaßte mich, eine Berichtigung meines Irrthums zu veröffentlichen und folgende Erklärung des Einflusses solcher tactiler Eindrücke zu geben. Ich sagte nämlich, daß im gewöhnlichen hypnotischen Zustande der Patient durch eine Art Zerstreutheit oder concentrirte Gedanken eingenommen sei, so daß er die Frage nur oberflächlich höre und nur nachlässig beantworte, wodurch die Antwort im Allgemeinen irrig würde, daß aber die Berührung ausreiche, die prädominirende Gedankenreihe zu durchbrechen und sie in den Stand setze, der Frage genügende Aufmerksamkeit zu widmen, um sie richtig zu beantworten. Im Augenblicke der Lösung des Contactes, würde dagegen der Patient in die ihn beherrschende Träumerei oder Vorstellungsweise zurückfallen, wo dann alle Fragen wieder verkehrt beantwortet würden, bis die Zerstreutheit noch einmal, durch eine zweite Berührung, eine Unterbrechung erführe, oder die Fragen mit hinreichend lauter Stimme wiederholt würden, so daß die Antworten correct ausfielen, als wenn eine Berührung mit dem Finger oder irgend einem unbelebten Object stattgefunden hätte.

Zum Beweise der wunderbaren Steigerung der gewöhnlichen Geisteskräfte in einem gewissen Stadium des nervösen Schlafes können die folgenden Thatsachen dienen, welche ich in überzeugendster Weise dargethan habe.

Ich habe häufig festgestellt, daß der Geruchssinn manche hypno-

tische Patienten befähigt, in einer großen Gesellschaft eine ihnen wohlbekannte Persönlichkeit sofort zu erkennen, und daß der Eigenthümer eines Handschuhs, obwohl ihnen fremd, ebenso durch den Geruch leicht entdeckt werden kann. Der Patient riecht zuerst an dem Handschuh, und macht dann die Runde durch das Zimmer, ohne Zögern und Irren den Handschuh dem richtigen Eigenthümer anbietend, und zwar ohne ihn oder sie zu berühren. Wenn aber die Nasenöffnung verschlossen ward, hörte das „Hellsehen" augenblicklich auf, um nach Beseitigung des Verschlusses sogleich wiederzuerscheinen.

Ebenso befähigt die Steigerung des Berührungs- und Muskelsinnes Hypnotische ohne Hülfe der Augen auffallend richtig zu schreiben, auch wenn ein breites Buch zwischen Augen und Papier gehalten wird. Diese Probe ist bei Weitem sicherer, als irgend eine Art die Augen zu verbinden oder zu maskiren. Bei all diesen Vorsichtsmaßregeln können einige Patienten zierlich schreiben, die t's mit dem Querstrich die i's mit dem Punkte versehend, indem sie sogar eine Zeile zurückgehen, ein Wort oder einen Buchstaben ausstreichen, und das Corrigirte an der richtigen Stelle einschalten konnten. Ich hatte einen Patienten, welcher mit Genauigkeit eine ganze Seite beschriebenen Briefpapiers rückwärts durchging. Wenn aber das Papier aus seiner relativen Lage auf dem Tische verschoben ward, dann geriethen alle Berichtigungen an falsche Stellen, aber bezüglich ihres Ortes im Raum, den der Tisch einnahm, waren sie richtig placirt. War das Papier nach oben verschoben worden, dann kamen die Verbesserungen unter die Zeile zu stehen, ging die Verschiebung nach abwärts, dann über die Zeile; ging sie nach rechts oder links, dann entsprechend seitwärts, in entgegengesetzter Richtung. Merkwürdiger Weise ging dieser Patient bei seinen Vorstellungen über die relative Lage bisweilen von der linken oberen Ecke des Papiers aus, und dann machte die Verschiebung des Papiers an eine andere Stelle des Tisches nichts aus, da dadurch die Associationen des Muskelsinnes nicht gestört wurden. Er fühlte dabei immer an der Ecke des Papierstückes und schaltete die Verbesserungen an den geeigneten Stellen ein. Ich sah ihm einmal sogar zwei Punkte über einen Vocal in einem deutschen Worte unten an der Seite setzen, — eine Leistung, welche seinen anwesenden Deutschen Lehrer höchlichst erstaunte. Trotz alledem habe ich nie einen Patienten gesehen, der in

diesem Schlafzustande ebenso gut ohne den Gebrauch seiner Augen geschrieben hätte, wie mit denselben beim Wachsein; aber es gibt einige Patienten, die während des Schlafes den Gebrauch ihrer Augen haben, indem sie nämlich wie oben erwähnt durch die theilweise geschlossenen Augenlider durchsehen, und wenn sie nicht auf die Probe gestellt werden, in der von mir angegebenen Weise, sondern ihnen nur die Augen verbunden werden, sind sie sehr geneigt ein Verschieben der Bandagen oder Masken zu Stande zu bringen, so daß sie unter denselben hervorsehen, und viel besser lesen oder schreiben können, als im wachen Zustande zur äußersten Verwunderung derjenigen, die nicht begreifen, daß das natürliche Organ des Gesichts, das Auge, das wahre hellsehende Instrument ist in solchen Fällen.

Ebenso befähigt sie die Feinheit des Gehörs und Genauigkeit des Muskelsinnes, vereint mit ihrem Selbstvertrauen und der Tendenz zur Sympathie und Nachahmung, Proben von phonischer Nachahmung zu geben, welche wahrhaft erstaunlich und nicht zu bezweifeln sind. So wiederholen manche Patienten bereitwillig auf das Genauste was in irgend einer Sprache gesprochen wurde; und sie können sogar im Stande sein correct, zugleich mit einem Anderen sowohl Töne als Worte eines Liedes, welches sie nie zuvor gehört hatten, in irgend einer Sprache zu singen, indem sie Worte wie Töne augenblicklich auffangen, und den anderen Sänger begleiten, als ob beide vorher gleich vertraut mit den Worten und der Melodie gewesen wären. So war eine Patientin von mir, die beim Wachsein nicht einmal die Grammatik ihrer eigenen Sprache kannte, und sehr wenig von Musik wußte, im Stande Frl. Jenny Lind beim Singen von Liedern in verschiedenen Sprachen correct zu folgen, indem sie Worte wie Töne auffallend richtig und gleichzeitig mit Jenny Lind wiedergab. Zwei Zuhörer im Zimmer konnten eine zeitlang nicht begreifen, daß es zwei Stimmen seien, so vollkommen stimmten sie überein, sowohl im harmonischen Klang als in der Aussprache bei Schweizerliedern, bei Deutschen und Italienischen Weisen. Mit ebenso vielem Erfolg begleitete sie Frl. Lind bei einer extemporirten langen und außerordentlich schwierigen fein durchgeführten chromatischen Uebung, welche die berühmte Sängerin vornahm, um die Leistungsfähigkeit der Somnambülen zu erproben. Als das Mädchen erwacht war, durfte es nicht wagen auch nur etwas Derartiges zu

versuchen, und schließlich, so wunderbar es war, war es nur phonische Nachahmung gewesen, denn sie verstand nicht den Sinn eines einzigen Wortes der fremden Sprachen, die sie so richtig geäußert hatte, weder im Schlafe, noch beim Wachsein.

Alle diese Erscheinungen, so wunderbar sie auch sein mögen, sind nichts als Steigerungen oder Verstärkungen der Functionen oder Geistes-kräfte, welche wir alle in geringerem Maaße im gewöhnlichen oder wachen Zustande besitzen. Sie erheben sich jedoch nicht zu einem allgemeinen Hellsehen oder Gedankenlesen oder zu einer Ideengemeinschaft derer, welche miteinander en rapport stehen, denn während der Exaltation ihres natürlichen Vermögens phonischer Nachahmung, konnte zwar das somnambüle Mädchen richtig die Worte und Töne des Liedes der Jenny Lind wiedergeben, aber sie verstand nicht die Bedeutung eines einzigen Wortes der Sprache, in der sie sang. Sie hätte auch nicht vermocht, von Jenny Lind's Spiel auf dem Clavier auch nur einen Tact nachzuahmen, — da es sich hierbei um etwas Willkürliches handelt, das nur durch Unterricht und Uebung erworben wird.

Rylaw House, Oxford Street, Manchester, Jan. 1860.

James Braid.

Druck von G. Bernstein in Berlin.